NOCH IST POLEN NICHT VERLOREN. ROMAN

Marie von ROSKOWSKA

Digitized by Google

Digitized by Google

272

Noch ist Polen nicht verloren.

Roman

von

Ignatz v. Koskowski.

Berlin.
C. M. Rockowski.
1861.

8093

Exp. 53

Noch ist Polen nicht verloren.

Roman

von

Marie v. Roskowska.

Berlin.
C. M. Roskowski.
1863.

a 53

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Eine Laune des Cäſarewitſch.

„So, jetzt iſt es tief genug, Hanka, jetzt wollen wir ſie begraben!“ ſagte ein dürftig, aber reinlich gekleideter Knabe von ungefähr ſieben Jahren; dabei warf er das Spänchen fort, womit er eine Vertiefung in einen Sandhaufen gehöhlt hatte. Als keine Antwort erfolgte, ſetzte er mit erhobener Stimme hinzu: „Hanka, biſt Du noch nicht fertig?“

Aus dem Flur des Hinterhauſes kam ein vierjähriges Mädchen und brachte dem Bruder eine kopfloſe, in Lappen gewickelte Puppe, welche er mit großem Ernſt auf einen kleinen Wagen bettete, dem drittehalb Räder fehlten. Dann deckte er die Schürze des Mädchens darüber und bewaffnete ſich mit einem Stock, an deſſen oberm Ende ſein Halstuch als Fahne prangte. Nachbars Cuba, der, obgleich einige Jahre älter, dieſen Vorbereitungen mit Andacht zugeſehen hatte, ergriff die Wagendeichſel. Anton ſtellte ſich an die Spitze des Leichenzuges, dem ſeine Schweſter folgte, während alle Drei aus Leibeskräften ſich bemühten, den Geſang

Digitized by Google

bei katholiſchen Begräbniſſen nachzuahmen. Die Kleine hatte übrigens ſehr ſchöne braune Locken, die zu der ärmlichen Bekleidung einen auffallenden Contraſt bildeten.

„Ihr ſollt doch nicht Begräbniß ſpielen! Wißt Ihr nicht, daß dann Einer ſtirbt?“ Ein hübſches, junges Mädchen, das den Kopf aus einem Fenſter des Hinterhauſes ſteckte, unterbrach ſo den Geſang, ehe noch der Wagen mit ſeiner Begleitung bei dem Grabe angelangt war. „Anton, Du ſollſt nach Eſſig gehen.“

Gehorſam, aber ein wenig betrübt, gaben die Kinder ihr Spiel auf; Hanka nahm ihre Schürze in die eine, die Puppe in die andere Hand und ging mit ihrem Bruder in die einfache, aber ſaubere Stube, worin die regſte Thätigkeit herrſchte.

Der Schuhmacher Choroblewski, ein unterſetzter Mann über die Mitte der Dreißiger hinaus, mit einem noch recht hübſchen, aber ziemlich aufgedunſenen Geſichte, arbeitete eifrig an einem feinen Zeugſchuh; ſeine Frau, etwas jünger als er, aber durch Arbeit und Sorge, wie die meiſten Frauen der niederen Stände, frühzeitig gealtert, ſpann Garn; die Tochter ſaß nähend an der Wiege, worin das jüngſte Brüderchen ſchlief, und Franz, der älteſte zwölfjährige Sohn, befeſtigte Borſten an Pechdräthen.

„Magda, gib die Flaſche,“ ſagte die Schuhmacherfrau zu dem jungen Mädchen. „Hier iſt das Geld, Anton; Du bringſt ein halb Quart Eſſig von Piotrs.“

Digitized by Google

„Lasse mir gleich Schnupftabak mitbringen," bemerkte ihr Mann und reichte dem Knaben die hölzerne Dose, während seine Frau ein zweites Geldstück hervorsuchte.

„Ach Mütterchen, laß mich mitgehn!" schmeichelte Hanka.

Die Mutter gab dem Wunsche des Lieblings nach, ermahnte aber Anton eindringlich, Acht zu geben, daß die Kleine nicht zu Schaden käme; Magda legte dieser noch die Locken zurecht, den Stolz der Familie und das Wunder der Nachbarschaft, und die Kinder entfernten sich.

Hand in Hand kehrten sie zurück. Anton trug die Essigflasche, Hanka die Dose, und Beide gingen vorsichtig dicht an den Häusern. Cuba folgte ihnen, und fast hatten sie den zu ihrem Hofe führenden Thorweg erreicht, als ein Trupp Reiter in glänzenden Uniformen daher kam.

Einige Straßenbuben blieben stehen, um die schönen Pferde und die funkelnden Orden anzugaffen; mit ehrerbietigem Gruße wichen die Begegnenden aus — sobald die Cavalcade vorüber war, wich die Ehrerbietung jedoch dem Ausdruck von Scheu oder Haß.

An der Spitze ritt ein großer, breitschultriger Mann, ihm zur Seite ein schmächtiger Adjutant, der kaum Hanka gewahrte, als er den Ersteren mit einem halb spöttischen, halb schadenfrohen Lächeln auf sie aufmerksam machte. Der Angeredete richtete seine stechenden Augen auf die Kleine, zog unwillig die

Digitized by Google

weißen borstigen Brauen zusammen und lenkte sein Pferd nach ihr hin.

„Wem gehört das Mädchen?“ fragte er Anton mit rauher, mißtönender Stimme und finsterem Gesicht.

Der Knabe begann zu weinen und antwortete nicht.

„Wie heißt Euer Vater?“

„Choroblewski, Schuhmacher,“ stotterte Anton.

„Ich will das Volk lehren, gegen mein ausdrückliches Verbot Locken zu machen!“ fuhr Jener aufgebracht fort. „Achtet man so meine Befehle, dann werde ich Euch mit der Peitsche Gehorsam beibringen!“

„Ew. Kaiserliche Hoheit —“ wollte einer der älteren Offiziere beschwichtigend beginnen, doch machte ihn ein Zornblick Sr. Kaiserlichen Hoheit, des Cäsarewitsch Constantin, verstummen.

Einer der Reitknechte sprang schnell vom Pferde, zog eine Scheere aus der Tasche und näherte sich auf einen Wink des Großfürsten Hanka, um ihr die Locken abzuschneiden.

Schreiend schmiegte sich die Kleine an den Bruder, der zu ihrer Vertheidigung die rechte Hand erhob, dabei aber die Flasche fallen ließ, welche klirrend in Scherben brach und ihren Inhalt auf das Pflaster ergoß.

Als Cuba das Attentat auf Hanka's Locken klar wurde, die ihm als das Schönste galten, was sich irgend denken ließ, rannte er davon. Athemlos stürzte er in Choroblewski's Wohnung. Entsetzt eilte die

Digitized by Google

ganze Familie hinaus, doch kehrte der Schuhmacher, da er das Kind in der Wiege weinen hörte, auf der Schwelle wieder um. Ehe er den Kleinen beruhigt hatte, verging eine geraume Zeit.

Als Frau Choroblewska mit ihrer Tochter auf die Straße kam, ritt der Großfürst mit seinem Gefolge eben davon. Nur der junge Offizier war etwas zurückgeblieben und warf einen verliebten Blick auf die hübsche Magda, sprengte dann aber den Andern nach.

Magda nahm die schluchzende Kleine auf den Arm und half darauf dem jammernden Anton die zerstreut auf der Erde liegenden Locken aufheben. Die Thränen traten ihr selbst in die Augen, als sie die glänzenden Ringeln abgelöst in der Hand hielt, welche sie jeden Abend und jeden Morgen mit so großem Vergnügen ein- und ausgewickelt hatte, die noch jeder Fremde bewunderte.

Die Brüder standen betrübt neben ihr, als aber Hanka, die einzige kleine Schwester und daher der Liebling Aller, mit tiefem Schmerz auf ihren höchsten Schmuck blickte und dann mit der Hand nach dem Kopfe fuhr, brachen sie in ein lautes Geheul aus, das Cuba getreulich accompagnirte.

Die Mutter verhielt sich dabei keineswegs leidend; in kräftigen Worten machte sie ihrer Erbitterung Luft, während der Menschenhaufe, der sich mittlerweile versammelt hatte, die verschiedensten Empfindungen an den Tag legte. Die Straßenjungen lachten über die Betrübniß der ganzen Familie, einer

Digitized by Google

zeigte sogar die Absicht, sich eine der vielerwähnten Locken zuzueignen, wovon er aber durch einige Püffe der Brüder zurückgebracht wurde, indeß weichherzigere Personen, besonders die dem zarten Geschlecht angehörenden, laut ihr Bedauern ausdrückten; ein paar Eckensteher wunderten sich, daß man sich um eine Handvoll Haare so reißen könne. Die Gebildeteren, die sich nach der Ursache des Zusammenlaufs erkundigten, tauschten mißvergnügte Blicke miteinander oder entfernten sich murrend darüber, daß die polnische Nation dieses und noch unendlich mehr, geduldig ertragen müsse. Die Bäckerfrau in der Nachbarschaft gab der Kleinen zur Beschwichtigung ihres Kummers einen Kolatsch, und eine alte Collegin half der Frau Choroblewska weidlich schimpfen, bis ein wohlbeleibter Fleischer den beiden Frauen den freundlichen Rath gab, ihren Zungen einen Zaum anzulegen, oder die Polizei würde das übernehmen.

Frau Choroblewska war zu aufgebracht, um sich dadurch warnen zu lassen; sie dachte nicht daran, daß es in Warschau nur zu viele Leute gab, die jedes freie oder unzufriedene Wort auffingen und es den Machthabern hinterbrachten. Aber Magda fand die Scene zu peinlich, um sie zu verlängern; als ihre Mutter im Feuer der Rede ein mehrmaliges Zupfen am Aermel nicht beachtete, nahm sie dieselbe am Arm und führte sie nach Hause, was Frau Choroblewska auch, nach einem abschiednehmenden Kopfnicken gegen ihre Bekannte, ohne Widerspruch sich gefallen ließ.

In der Wohnung erneuerte sich der Jammer;

Digitized by Google

der Schuhmacher war tief erbittert und vermaß sich hoch und theuer, dem Großfürsten den Spannriemen zu kosten zu geben. Allein als in demselben Augenblick die Thür von einem Gendarmen geöffnet wurde, wußte er in Todesangst nicht, was er beginnen solle.

Der Ankömmling wandte sich an Frau Chorobiewska mit der Aufforderung, ihm zu folgen; er habe auf seine Fragen nach dem Zusammenlauf ihre Aeußerungen erfahren.

Der Schuster, der vorhin so viel Muth gezeigt hatte, legte sich jetzt auf demüthige Bitten und holte zu seinem Beistande die Branntweinflasche aus dem Schranke. Der Beamte verschmähte einen Trunk nicht, blieb aber dabei, er könne die Sache nicht ruhen lassen; ein Adjutant Sr. Kaiserlichen Hoheit, des Cäsarewitsch, habe ihm aufgetragen, ein wachsames Auge auf die Chorobiewski'sche Familie zu richten, welche der Verbindung mit revolutionär Gesinnten verdächtig sei.

Betroffen schwieg der Schuhmacher, indem er in Gedanken die lose Zunge seiner Frau verwünschte. Diese war zwar nicht so ängstlich, wie ihr Ehemann, aber auch keineswegs frei von Besorgniß wegen der Folgen ihrer Unbesonnenheit. Da sie einsah, daß Alles nichts helfe, setzte sie eine andere Haube auf, warf ein Tuch um und gab das Geld aus der Tasche, mit Ausnahme einer Kleinigkeit, die sie für sich behielt, ihrer Tochter zur Bestreitung der Haushaltung, dann küßte sie ein Kind nach dem andern zum Abschiede und trat mit dem Gendarmen und ihrem

Digitized by Google

Manne, der sie nicht allein gehen lassen wollte, ihren Weg an.

Die beiden Knaben spielten draußen, Hanka, vom Weinen müde, war mit den Locken in der Hand eingeschlafen und Magda saß, das kleine Kind auf dem Schooße, am Tische; sie trocknete von Zeit zu Zeit eine Thräne, die ihr bei dem Gedanken an die Strafe, welche man über ihre Eltern verhängen würde, in die Augen stieg. Plötzlich trat der junge Adjutant und Günstling des Großfürsten, der Graf Iwan Alexiewitsch P., schnell ein.

„Guten Tag, mein schönes Kind," sagte er, die Hand des Mädchens ergreifend. „So böse und so betrübt, ja, sogar Thränen in den prächtigen Augen?" fuhr er in leichtfertigem Tone fort, als sie unwillig ihre Hand zurückzog; dann rückte er sich einen Stuhl neben den ihrigen. „Ich muß doch versuchen, sie zu trocknen. Aber so allein, wo ist denn Vater und Mutter?"

Nachdem er das Mädchen eines Tages auf der Straße gesehen und nach Hause verfolgt, hatte er bei Choroblewski Stiefel bestellt und es nicht unter seiner Würde gehalten, persönlich nachzufragen, ob sie fertig seien. Seine Bemühungen, die schöne Schustertochter für sich einzunehmen, waren indeß erfolglos.

„Mutter ist verhaftet, weil sie ihren Zorn über den Vorfall mit den Locken äußerte," antwortete sie finster, indem sie ihren Stuhl aus seiner unmittelbaren Nähe schob, „und Vater begleitet sie."

Dabei wandte sie sich ab, um die Thränen, die

Digitized by Google

ihr an den Wimpern hingen, ungesehen über die Wangen rollen zu lassen.

„Ach, mein armes Mädchen, dann begreife ich Deine Betrübniß," bedauerte der Graf. Der Ausdruck der Befriedigung in seinen nicht unschönen Zügen strafte jedoch den mitleidigen Ton Lügen. „Allein beruhige Dich, ich will versuchen, was sich thun läßt, um diese unangenehme Sache zu unterdrücken. Darum sei hübsch heiter und trübe diese strahlenden Augen nicht durch Trauerwolken," fügte er, als sie ihn etwas freundlicher ansah, in den vorigen Ton zurückfallend, bei. „Freilich steht der Gram Deinem reizenden Gesichtchen sehr gut."

Hierin hatte er Recht; Magda's sonst beinahe zu blühendes Gesicht erhielt durch die leichte Blässe und ihr blitzendes Auge durch den Thränenschleier etwas Schmachtendes. Doch fühlte sie sich durch seine Sprache tief verletzt. Als Milchschwester eines Edelfräuleins war sie oft in dessen Hause gewesen und über ihren Stand gebildet worden. Auch schlummerte in ihr nicht, wie gewöhnlich in den Polen von niederer Herkunft, das Gefühl für nationale Selbstständigkeit und der ihrem Volke angeborne Russenhaß war ziemlich rege. Da einer der Nationalfeinde ihr persönlich zu nahe trat, wollte ihr lebhaftes Temperament sich in heftigen Worten ergießen, doch mäßigte sie sich noch hinreichend, um kalt und höflich zu sagen: „Ich danke für Ihr Versprechen, Herr Graf! Wo aber mein Vater bleiben mag?"

Iwan Alexiewitsch rückte ihr wieder näher. „Ach

Digitized by Google

bleibe doch," bat er, sie zurückhaltend, als sie aufstehen wollte. „Bin ich denn so abstoßend, daß Du Dich fürchtest, mit mir allein zu sein?"

„Herr Graf, zu dieser Sprache habe ich Sie nicht berechtigt!" sagte Magda mit Würde und stand auf.

„O sei nicht so spröde!" lachte er. „Es bedarf dessen nicht, mich in Dich verliebt zu machen; ich bin es ohnehin schon genug."

Bei diesen Worten schlang er plötzlich seinen Arm um ihre zierliche runde Taille und wollte sie küssen. Sie schrie auf, riß sich los und flüchtete in die andere Ecke der Stube. Von dem Schrei erwachte Hanka und setzte sich verwundert im Bette aufrecht; zu gleicher Zeit öffnete sich die Thür und ein junger Mann blieb verwundert auf der Schwelle stehen.

„Herr Joseph!" rief Magda, eilte ihm freudig entgegen und gab ihm unwillkürlich die Hand.

„Guten Tag, Magda," sagte er mit der Vertrautheit einer alten Bekanntschaft, aber doch nicht ohne einen gewissen Zwang; er maß den Grafen vom Kopf bis zu den Füßen, machte ihm eine steife Verbeugung und fragte nach Magda's Eltern.

„Sie sind ausgegangen, Herr Dziekonski!" antwortete sie ausweichend und lud ihn ein, Platz zu nehmen.

Mittlerweile betrachtete Iwan Alexiewitsch seinerseits den ungelegenen Ankömmling mit großer Aufmerksamkeit und geringem Wohlwollen. Es war ein

Digitized by Google

Jüngling von achtzehn bis neunzehn Jahren, dem aber die kräftige Gestalt von mittler Größe in dem engen, mit Schnüren besetzten Rock und ein dunkles Bärtchen ein männliches Ansehen gaben. In seinen Zügen lag etwas Offenes, Kühnes. Das Haar war schwarz und kraus, die Nase gebogen, der Mund klein und die Stirn hoch. Das hübsche, etwas von der Sonne gebräunte und gesund gefärbte Gesicht ließ auf einen glühenden, leidenschaftlichen Charakter schließen.

Magda sah an den zusammengezogenen Brauen und dem herausfordernden Blick der dunkeln Augen ihres Jugendgespielen, daß er die Scene ahne, welche vor seiner Ankunft stattgefunden hatte. Sie fürchtete, obgleich selbst noch ärgerlich über des Grafen Betragen, seine Heftigkeit und suchte ihn zu zerstreuen, indem sie sich angelegentlich nach seinen Eltern und Geschwistern, besonders nach ihrer Milchschwester erkundigte.

Der junge Pole antwortete: seine ganze Familie sei nach Warschau gekommen und werde vorläufig hier bleiben, da seine Mutter ärztlichen Beistandes gegen ihr Nervenleiden bedürfe. Die bewundernden Blicke, welche er auf das Mädchen warf, zeigten deutlich, er finde, es sei sehr schön geworden in der langen Zeit, in welcher er es nicht gesehen hatte. Iwan Alexiewitsch deutete diese Blicke und Magda's Verlegenheit dabei nach seiner Ansicht; er hielt seine fernere Gegenwart für überflüssig und nahm den Hut vom Tisch.

„Nun begreife ich Deine Sprödigkeit, meine stolze

Digitized by Google

Schöne!“ flüsterte er mit höhnischem Lächeln und einem Seitenblick auf seinen vermeintlichen glücklichen Nebenbuhler dem Mädchen zu. „Doch nimm Dich in Acht, Kleine; ich sehe es jetzt selbst, daß Deine Familie mit revolutionär Gesinnten verkehrt. Auf baldiges Wiedersehen, mein Kind!“ schloß er lauter und schritt hinaus.

Joseph Dziekonski blickte ihm mit bitterm Hasse nach und wandte sich dann zu Magda, die erblassend zur Erde schaute; es war ihr bei des Grafen Rede klar geworden, wer dem Gendarmen Auftrag gegeben, die Ihrigen zu beobachten. Zugleich durfte sie nicht zweifeln, daß sie ihn zum unversöhnlichen Feinde gemacht habe.

„Was hast Du?“ fragte der junge Mann, über ihre Bestürzung betroffen.

„Ach nichts, nichts!“ antwortete sie eifrig.

„Magda, also dahin ist es mit Dir gekommen!“ rief Jener heftig. „Und Du willst noch leugnen, was Dein Farbenwechsel nur zu deutlich verräth? Einen Liebeshandel hinter dem Rücken der Eltern! Und mit wem? Mit einem Menschen, dessen wüstes Treiben auf seinem Antlitz steht, mit einem der Erbfeinde unseres unglücklichen Vaterlandes!“

Anfangs hörte ihn Magda mit Erstaunen an, doch wechselte dies Gefühl bald mit dem verletzten Stolzes; sie zog verächtlich die Oberlippe in die Höhe und schaute ihm voll in's Gesicht. Als er sich aber zum Fortgehen wandte, siegte der Wunsch, sich vor ihm zu rechtfertigen, über das beleidigte Selbstgefühl,

Digitized by Google

welches ihr zu ſchweigen gebot, und ſie vertrat ihm ſchnell den Weg.

„Sie ſollen nicht gehen, ohne mich zu hören," ſagte ſie lebhaft. „Wie dürfen Sie überhaupt ſo Etwas denken? Sie müßten mich doch beſſer kennen!"

Joſeph empfand die Wahrheit dieſes Vorwurfes und blieb halb widerſtrebend, aber im Grunde doch recht gern. Mit einem erwartungsvollen „Nun?" nahm er den Stuhl, welchen ſie ihm bot.

Magda überkam in dieſem Augenblick eine Anwandlung des bei ihr zuweilen vorherrſchenden Leichtſinns, unter deſſen Einfluß ihr der Argwohn Joſephs äußerſt komiſch erſchien.

„Jeſus Maria, ich ſollte mich in einen Ruſſen verlieben!" rief ſie, und brach zur nicht geringen Ueberraſchung ihres Geſellſchafters in ein lautes Lachen aus. „Noch dazu in einen Günſtling unſeres allergnädigſten Großfürſten — Sie halten mich für gar zu hochſtrebend!"

Ihre Heiterkeit dauerte indeß nur kurze Zeit; ſie verſchwand, als ſie die Begebniſſe des Nachmittags erzählte und ſich dabei der Feindſchaft des Grafen erinnerte. Zuletzt, von der Beſorgniß um die Mutter überwältigt und geneigt, von einem Extrem zum andern überzugehen, begann ſie bitterlich zu weinen.

Joſephs leidenſchaftliche Liebe für das Vaterland ließ ihn für einige Zeit die perſönliche Sorge der Jugendgeſpielin vergeſſen. Er erging ſich in bittern Schmähungen der ruſſiſchen Despotie und ſeiner eigenen Landsleute, die ſolchen Druck geduldig ertrügen,

Digitized by Google

vornehme Familien. Der gute Mann besaß jedoch eine zu große Neigung zum Trunk, um ihr nicht nachzuhängen, als er sich von Nahrungssorgen frei sah. Die Vorstellungen seiner Frau blieben so lange erfolglos, bis die Kunden verscherzt und sie sehr herunter gekommen waren; dann ergriff ihn die lebhafteste Reue, er nannte sich den schlechtesten Gatten und Vater, den die Erde trägt, und versprach seiner Frau auf den Knieen, sich zu bessern, wenn sie ihm verzeihen wolle. Frau Chorobleswska war nicht unerbittlich, besonders, wenn sie ihr Herz durch eine derbe, mit gebührender Zerknirschung angehörte Strafpredigt erleichtert hatte, und der übrigens geschickte Arbeiter machte fleißig Schuhe, bis er wieder in Anfechtung fiel.

Zweites Kapitel.

Ein alter Freund.

Mit hastigen Schritten ging Joseph in der zunehmenden Dämmerung nach dem Hause in der Senatorenstraße, das seine Eltern bei ihrer Anwesenheit in Warschau bewohnten. Es gehörte einer Tante seines Vaters, der Generalin Dziekonska[1]). Diese lebte seit vielen Jahren in gänzlicher Zurückgezogenheit; sie verließ ihre Zimmer nur, um sich in die Kirche zu begeben, und nahm keine Besuche an, außer

[1]) Siehe: „Polnische Mütter." Historische Novelle von M. v. Roskowska.

Digitized by Google

denen ihrer nächsten Verwandten. Auch belästigten sie nur Wenige, denn der Schmerz hatte ihre Vernunft ziemlich zerrüttet. Sie kümmerte sich nicht um äußere Angelegenheiten und überließ dem Neffen und einstigen Erben ihres Vermögens die Verwaltung desselben, nahm auch wenig Notiz von seinem oder seiner Familie Aufenthalt in ihrem Hause.

Mehre Personen befanden sich in einem großen Zimmer mit kostbaren, noch aus dem vorigen Jahrhundert stammenden Möbeln. In einem kolossalen Armstuhl saß halb liegend eine vierzigjährige Dame von schmächtigem Wuchs, mit einem blassen, feinen Gesicht; sanfte Ergebung und die aus den blauen Augen leuchtende Güte machten es sehr anziehend. Sonst hatte eine immerwährende Kränklichkeit von der früheren außerordentlichen Schönheit nur noch so viel Spuren übrig gelassen, um anzudeuten, wie groß diese ehemals gewesen sei.

Die zarte, fast durchsichtige Hand der Frau Dziekonska ruhte auf dem blonden Lockenköpfchen ihrer jüngsten Tochter, die auf einem Fußschemel saß und mit den sanften, engelschönen Gesichtszügen das um dreißig Jahr verjüngte Ebenbild der Oberstin zu sein schien; die großen, tiefblauen Augen des schlanken, zwölfjährigen Kindes richteten sich zärtlich empor zur Mutter, oder verweilten aufmerksam auf den übrigen Anwesenden, die in lebhafter Unterhaltung begriffen waren.

An einem kleinen Tischchen mit Erfrischungen saß ein stattlicher, brünetter Dreißiger in Uniform.

Digitized by Google

Die kühne Form der Naſe, die breite Stirn, die Narbe eines Hiebes auf der rechten Wange gaben ſeinem regelmäßigen Geſicht einen ſehr männlichen Ausdruck. Der Teint war außerordentlich bleich, die etwas herabgezogenen Mundwinkel und der ſchwermüthige Blick der dunkeln Augen ſprachen einen tiefen Schmerz aus, und die Falte zwiſchen den feingezeichneten Brauen verrieth das häufige Zuſammenziehen derſelben.

Die blaſſe Stirn ſchien eine düſtere Wolke mehr noch wie eine Ahnung kommenden Unheils, als eine Erinnerung vergangenen Leides zu überſchatten, was neben der Bewunderung der klaſſiſchen Reinheit ſeiner Züge das wärmſte Intereſſe für den Grafen Michael Z. einflößte.

Wenigſtens war das unſtreitig der Fall bei ſeiner jungen Nachbarin, einem ſechszehn- bis ſiebzehnjährigen Mädchen, welches ſeinen Worten mit der größten Aufmerkſamkeit lauſchte und ihn faſt unverwandt anſchaute. Nur wenn ſeine Blicke den ihrigen begegneten, ſchweiften die ſtrahlenden dunkeln Augen von ihm ab, während eine lichte Purpurglut ihr Geſicht überflog. Daſſelbe war nicht regelmäßig, auch verliehen ihm die gebogene Naſe, die hohe Stirn, die ſtarken Augenbrauen und das etwas hervortretende Kinn einen Ausdruck von Entſchloſſenheit und Feſtigkeit, den wir lieber beim Manne, als beim Weibe wahrnehmen. Allein das Lächeln auf den feinen Lippen, der zwar nicht blendendweiße, doch ſo reine und durchſichtige Teint, daß ein Wort, ein Blick, eine

Digitized by Google

Bewegung die blaſſen Wangen in einem Moment mit tiefer Röthe färbte, die ſchönen, dunkeln Locken, die Verklärung, welche das Glück über ihr Geſicht goß, machten ſie anziehend genug. Ihr Wuchs war nicht über Mittelgröße und ſo ſchmächtig, daß man fürchten mußte, der feurige Geiſt werde ſeine zarte Hülle bald aufreiben.

Neben ihr befand ſich ein breitſchulteriger, ziemlich großer Mann mit militäriſcher Haltung und narbenvollem, ſonnengebräuntem Geſicht; obgleich er die Fünfzig hinter ſich hatte und Civilkleider trug, konnte er als Modell eines männlich ſchönen Kriegers gelten. Soldat ſeit ſeiner früheſten Jugend und erſt ſeit wenigen Jahren nicht mehr, beſaß Stanislaw Dziekonski nichts von der Härte, ja Rohheit, welche ein faſt beſtändiges Lagerleben gibt; er war ſo artig und geſchmeidig, wie es nur ein Franzoſe oder Pole ſein kann. Die zärtlichen Blicke, mit denen ſeine Frau an ihm hing, verriethen, daß er ſich in einer zwanzigjährigen Ehe ihre Neigung bewahrt habe. Dieſe Neigung war indeß nicht einſeitig; die ſorgliche Aufmerkſamkeit, womit er ſie umgab, zeigte, daß die Liebe noch nicht erloſchen ſei, welche ſie ihm einſt eingeflößt hatte.

Beider Augen begegneten ſich zuweilen mit einem leichten Lächeln, wenn ſie von ihrer älteſten Tochter zurückkehrten. Die Verbindung derſelben mit einem Manne, der reich und vornehm, untadeligen Charakters und der Sohn eines alten, längſt verſtorbenen Freundes war, hatten ſie ſchon in Wanda's Kindheit im Scherz

Digitized by Google

projectirt. Jetzt, als daraus Ernst zu werden schien, konnten sie nicht unterlassen, kleine Zeichen des Einverständnisses auszutauschen; doch hüteten sie sich sorgfältig, die Betheiligten etwas davon merken zu lassen.

Indeß waren die Empfindungen der Anwesenden nicht so ungetrübt, wie man hätte denken sollen. Das Gespräch berührte nicht nur das frühere Zusammenleben und das Befinden der Freunde, sondern auch die öffentlichen Angelegenheiten, von denen sich wenig Erfreuliches sagen ließ. Der Oberst hatte sich seit einigen Jahren auf das Land zurückgezogen und dort durch die beschränkte Presse gar nichts und durch Privatnachrichten nur so viel erfahren, daß täglich neue Eingriffe in die Constitution geschahen. Sein junger Freund konnte ihm einen um so ausführlicheren Bericht geben, als ihn seine Stellung in der Hauptstadt gefesselt und zum Zeugen aller willkürlichen Schritte der Regierung gemacht hatte. Die Gegenwart der Damen legte ihnen keinen Zwang auf, denn bekanntlich interessirt sich in keinem andern Lande das weibliche Geschlecht mehr für das Wohl und Wehe des Vaterlandes, als in Polen. Seit der Theilung dieses Reiches gab es nur wenig gebildete Frauen, welche die Wiederherstellung desselben nicht so glühend wünschten, wie sie seine Unterdrücker haßten; nur wenige Mütter, die ihren Kindern diese Sympathien und Antipathien nicht schon von ihrer frühesten Kindheit an einzuflößen wußten. Die Oberstin machte hierin jedoch in so fern eine Ausnahme, als sie zu viel Sanftmuth besaß, um gegen irgend Jemand, die Feinde ihres

Digitized by Google

Vaterlandes nicht ausgenommen, des Hasses fähig zu sein.

„Wo nur Joseph und Woyciech so lange bleiben," sprach sie in einer Pause der Unterhaltung mit ihrer feinen, kränklichen, aber angenehmen Stimme, nicht ohne einen Anflug von Besorgniß.

„Und ich hoffte, sie noch zu begrüßen!" versetzte Michael Z. mit einem zerstreuten Blick auf die Uhr.

„Sie denken doch noch nicht daran, uns zu verlassen? Wir haben uns so lange nicht gesehen, daß Sie jetzt nicht eilen dürfen."

Ein bittender Blick der Tochter begleitete das Wort der Mutter. Graf Michael erwiderte diesen Blick mit einem melancholischen Lächeln und antwortete verbindlich: „Darf ich Ihre Worte, gnädige Frau, als einen Befehl betrachten, so bleibe ich gern, weil es dann nicht meine Schuld ist, daß ich Sie noch länger belästige. Ihre Blässe verräth nur zu sehr die Ermüdung von der gestrigen Reise."

„Was die Blässe betrifft, so scheint es, Sie hätten selbst eine Reise gemacht, die Sie mehr angriff, als mich die meinige," sprach die Oberstin, bemüht, einen leichten Ton anzunehmen. Das wollte ihr jedoch nicht recht gelingen, deshalb fuhr sie ernst und dringend fort: „Sie sind bleich und niedergeschlagen und, Sie verzeihen meiner Theilnahme, wenn sie sich frei äußert, Sie schonen zu wenig Ihre Gesundheit."

Michael schüttelte mit düstrer Miene den Kopf. „Wie soll ich nicht niedergeschlagen sein, gnädige Frau,

Digitized by Google

wenn ich die heiligsten Rechte unseres Volkes täglich mit Füßen getreten sehe?" fragte er.

„Mein Freund," antwortete der Oberst statt seiner Frau, die betroffen schwieg, „geben wir uns nicht der Entmuthigung hin, wo unser ganzer Muth nöthig ist. Alles hat seine Grenzen, die Tyrannei, wie die Unterwerfung; auch wir werden dahin gelangen."

„Ich habe aufgehört, zu hoffen," versetzte er fast tonlos. „Was nützt es, daß Einzelne in glühender Vaterlandsliebe diese Ketten zu zerbrechen suchen? Sie enden ihr Leben unter Henkershand, oder schleppen in Festungsmauern, oder den öden Steppen Sibiriens ein trostloses Dasein hin, während alle Andern bemüht sind, ihre Leidenschaften zu befriedigen, ihren Vortheil wahrzunehmen, und die polnische Nation es vergißt, daß sie einst frei und selbstständig war."

„Sie wird sich dessen wieder erinnern und es auch wieder werden, Graf!" sagte die junge Dame mit der ganzen Kraft jugendlicher Zuversicht. „Noch ist Polen nicht verloren! Es wird sich erheben und die Fesseln abschütteln, die es so lange trug. Zweifeln Sie nicht daran!" fuhr sie lebhaft fort, als der Graf abermals mit seinem melancholischen Lächeln den Kopf schüttelte, „die Freiheit ist so sehr ein Lebenselement unseres Volkes, daß es nicht immer in der Sclaverei verharren kann!"

„Sie sehen, Wanda's Ansichten haben sich nicht geändert," sagte Dziekonski nicht ohne väterlichen Stolz. „Und wir sollten die Hoffnung auf eine bessere Zukunft aufgeben?"

Digitized by Google

„Wie glücklich sind Sie in dieser Hoffnung!“ antwortete Michael trübe. „Ich hoffe Nichts, denn ich sah dies entartete Geschlecht demüthig die Ruthe küssen, die es schlägt. Freiheit und Vaterland sind leider bei uns leere, bedeutungslose Phrasen geworden, wenn sie nicht schon ganz vergessen sind.“

„Glauben Sie das nicht!“ rief Wanda. „So lange Polinnen existiren, gibt es auch Mütter, die ihren Söhnen, Frauen, die ihren Gatten, Bräute, die ihren Geliebten, Schwestern, die ihren Brüdern diese heiligen Namen: Vaterland — Freiheit — diese Inbegriffe alles Großen, alles Erhabenen — in's Gedächtniß zurückzurufen wüßten, wenn das wirklich nothwendig wäre! Aber noch haben wir genug Männer, die auch ohnedies der schönen Pflicht eingedenk sind, Blut und Leben freudig den Heiligthümern der Menschheit zum Opfer zu bringen, die das beweisen werden, wenn der Augenblick gekommen ist!“

Michael blickte mit Bewunderung auf die Sprecherin, deren ausdrucksvolle Züge die Begeisterung wirklich schön machte. Er wußte es längst, die Frauen hegten mit wenig Ausnahmen eine ähnliche Gesinnung; aber erst jetzt fühlte er, daß ein Volk, dessen schwächere Hälfte von solchen Gesinnungen beseelt sei, nicht lange, nicht immer die Ketten der Tyrannei tragen kann, ohne wenigstens gewaltige Anstrengungen zu ihrer Abwerfung zu machen. Es schien, als würde die Melancholie, welche sein Gesicht beschattete, verdrängt, und fortgerissen von einem unwiderstehlichen Antriebe, ergriff er Wanda's Hand und mit so vielsagendem

Digitized by Google

Blick und innigem Ton, daß ihr Blut in die durchsichtigen Wangen strömte und sie die Augen niederschlug, sprach er:

„Sie haben Recht, Fräulein Wanda — aber ich fand leider so viel Selbstsucht, so viel Gemeinheit und so wenig Gemeinsinn, so wenig Empfänglichkeit für die heilige Sache der Freiheit, daß ich eine geringe Meinung von unserem Volke fassen mußte. Warschau und der Hof des Großfürsten ist freilich nicht Polen. Sie werden mir Ihre Ueberzeugung wiederholen, wenn ich zweifle."

„Wenn Sie uns besuchen, wird es Ihnen nie an Vorlesungen über den edeln Charakter unserer Nation fehlen, denn Wanda ist sehr freigebig damit, mein lieber Graf; auch ist es ihr Lieblingsthema, daher eine Erschöpfung desselben nicht zu fürchten!" scherzte der Oberst; er liebte es, der Unterhaltung eine heitere Wendung zu geben, um sich von dem fast jugendlichen Enthusiasmus nicht hinreißen zu lassen, der ihn, trotz seiner Jahre und mancherlei bittern Erfahrungen, noch immer durchglühte.

„Du bist ja selbst meiner Meinung, es gebe nicht leicht ein tapfreres, hochherzigeres Volk, als das unsrige!" vertheidigte sich Wanda.

„Ich bin Pole, also auch stolz auf den alten Ruhm unserer Nation! Das macht mich aber nicht blind für ihre Fehler und besonders für die Parteisucht, die sie von jeher zerrissen hat."

„Und nie aufhören wird, sie zu zerreißen," seufzte Michael.

Digitized by Google

„Soll ich Ihnen eine Vorleſung halten?“ fragte Wanda ſchelmiſch.

Der Graf antwortete mit einem Kopfſchütteln, das keine Proteſtation gegen den Vorſchlag, aber einen kleinen Zweifel an der Wirkſamkeit deſſelben enthielt.

„Woyciech kommt!“ flüſterte die kleine, blondlockige Pelagie ihrer Mutter zu, und in demſelben Augenblick öffnete ſich die Thür.

Ein ſchlanker, hochaufgeſchoſſener, ſechszehn- bis ſiebzehnjähriger Jüngling mit langen, hellbraunen Haaren und einem Geſicht, das große Aehnlichkeit mit dem der Oberſtin zeigte, trat ein. Dem Grafen bot er mit einem warmen, aber ſchüchternen Gruße die Hand; Michael umarmte ihn herzlich und ſetzte ſich nach einigen freundlichen Worten zu ihm wieder neben Wanda, während Jener ein Tabouret neben den Sitz ſeiner Mutter zog und ihre zärtlichen Vorwürfe über ſein langes Ausbleiben leiſe beantwortete.

„Und wo iſt Joſeph?“ fragte ſie ängſtlich.

„Er verließ mich, um Choroblewski's aufzuſuchen,“ verſetzte Woyciech mit ſeiner weichen, wohlklingenden Stimme.

„Du fürchteſt doch nicht, daß er ſich verirren und nicht zu uns zurückfinden werde?“ neckte Dziekonski ſeine Frau.

„Ich bin ſtets unruhig, wenn ich nicht Alle um mich habe,“ entſchuldigte ſie ſich. „Und Joſeph iſt immer ſo raſch, er äußert ſeine Meinung ſo offen, daß er leicht Streit bekommt.“

Digitized by Google

„Er verſprach, ſich nicht lange aufzuhalten, und muß bald hier ſein," ſagte Woyciech, nahm ſeiner Mutter Hand und ſtützte ſich auf die Lehne ihres Stuhles.

„Wie groß Woyciech geworden iſt!" bemerkte Michael, indem er nachdenkend die Augen von Wanda auf ihres Zwillingsbruders ſchöne, faſt mädchenhaft zarte Geſichtszüge wandte. „Und wiſſen Sie, woran ich in dieſem Augenblick dachte? Als ich vor acht Jahren nach Hauſe zurückkehrte und zum erſten Mal Ihre Frau Mutter beſuchte, hatten Sie mit ihm die Kleider gewechſelt und ſpielten mit Xaver und Joſeph Soldaten, während er ſehr ernſthaft eine Puppe auf dem Schooße hielt und der kleinen Pelagie Bilder erklärte."

Die Zwillingsgeſchwiſter errötheten bei dieſer Erinnerung an ihre Kinderſpiele, doch beſiegte Wanda ſchnell ihre Verlegenheit und ſagte lachend: „Ja, ich habe oft Woyciech's Kleider getragen, ſie paßten mir immer ſo gut, und ich kann wohl ſagen, ich wäre gern ein Knabe geweſen. Am liebſten ſpielte ich Krieg oder hörte davon erzählen!"

„Das weiß ich auch noch," antwortete Michael mit einem Anflug von Muthwillen, der ſein Geſicht noch anziehender machte. „Es gab für Sie nichts Intereſſanteres, als die Erzählung der Heldenthaten der polniſchen Legion, und ich war oft ſo glücklich, in Ihnen eine ſehr aufmerſame Zuhörerin zu haben."

Dieſe Erinnerung an die Vergangenheit, und

Digitized by Google

vorzüglich die Heiterkeit des Grafen dabei, überflutete Wanda's Herz mit einer Woge des Glückes.

„Es war doch eine schöne Zeit, als ich noch zu Hause war," sprach Michael weiter, während seine Miene ernst und sein Ton weich wurde. „Lächeln Sie nicht, Dziekonski, aber ich fühle jetzt Sehnsucht nach meinem alten Stammsitze und will mich wieder dahin zurückziehen. Dort, wo mich so viele Erinnerungen an ehemaliges Glück umgeben, will ich das Leben, welches mich hier anwidert, wieder lieb gewinnen."

Ein Blitz der Eifersucht zuckte durch Wanda's Brust. Seine Worte riefen in ihr eine Erinnerung wach, die sie sehr unangenehm berührte. Doch bereute sie diese Aufwallung sogleich, als er lebhaft fortfuhr:

„Hoffentlich halten wir dann wieder gute Nachbarschaft, denn ich muß gestehen, ohne dies würde ich das Bewußtsein, meinem Vaterlande so gar nichts nützen zu können, allzu bitter empfinden."

Der Oberst machte lächelnd eine abwehrende Bewegung; die ersten Worte des Grafen schienen ihm keiner Antwort zu bedürfen, auf die letzten entgegnete er aber zuversichtlich: „Diese Ihre Unthätigkeit wird nicht lange währen! In kurzer Zeit, vielleicht schon in wenig Jahren, braucht unser Vaterland starke Arme und helle Köpfe."

„Gott gebe es!" versetzte Michael warm. „Bis dahin will ich die Hoffnung festhalten und Gott danken, daß, obgleich der Sturm den Baum fast entwurzelte,

Digitized by Google

welcher uns beschattet, uns doch herrliche Blumen blühen, deren Duft und Farbenschimmer uns entzückt."

Dabei weilten seine Blicke mit einem solchen Ausdruck dankbarer Zärtlichkeit auf Wanda, daß diese, unfähig, eine Thräne zurückzuhalten, die eine nie empfundene Seligkeit in ihr Auge drängte, aufstand und an's Fenster trat, um sie ungesehen zu trocknen.

Josephs Ankunft unterbrach ihren Wonnerausch und das bisherige Gespräch; er begrüßte den Grafen flüchtiger, als es sonst geschehen wäre, und schilderte dann, noch auf's Höchste entrüstet, die im ersten Kapitel erzählten Ereignisse.

Der Eindruck, den er auf seine Zuhörer hervorbrachte, äußerte sich sehr verschieden; sein Vater stand auf und ging heftig im Zimmer auf und ab; Pelagie schmiegte sich an ihre Mutter, die seufzend „arme Elzbietha" sagte. Woyciech bedauerte die Kinder und Wanda fragte, hingerissen von ihrem lebhaften Temperament, mit funkelnden Augen: „Und wir dulden das?"

„Sie waren immer fern von hier, sonst würden Sie sich über dergleichen Kleinigkeiten nicht so ereifern," sagte Michael bitter und niedergeschlagen zugleich. „So etwas geschieht sehr häufig. Vor Kurzem ging die Gräfin G. mit ihrem Töchterchen über die Straße, als ihr unser Regent begegnete; die Locken der Kleinen mißfielen ihm, er ließ daher einen Barbier herbeiholen, der sie abschnitt, trotz der Krämpfe des geängstigten Kindes und der Bitten und Thränen der Mutter."

Digitized by Google

„Pfui über die Feigheit, die eine ſolche Tyrannei geduldig erträgt!“ rief Joſeph heftig. „Läge es an mir, mit Strömen Bluts ſollte jede uns angethane Beſchimpfung abgewaſchen werden!“

„Um Jeſu willen, mäßige Dich,“ bat ſeine Mutter. „Du änderſt nichts und machſt mich für Dich zittern.“

„Und ich Thor hoffte, unter Alexanders mildem Scepter würden alle Wunden heilen, die innere Zerriſſenheit unſerm armen Polen ſchlug!“ ſagte Dziekonski ſchmerzlich. „Aber er weiß nicht, was hier geſchieht, ſein edles Herz würde es nicht dulden.“

„Czartoryski und Andere haben es oft verſucht, ihm über das Glück ſeiner Polen die Augen zu öffnen,“ antwortete der Graf. „Indeß — was vermögen ſie gegen eine gefliſſentliche Blindheit?“

„Vielleicht ſcheut er ſich, ſeinen geliebten Bruder zu beſchränken. Was kümmert ihn unſere Noth, wenn er nur dem Schickſale Pauls zu entgehen hoffen darf!“ äußerte Joſeph ſchnell.

Der Vater warf ihm einen mißbilligenden Blick zu, die Mutter faltete entſetzt die Hände.

„Man verſprach ſich doch viel von dem milden Einfluß, den ſeine junge Gemahlin auf den Großfürſten üben würde,“ bemerkte Woyciech beſcheiden.

So tief Wanda von dem Schickſal ihres Vaterlandes erſchüttert war und ſo lebhaft ſie die Chorobleweski'ſche Familie bedauerte, ihr eignes Herz machte doch ſo weit ſeine Rechte geltend, daß ſie einen feſten durchdringenden Blick auf den Grafen warf. Aber in

Digitized by Google

ſeiner Miene und ſeinem Tone ward keine Veränderung merkbar, als er antwortete:

„Gewiß übt die Fürſtin Lowicz einen verhältnißmäßig großen Einfluß auf das rohe Gemüth des Großfürſten, doch wenn ſie ſeinen Zorn auch zuweilen beſchwichtigt, wenn ihre Bitten auch einem Unglücklichen helfen, ſo ſind dies doch nur einzelne Fälle, die ſich, wie Tropfen im Meere, unter der Menge von Ungerechtigkeiten verlieren.“

„Arme Johanna!“ ſeufzte Frau Dziekonska und lehnte ſich träumeriſch und ermüdet in den Seſſel zurück.

„Armes Polen!“ ſagte Wanda traurig.

„Ja wohl, armes Polen!“ wiederholte Joſeph lebhaft. „Was Johanna Grudzinska betrifft, ſo mag ſie nicht zu beneiden ſein, aber beklagen kann ich ſie nicht; eine Frau, die dem Tyrannen ihres Vaterlandes ihre Hand reicht, findet bei mir kein Mitleid.“

„Vermag ein ſchwaches Weib dem Willen eines Conſtantin Widerſtand zu leiſten?“ fragte die Oberſtin.

„Lehre mich nicht ſo gering von den Frauen, von den polniſchen Frauen denken!“ rief Joſeph. „Auch die ſchwächſte beſitzt zuweilen einen hohen Grad von Charakterſtärke, meinſt Du nicht auch, Wanda?“

Die zur Zeugin Aufgerufene heftete ihre blitzenden Augen auf Michael und antwortete unbedenklich: „Was mich betrifft, ſo könnte mich nichts vermögen, nachzugeben, wo es ſich um die heiligſten Empfindungen handelt. Ein Mann kann ſein Herzblut für ſein Vaterland hingeben, es mehr zu lieben, als eine Frau, iſt er doch nicht im Stande. Aber vielleicht wollte

Digitized by Google

ſie ſich eben opfern, um den Großfürſten von gewaltthätigen Maßregeln gegen ihre Landsleute abzuhalten!"

„Sie iſt ſanft und menſchenfreundlich," verſetzte der Graf und betrachtete die Glühende lächelnd. „Doch um einen ſolchen Entſchluß auszuführen, fehlt es ihr an Entſchloſſenheit und Charakterſtärke."

„Dieſe Eigenſchaften ſollten eigentlich nur Männer beſitzen — und wegen ihrer echt weiblichen Sanftmuth, worin ſie Dir, Wanda, zum Vorbilde dienen könnte, war mir Johanna Grudzinska ſo theuer," bemerkte die Oberſtin.

Wanda hatte von ihrer Mutter oft einen Vorwurf über ihre unweibliche Gemüthsart gehört, aber nie ſo unverdient gefunden, wie jetzt; traurig und beſchämt beugte ſie ſich, die Hand der Tadelnden zu küſſen.

„Nein, gnädige Frau," ſagte Michael, ihre andere Hand küſſend, „Entſchloſſenheit und Charakterſtärke dürfen von Ihnen nicht geſchmäht werden; ſie ſind auch an einer Frau zuweilen unſchätzbar."

„Und wegen Deines feſten, entſchiedenen Charakters habe ich Dich immer den Andern vorgezogen," ſagte Joſeph, die Schweſter umarmend, welche von allen Geſchwiſtern am meiſten mit ihm ſympathirte.

„Die arme Magda!" ſeufzte Wanda, durch Joſephs Worte an ihre Kindheit und die Geſpielin derſelben erinnert.

„Ich werde für Choroblewski's bürgen," nahm der Oberſt das Wort. „Hoffentlich iſt meine Bürgſchaft annehmbar und die Strafe in eine Geldbuße

Digitized by Google

zu verwandeln; die Locken der Kleinen wachsen bald — wollte Gott, in unserem Vaterlande käme auch Alles so leicht zurecht."

Michael empfahl sich mit dem Versprechen, bald wieder zu kommen, worauf sich Wanda träumerisch an's Fenster setzte, während ihre Mutter Joseph nach der Choroblewski'schen Familie fragte.

Dieser mußte gestehen, er habe sich nach dem sonstigen Ergehen derselben nicht erkundigt, weil er zu aufgebracht, auch bei seiner Ankunft ein russischer Offizier bei Magda gewesen sei. Alle, die zerstreute Wanda nicht ausgenommen, sahen ihn verwundert an; doch äußerte er nur widerstrebend: „Vielleicht wollte er ihr den Hof machen."

„Das wird sie sich gewiß nachdrücklich verbitten," bemerkte Frau Dziekonska. Die Anderen stimmten ihr bei und Joseph bestritt es nicht.

Wanda begleitete die Mutter nach deren Zimmer, kehrte jedoch bald zurück. „Gehen wir zur Tante, Joseph?" fragte sie diesen.

„Sogleich," antwortete er. „Weißt Du, Vater, daß wir als revolutionär Gesinnte von der Regierung überwacht werden? Magda glaubt es wenigstens; in Gegenwart der Mutter mochte ich es nicht sagen."

„Darin hattest Du Recht; wozu ihr überflüssige Furcht verursachen? Denn überflüssig wäre ihre Sorge — wir sind bei keiner politischen Verbindung betheiligt, haben also nichts zu fürchten. Auch hoffe ich, Du wirst mit der Aeußerung Deiner Gesinnung gegen Fremde vorsichtig sein. Die Regierung ist nur

Digitized by Google

auf das Syſtem der Spionerie geſtützt, und leider finden ſich bei uns genug Verräther!"

Joſeph verſprach, ſich in Acht zu nehmen, und ging dann mit ſeiner Schweſter zur alten Generalin, die von den Kindern ihres Neffen nur dieſe beiden zuweilen um ſich ſehen mochte, weil ſie immer mit Enthuſiasmus ihren Erzählungen aus der Vergangenheit und ihren Prophezeihungen für die Zukunft gelauſcht hatten. Der ſtille, träumeriſche Woyciech und Pelagie, die ſich vor ihr fürchtete, konnten ſich dieſer Gunſt nicht rühmen, eben ſo wenig Xaver, der älteſte Bruder derſelben, der als Knabe keinen Augenblick ſtill geſeſſen und ihre Zuneigung, die er durch ſeinen feurigen Geiſt gewonnen, durch dieſe leichtſinnige Beweglichkeit wieder eingebüßt hatte.

Drittes Kapitel.

Patrioten.

Nach einigen Wochen befand ſich Wanda Vormittags allein in dem großen Gemach, das als Beſuchzimmer diente; die Handarbeit, womit ſie ſich beſchäftigt, ruhte im Schooße und ihr Kopf in der Hand, als ſich wohlbekannte Tritte näherten. Erröthend fuhr ſie auf, ſtrich die Locken zurecht und arbeitete eifrig bei dem Eintritt Michaels, der ihre Eltern jeden Tag beſuchte, und Joſephs, der mit ihm eben einen Spazierritt gemacht hatte. Die Be-

Digitized by Google

wegung lieh Jenem eine frischere Farbe, auch schien er heiterer, als sonst, und küßte lächelnd Wanda's Hand, indem er nach dem Befinden ihrer Mutter fragte.

„Wir haben heute schon Besuch gehabt," antwortete Wanda und setzte sich ans Fenster, wohin ihr der Graf folgte; „und Mutter ruht nun davon aus, während ihr Woyciech vorliest."

„Wo ist der Vater?" fragte Joseph.

„Mit dem Probst Lamunski auf seinem Zimmer. Ich gestehe, daß ich gern wissen möchte, was sie so geheimnißvoll verhandeln."

„Hm, ich auch;" meinte Joseph.

„Ein herrliches Thier!" sagte Wanda, das Pferd des Grafen betrachtend, welches ein Reitknecht vor der Thür am Zügel hielt. „Aber Sie wollen doch nicht so schnell wieder fort, daß Sie das Pferd warten lassen? Dagegen protestire ich feierlich!"

„Das habe ich auch schon vergebens gethan," lachte Joseph.

„Du meinst, ich beruhige mich damit!" rief Wanda und warf ein wenig übermüthig den Kopf zurück. „Muß es sein, so befehle ich Ihnen zu bleiben, Herr Graf — wollen Sie ungehorsam sein?"

„Ihnen — nie! Verfügen Sie über mich nach Belieben, und lebend oder todt gehorche ich Ihren Befehlen!"

„Dann schicke ich den Reitknecht heim," sagte Joseph und ging.

„Sie haben sich auf Ihrem Ausfluge amüsirt,

Digitized by Google

wenigſtens ſchließe ich das aus Ihrer Heiterkeit," nahm Wanda möglichſt unbefangen das Wort.

„Ja, ich war lange nicht ausgeritten und fühlte mich auf dem Rücken eines ſchäumenden und ſich bäumenden Roſſes viel weniger niedergeſchlagen. Dann ſprach ich auch mit Ihrem Bruder über Koſtrzyc und Gonsk, und dachte daran, welch herrliches Leben ich führen werde, wenn wir Alle erſt dorthin zurückgekehrt ſind. Meine Schweſter, die ich dann natürlich zu mir nehme, ſoll eine gute Reiterin und geſchickte Jägerin ſein, wir veranſtalten Jagden und kleine gemeinſame Ausflüge. Wie entzückend wird es für mich ſein, in ſo lieber Geſellſchaft über die Ebenen zu jagen und durch die Wälder zu ſtreifen!"

„Wir wollen dann Wettrennen halten;" bemerkte Wanda. „Sie wiſſen, ich reite auch gern und ſcheue ſelbſt ein ziemlich unbändiges Thier nicht."

„Ich bewunderte ſchon Ihre Gewandtheit und Furchtloſigkeit, als Sie noch ein kleines Mädchen waren. — Wir werden alſo reiten und im Winter Schlitten fahren — an den langen Abenden wird vorgeleſen, muſicirt, oder Ihr Vater erzählt, wie ſonſt, Etwas aus ſeinen Feldzügen, während man träumeriſch in das flackernde Kaminfeuer, oder mit dem vollen Bewußtſein ſeines Glückes in die klaren Augen treuer Freunde blickt. — Nennen Sie mich nicht kindiſch, weil ich mich ſolchen Träumereien hingebe," ſetzte er weich hinzu — „ſie machen mich glücklich; — ja, ich weiß nichts Köſtlicheres, als dieſe Luftſchlöſſer oder eigentlich Hoffnungen, die mich ver-

Digitized by Google

jüngt haben und die verwirklicht werden können, wenn Sie es wollen, Wanda. —" Er hielt einen Augenblick inne, nahm dann aber wieder, als Wanda nicht antwortete, bewegt das Wort. „Sie sind freilich sehr jung und ich erschien mir alt, oder wenigstens dem Glück, der Heiterkeit, abgestorben — allein jetzt fühle ich, daß die Jugend, und mit ihr das Glück, noch nicht hinter mir liegt. Seitdem Sie —"

Wanda hatte ihm mit klopfendem Herzen zugehört; sie fürchtete und wünschte doch auch zugleich, Alles zu hören, was er sonst noch zu sagen habe. Daher fühlte sie sich einigermaßen erleichtert, aber auch unangenehm überrascht, als sie jetzt eine Thür öffnen und sprechen hörte.

„Der Vater!" flüsterte sie. Gleichzeitig trat der Oberst mit seinem Gaste und von der andern Seite Joseph ein.

Michael war mit der Unterbrechung wenig zufrieden, doch fand er ja immer Gelegenheit, das Gespräch wieder aufzunehmen. Den Oberst begrüßte er mit gewohnter Herzlichkeit, den Probst aber, welchen er, gleich Joseph und Wanda, nur vor einigen Tagen in einer Gesellschaft flüchtig gesehen und gar nicht beachtet hatte, mit einer Zurückhaltung, die leicht für Stolz gelten konnte.

Joseph seinerseits begrüßte den Probst, der ihm in der erwähnten Gesellschaft sehr zuvorkommend begegnete, offen und herzlich. Es war ein kleiner, hagerer, etwa fünfzigjähriger Mann mit glattem, nichtssagendem Gesicht, aber stechenden grauen Augen; seine

Digitized by Google

zusammengepreßten Lippen verriethen, daß er mit dem Erfolge seines Besuchs nicht sonderlich zufrieden sei, doch öffneten sie sich alsbald, um den Grafen ziemlich unterthänig und sehr wortreich anzureden. Er nahm die kühle Einladung des Obersten, noch zu bleiben, bereitwillig an. Alle setzten sich, Michael und Joseph in Wanda's Nähe; diese ergriff wieder ihre Arbeit.

Man sprach über die Ereignisse der jüngsten Zeit, besonders über die Verhandlungen des Congresses zu Verona und über die Ansichten und Pläne des großen Canning; die Kosten der Unterhaltung wurden meist von dem Probst und dem Oberst bestritten. Michael sah Wanda zu und Joseph war in der Politik zu fremd, um darin über etwas abzuurtheilen. Doch ward seine Theilnahme sogleich rege, als Lamunski sich an Michael wandte und, Einen nach dem Andern mit lauernden Blicken messend, fragte: „Was sagen Sie, Herr Graf, zu dem Stande unsrer Angelegenheiten? Lange kann es doch unmöglich so fortgehen! Polen besteht nur dem Namen nach, ist weiter nichts als eine russische Provinz; die Anmaßung des Vicekönigs wird immer ärger und unerträglicher, die Verletzung der feierlich beschworenen Constitution immer häufiger und gröber, und dieser Novosilzow ist nur ein Deckmantel der Unterdrückung. Wird unser Volk sich nicht, wie das griechische, erheben und das verhaßte Joch vom Nacken schütteln?"

Der Graf zuckte mit verdüsterter Miene und einem Kopfschütteln die Achseln.

Digitized by Google

„Ah, Herr Probst, Sie reden sich um Ihren Hals," nahm Dziekonski mit einem Anfluge von Ironie statt seiner das Wort, „nicht, daß ich einen Angeber unter uns fürchtete, aber wie es heißt, sollen hier selbst die Wände Ohren haben. — Auch irren Sie, wenn Sie uns mit den Griechen vergleichen," fuhr er mit Nachdruck fort. „Diese schmachteten seit vier Jahrhunderten in türkischer Sclaverei, und wir sind noch immer freie Männer, obgleich sich hier und da Mißbräuche eingeschlichen haben. Wir besitzen eine freisinnige Verfassung und wiewohl große Stücke von unserm Lande gerissen sind und ein fremder Monarch seine Krone trägt, so steht einmal fest, nur ein mächtiger Fürst kann es verhindern, daß der Thron der Piasten, der unter Stanislaus August in Trümmer ging, für immer zusammenstürzt. Alexander ist edel und großmüthig genug, um unsern gerechten Beschwerden abzuhelfen. Er hat das Königreich Polen wiederhergestellt — was können wir mehr verlangen? — er wird in Zukunft vielleicht auch seine alten Grenzen wiederherstellen — was können, was dürfen wir mehr hoffen?"

„Wer sollte glauben, daß ein Waffengefährte Kosciuszko's, Madalinski's, Dombrowski's, Poniatowski's und aller jener großen Männer ihrer Zeit solche Gesinnungen hege!" bemerkte der Probst ärgerlich. „Vielleicht sind Sie derselben Meinung, Herr Graf?"

„Ich?" fragte Michael zerstreut.

„Sie schweigen und sind doch einer unserer besten Patrioten!"

Digitized by Google

„Hoffentlich zweifelt Niemand an meinem Patriotismus und eben ſo wenig an dem des Oberſten Dziekonski!“ verſetzte Michael, in dem jetzt eine Erinnerung aufzutauchen ſchien, mit ſtolzer Kälte. „Was indeß meine politiſche Meinung betrifft, ſo bedarf es der Aeußerung derſelben um ſo weniger, als ich mich in's Privatleben zurückziehe.“

Erſtaunt hatte Joſeph die ausweichenden Worte ſeines Vaters und des Grafen angehört und nur der Reſpect vor dem Erſteren ihn bisher abgehalten, die Verwunderung darüber und ſeine eigenen Anſichten hinſichtlich der ruſſiſchen Regierung auszudrücken; jetzt konnte er ſich nicht länger mäßigen. „Ich weiß nicht, welche Gründe Andre haben, um unter Landsleuten mit ihrer Meinung zurückzuhalten, bekenne aber offen, was ich für meine Perſon denke. Sie, Herr Probſt —“

„Sie ſehen, Herr Probſt —“ unterbrach ihn ſein Vater mit einem ſchweigengebietenden Blicke, „daß mein Sohn mit dem Grafen und mir überzeugt iſt, Sie wollen im Scherz unſre Geſinnungen gegen unſern König und ſeinen Stellvertreter prüfen; im Ernſt wird Ihnen dergleichen hoffentlich nicht einfallen!“

„Ich ſehe mit Schmerz, Sie mißtrauen mir,“ verſetzte Lamunski unwillig und ſchickte ſich zum Gehen an.

Joſeph wollte ſprechen, doch Michael legte die Hand auf ſeinen Arm und hielt ihn mit den Worten: „Nur ruhig, mein junger Freund,“ zurück.

Digitized by Google

„Mißtrauen? behüte, mein Herr Probſt;“ ſagte Dziekonski mit einem ſtolzen und ſpöttiſchen Lächeln. „Warum auch? Nur Leute, deren Geſinnungen das Licht ſcheuen, hegen Argwohn, wir haben Nichts zu verbergen.“

Lamunski nahm Abſchied, anſcheinend tief gekränkt. Wanda, die ſich die Zeit über leidend verhalten hatte, obgleich ſie nicht weniger verwundert war, als Joſeph, ſah dabei in den Zügen und der Haltung des Grafen ſeinen ganzen Stolz, der ſie, wie Alles an ihm, entzückte. Langſam erhob er ſich, machte mit vornehmer Miene eine leichte Verbeugung und wandte ſich dann gleichgiltig zum Fenſter, während ihr Vater den Gaſt mit ſeinem vorigen Lächeln zur Thür begleitete.

„Aber warum —,“ fing Joſeph nach einer augenblicklichen Pauſe an, doch ſein Vater rief lebhaft: „Gott ſei gelobt, daß der Schurke fort iſt; ich konnte mich kaum länger halten!“

„Dergleichen Menſchen müſſen wir zu ſehr verachten, um uns über ſie zu ereifern, mein lieber Oberſt;“ ſagte Michael.

„Das iſt allerdings wahr! Trotzdem koſtete es mich die größte Anſtrengung, kaltblütig zu bleiben. Aber kennen Sie ihn denn genauer?“

„Ich erinnere mich nur, er werde beſchuldigt, die Urſache der Verhaftung einiger hochgeſtellten Perſonen zu ſein, und der Eindruck, den ſein Aeußeres auf mich macht, iſt durchaus nicht geeignet, dieſen Verdacht zu entkräften.“

Digitized by Google

„Schon als Napoleon das Großherzogthum Warschau bildete, berichtete er, wie man sich wenigstens zuflüsterte, Alles nach Petersburg, was hier vorging," versetzte der Oberst. „Du wunderst Dich, Joseph, daß ich Dich nicht ausreden ließ, aber es war nothwendig; Probst Lamunski ist ein Spion."

„Unmöglich! ganz abgesehen von seinem geistlichen Stande — wie wäre ein Pole nichtswürdig genug, die eignen Landsleute zu verrathen!"

„Daß es Nichtswürdige unter uns gibt, die nicht nur den Einzelnen, sondern ihr Volk, ihr Vaterland verrathen, ist leider gewiß," erwiderte Dzikonski, während ein Schatten über seine sonnverbrannte Stirn zog. „So ist es nicht allein, so war es auch immer und wenn Du Dich der Geschichte des letzten halben Jahrhunderts erinnertest, würdest Du wissen, daß nur der Verrath seiner Söhne Polens Untergang heraufbeschwor. Oder war die Conföderation zu Targowica etwas anderes, als Verrath?"

Joseph schwieg, aber Wanda sagte, indem sie die Arbeit sinken ließ: „Du hast zwar Recht, Vater, doch können die Conföderirten von Targowica nicht mit den Elenden in eine Kategorie gestellt werden, die sich zum Spioniren brauchen lassen. Diese dienen Rußland um schnöden Geldgewinn, jene glaubten nur in einer Verbindung mit dem mächtigen Nachbarstaate das Heil des Vaterlandes zu sehen. Sie waren verblendet, nicht schlecht!"

„Gewiß, sie waren nur verblendet!" wiederholte Joseph. „Als auf dem Reichstage zu Grodno die

Digitized by Google

Abtretung neuer Landestheile erzwungen ward, bereueten sie ihren Irrthum und fochten unter Kosciuszko eben so tapfer, wie die Constitutionellen."

„Niemand kann leugnen," versetzte der Oberst, „daß mehre jener Verschwornen, frei von Privat-Interessen, nur das Beste Polens im Auge hatten, aber —"

„Ja, das war eben das Unglück," unterbrach ihn Michael, seine Lieblingsidee aufnehmend, „Jeder wollte seinem eignen Kopfe folgen und —"

„Und der König stand unter fremdem Einflusse," fiel Dziekonski lebhaft ein. „Hätte der Reichstag von 1788 sich ernstlicher mit dem Entwurfe der Verfassung beschäftigt, so daß diese schon proclamirt worden wäre, als Katharina noch mit Schweden und der Türkei zu thun hatte; — wäre man nicht so unüberlegt gewesen, die Abtretung von Danzig und Thorn an Preußen zu verweigern, wodurch Friedrich Wilhelm II. einen Vorwand erhielt, sein feierliches Versprechen zu brechen, uns im Fall eines Krieges beizustehen; — hätte endlich Stanislaus August nicht die Unklugheit, um keinen stärkern Ausdruck zu brauchen, begangen, die Russen trotz aller Gegenvorstellungen ungehindert über den Bug gehen zu lassen: unser muthiges kampflustiges Heer von sechszigtausend Mann unter dem Prinzen Joseph und Kosciuszko hätte die wankende Krone auf seinem Haupte befestigt. Uns wäre all das namenlose Elend erspart geblieben, das wir schon erduldeten und noch erdulden müssen, ehe Polen wieder frei wird!"

„Der Fehler lag in unsern socialen Verhältnissen

und an Polens altem Fluch, der inneren Zerrissenheit!" sprach Michael, dessen Heiterkeit seiner ehemaligen Melancholie gewichen zu sein schien.

„Die unbeschränkte Gewalt des Adels trug die Schuld," bemerkte Joseph, enthusiastisch, wie immer, wenn die Rede auf sein höchstes Interesse kam, „darum müssen, wenn wir wieder selbstständig werden, alle Staatsbürger gleiche Rechte erhalten!"

„Du bist Demokrat und verlangst eine Republik nach dem Muster der americanischen Freistaaten," antwortete sein Vater. „Ich dagegen glaube, nur wenn ein Abkömmling eines mächtigen benachbarten Regentenhauses, das ihn gegen Rußland unterstützt, ein hohenzollernscher oder habsburgischer Prinz unsern Thron einnimmt, die alte Macht und mit ihr der alte Glanz wiederkehren kann. Die republikanische Verfassung stürzte uns ins Verderben."

„Das gebe ich zu," sagte Michael. „Ein fremder Fürst wird aber immer seine Landsleute den unsrigen vorziehen, wogegen ein einheimischer, uns in unsern heiligsten Interessen verwandt, gleichsam Blut von unserm Blute und der erste Edelmann des Reiches wäre, in dem sich der ganze Adel geehrt fühlte. Es war einer meiner schönsten Jugendträume, einen der Tapfern unsers Vaterlandes auf unserm Throne zu sehen, und einen Augenblick, damals, als Napoleon dem Fürsten Poniatowski während der Leipziger Schlacht: „Vorwärts, König von Polen!" zurief, glaubte ich ihn der Erfüllung nahe. Der unglückliche

Digitized by Google

Ausgang des Kampfes verhinderte dies und noch manches Andre."

„Napoleon hätte seine Versprechungen doch nie erfüllt!" warf der Oberst ein. „Wäre es ihm damit Ernst gewesen, so hätte er kein Großherzogthum Warschau, sondern ein selbstständiges Königreich Polen mit seinen alten Grenzen gebildet."

„Ganz abgesehen davon, wird Polens Zukunft nur durch eine demokratische Verfassung gesichert und glücklich sein!" behauptete Joseph.

„Es würde seinen Feinden bald abermals zum Opfer fallen, wenn nicht ein mächtiger Monarch die Zügel der Regierung führte und die unselige Parteisucht niederhielte!" versicherte sein Vater.

„Die Republik Polen war ihren Feinden immer gewachsen, und die Verfassung vom dritten Mai, welche den König nicht zu sehr einschränkt, dem Volke sein Recht gewährt und den Adel nicht so von seiner Höhe herabstürzt, wie dies in andern Staaten der Fall ist, würde uns vollkommen genügen!" meinte Michael.

„Da haben wir eine Probe unserer Einigkeit," sagte Dziekonski mit dem Versuch, zu scherzen.

Michael bemerkte Woyciech, der schon seit geraumer Zeit an der Thür stand, und fragte ihn nach der Begrüßung etwas erregt: „Welcher Meinung sind Sie denn, oder haben Sie auch Ihre eigene in Betreff der Regierungsform Polens?"

„Ich ziehe diejenige vor, die unser Volk am glücklichsten macht," antwortete der Jüngling beschei-

Digitized by Google

den. „Die Wahl derselben überlasse ich Männern von Erfahrung.“

„Er ist Idealist,“ meinte der Oberst. „Aber Wanda, Du bist ja so still.“

Wanda hatte kopfschüttelnd die ziemlich lebhafte Debatte angehört. „Ich denke, daß Polen erst, wenn es frei ist, einer von diesen Verfassungen bedürfen wird, vorläufig also jeder Streit darüber unnütz ist.“

Janek, der Begleiter des Obersten auf seinen Feldzügen und der Günstling der ganzen Familie, meldete den General K. Alle beeilten sich, den mehr noch durch Körper- und Seelenschmerz, als durch sein Alter gebeugten Mann zu bewillkommnen, der bei allen treuen Söhnen Polens in hohen Ehren stand.

Wohlwollend grüßte er Wanda, deren Pathe er war, und freute sich, den Grafen zu treffen. Die theilnehmende Frage nach seiner Gesundheit beantwortete er kurz: die Gicht plage ihn weniger als sonst. Dann fragte er Dziekonski: „Hast Du die Zeitungen schon gelesen?“ Auf dessen Verneinung fuhr er fort: „Sie bringen die Nachricht vom Einzuge des Herzogs von Angouleme in Madrid.“

„Also schon?“ rief Dziekonski.

„Natürlich konnten die Spanier einem Heere von 100,000 Mann auf die Dauer nicht widerstehen,“ bemerkte der Graf. „Doch wundert es mich, daß sie sich nicht länger hielten.“

„Das Heldenfeuer, das die ganze Nation vor fünfzehn Jahren entflammte und sie den Tapfern des

Digitized by Google

Kaisers trotzen ließ, scheint in ihr erloschen zu sein!“ rief Joseph.

„Die ganze Nation? — Die Jugend urtheilt nach dem Schein!“ sagte K. mit der Ueberlegenheit der Erfahrung. „Wenn damals auch viele edle Männer in uneigennütziger Hingebung Alles an erhabene Ideen setzten, so wurde das Volk doch nur durch die Priester fanatisirt und folgte den Anführern, von rohen Leidenschaften gestachelt. Die Namen: Recht, Freiheit, Vaterland — umgaben jenen Kampf mit einem Nimbus; er verhüllte die schauderhaften Scenen, welche während desselben vorfielen, und blendete die Augen Europas. Die Geschichte, die unbestechliche Richterin, wird darüber anders urtheilen, als die Zeitgenossen; sie wird die Aufopferung Mancher, aber auch die Selbstsucht der Meisten würdigen.“

Dziekonski stimmte ihm bei. „Und was die jetzige Lage der Dinge in Spanien betrifft, so mußte sie sich nothwendig gestalten, wie es geschah. Ein Volk, das man, wie das spanische, seit Jahrhunderten im finstersten Aberglauben und in der niedrigsten Knechtschaft hielt, konnte es nicht zugeben, daß die Klöster zur Deckung der Staatsschulden aufgehoben wurden, konnte für die Freiheit nicht reif sein. Die Parteiungen, welche die Constitution veranlaßte, mußten den Absolutismus zurückführen.“

„Die armen Constitutionellen! Welches Loos wartet ihrer für das Streben, ihr Vaterland groß und glücklich zu machen!“ bemerkte Wanda.

„Ferdinand VII. wird wahrscheinlich, wie Fer-

Digitized by Google

dinand von Neapel im vorigen Jahre, ein Amneſtie-Decret erlaſſen, das wegen der vielen Ausnahmen, die es enthält, wie eine Ironie auf den Namen: Amneſtie-Decret klingt," verſetzte Michael.

„Und was wird England dabei thun, das mit der Intervention Frankreichs nicht zufrieden war?" fragte Joſeph.

„Es konnte ſie nicht hindern," antwortete der General, „und die Erklärung der Miniſter im Parlamente: ſie ſei ganz gegen ihren Willen, iſt ein offenes Geſtändniß der Schwäche des britiſchen Cabinets. Die ungeheuere Schuldenlaſt und das ſchreckliche Elend der iriſchen Katholiken ſind Krebsſchäden, deren Heilung England nicht erlaubt, andre Nationen durch wirkſamere Mittel, als erfolgloſe Noten und Proteſtationen, zu unterſtützen."

„Alſo trägt die Revolution in Spanien eben ſo wenig Früchte, wie die in Neapel, Sardinien und Portugal." Joſeph ſagte es herabgeſtimmt.

„Weder die apenniniſche noch die pyrenäiſche Halbinſel iſt reif für die Freiheit," verſetzte der Oberſt, „obwohl es dort auch viele freiſinnige Männer gibt. Ueberhaupt ſind wir noch nicht ſo weit vorgeſchritten, daß ein Volk, ein ganzes Volk, von der großen Idee durchdrungen iſt. Und doch iſt das nothwendig, ſoll ſie ſiegreich verfochten werden."

„Und Griechenland, hat es ſich nicht erhoben wie ein Mann?" fragte Joſeph. „Zeigt es nicht allen Unterdrückten — auch uns — wie man die

Digitized by Google

Sclavenfesseln abwerfen und die Freiheit erringen kann?"

„Daraus, daß die Griechen bis jetzt den Türken widerstanden, können wir keine gute Vorbedeutung für uns entnehmen," warf der Graf ein. „Die ohnmächtige Pforte, die ihre Existenz nur noch der Eifersucht der Cabinette untereinander und der Rücksicht auf das Gleichgewicht der Staaten verdankt, kann als Gegner nicht mit dem riesenkräftigen, täglich wachsenden Rußland verglichen werden."

„Uebrigens," meinte K., „ist es noch sehr zweifelhaft, ob die Griechen nicht endlich doch unterliegen; ja, wenn die Großmächte sich später nicht günstiger für sie gestimmt fühlen, als auf dem Congresse zu Verona, ist der unglückliche Ausgang des Kampfes nur zu gewiß."

„So lange es unter ihnen Männer wie Miaulis, Bozzaris, Kanaris, Kolokotronis, Maurokordatos und so viele Andre gibt, müssen sie auch ohne fremden Beistand siegen!" entgegnete Joseph zuversichtlich.

Der alte Mann lächelte wehmüthig und faßte warm des Jünglings Hand. „Junger Mensch, glaubst Du, —" sagte er vertraulich — „daß eine Anzahl Tapferer, die sich an die Spitze ihres Volkes stellt, demselben den Sieg gegen fremde Tyrannei verschaffen kann? Auch wir, —" seine Augen schimmerten in feuchtem Glanz — „auch wir hatten Männer, der Blüthezeit Roms und Griechenlands würdig — frage Deinen Vater, ob ich übertreibe, und doch, doch —" seine bebende Stimme versagte. Er hielt ein paar

Digitized by Google

Augenblicke inne, während welcher Alle tief ergriffen schwiegen und Wanda eine heiße Thräne trocknete. Dann fuhr er mit schnell wiedererlangter Fassung fort: „Wir sprachen vorhin von den Griechen; ihre Heldenthaten erwecken Staunen und Bewunderung, aber ihre innere Zerrissenheit, durch Kolokotronis unersättlichen Ehrgeiz noch genährt, muß sie wieder unter das türkische Joch beugen, wenn sie nicht fremde Hülfe erhalten."

„Vielleicht wird sie ihnen zu Theil," äußerte der Graf. „Wenigstens läge es ebensowohl im Interesse der Menschlichkeit, als der Staatsklugheit."

„Es wäre auch Unrecht, himmelschreiendes Unrecht, überließen die Fürsten Europa's sie ihrem Schicksale!" rief Joseph.

„Weder die Menschlichkeit, noch die Staatsklugheit kommt gewöhnlich in Betracht, wo es gilt, ein sich erhebendes Volk niederzuschlagen," sagte Dziekonski mit einem Ton, worin eine heftige, durch K.s Erinnerung an die Vergangenheit veranlaßte Aufregung zitterte, die im Laufe seiner Rede sich noch steigerte. „Oder war es menschlich, war es klug von den europäischen Cabinetten, uns hilflos der Uebermacht Preis zu geben? Und Du, Joseph," wandte er sich an diesen, während seine Augen flammten, „weißt nicht, was Du redest, wenn Du von himmelschreiendem Unrecht sprichst. Als unser Vaterland zerrissen ward, geschah so Ungeheueres, daß seitdem das schwärzeste Unrecht helles, sonnenhelles Recht ist. Seit der Zerstückelung Polens gibt es Nichts auf Erden, das

zum Himmel ſchreien kann. Als wir, beiſpiellos gemißhandelt, Gott und die ganze Menſchheit um Beiſtand und Rettung anflehten, war es zwar vergebens, aber unſer Angſtruf widerhallt noch vom Himmel und übertönt jeden andern Wehlaut, der zu ihm emporſteigen möchte! — Gott vergebe Denen, welche die Urſache unſers Unglücks waren," ſetzte er mit ſinkender Stimme hinzu.

„Ja, der Angſtſchrei unſres mit Füßen getretenen Volkes hallt noch wieder vom Throne Gottes!" ſagte Wanda nach minutenlanger Pauſe; freudige Zuverſicht verdrängte ihren Schmerz und Begeiſterung ſtrahlte aus ihren Blicken. „Aber er dringt auch markerſchütternd in Aller Herzen und ruft ſie mit Donnerſtimme auf, Alles an das Höchſte zu ſetzen und zu ſiegen oder unterzugehen. Beides gleich rühmlich, gleich groß. „Noch iſt Polen nicht verloren!" Gott iſt gerecht — er hat unſre unſägliche Erniedrigung, unſer namenloſes Elend lange genug angeſehen — wir müſſen, wir werden einſt wieder glücklich, das heißt frei ſein!"

„Ich will Euch geſtehen, daß ich dieſe Hoffnung nicht theile," ſprach der General gepreßt. „Nur wenn Europa begreift, wie nothwendig ihm ein ſtarker Damm gegen das reißend ſchnelle Umſichgreifen Rußlands iſt, daß Polen eine Schranke gegen die Ruſſificirung des Weſtens bildet, oder erſt nach dem Verfall des koloſſalen ruſſiſch-aſiatiſchen Staatskörpers, den kommende Jahrhunderte herbeiführen werden, kann unſer Vaterland ſeine Selbſtſtändigkeit wieder

Digitized by Google

erhalten. So lange keiner dieser beiden Fälle eintritt, sind alle Anstrengungen, auch die verzweifeltsten, umsonst."

Diese mit Ueberzeugung gesprochenen Worte verfehlten ihren Eindruck nicht. Michael war ohnehin im Grunde seiner Seele derselben Meinung — Joseph fühlte seine kühnen Hoffnungen tief herabgestimmt, selbst Wanda's Zuversicht ward durch die Ehrfurcht, welche ihr K. einflößte, etwas wankend; nur Woyciech, ein stummer, aber nicht antheilnehmender Zuhörer, stellte in seinem kindlich gläubigen Herzen die Zukunft Gott anheim und bangte nicht.

„Vielleicht hast Du Recht, vielleicht auch nicht," begann der Oberst, seiner vorigen Aufwallung Meister und bemüht, die Wirkung der düstern Ansicht des Generals auf die jungen Leute zu mildern. „Durch das Eine dürfen wir uns so wenig entmuthigen, wie durch das Andre zu thörichter Ueberspannung unsrer Erwartungen hinreißen lassen. Warten wir ruhig ab, was die Zukunft bringt. Der Geist der Aufklärung, des Fortschritts, der Geist des neunzehnten Jahrhunderts, wird sich schon Bahn brechen! Portugal machte sich vom englischen, Brasilien und das spanische Südamerika vom Joch der Mutterlande frei, und Frankreich wird die Despotie der Restauration nicht lange ertragen. Die Mängel und Mißgriffe der Regierungen fordern die Völker selbst zur Vertheidigung ihrer Rechte auf, und wenn sie sich erheben, dann wird auch für uns der rechte Zeitpunkt zur Abwerfung der lange ertragenen Scla-

Digitized by Google

verei erſchienen ſein und Polen ſeine Söhne zum Kampfe rufen!"

„O daß es ſchon heute wäre!" rief Joſeph entflammt. „Für mich gibt es dann kein höheres, heiligeres Ziel, als den Tod für das Vaterland!"

„Fühlt nicht jeder Pole ſo, iſt nicht jedem der Opfertod für die Heimat das ſchönſte Loos?" fragte Michael erglühend.

Der General reichte hingeriſſen Beiden die Hände; der Oberſt zog Woyciech, der mit ſchweigenden Lippen, aber deſto beredteren Mienen und Blicken neben ihm lehnte, an ſein Herz und Wanda betrachtete mit Entzücken den Abgott ihres Herzens, der ſeine Lebhaftigkeit wieder gefunden hatte, während ſie ſelbſt mit den leuchtenden dunklen Augen und purpurnen Wangen eine auffallende Aehnlichkeit mit Joſeph hatte. —

Die allgemeine Begeiſterung wäre vielleicht zu einer allgemeinen feurigen Umarmung geſtiegen, wenn Dziekonski nicht die Unterhaltung ins ruhige Geleiſe zurückgelenkt und der General ſich bald darauf entfernt hätte. Das Geſpräch drehte ſich noch ſo lange um den angeregten Gegenſtand, bis Pelagie das Lockenköpfchen mit der Nachricht, es ſei angerichtet, in's Zimmer ſteckte.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Erste Liebe.

Michael nahm die Einladung zum Mittageſſen an. Er ſaß zwiſchen Frau Dziekonska und Wanda, und leiſtete jener alle kleinen Dienſte eines artigen Tiſchnachbarn. Trotzdem hatte er ſo große Aufmerkſamkeit für Wanda, daß ſie die Fülle von Seligkeit, die ſie überſtrömte, kaum zu faſſen vermochte. Er betrachtete ſie mit warmen, zärtlichen Blicken, redete ſie mit weichem, innigem Ton an und bediente ſie mit galantem Eifer. Und jeder ſeiner Blicke, jedes ſeiner Worte, jede zufällige Berührung ſeiner Hand, ſeines Armes machten ihr Herz ſchwellen und ihren Kopf ſchwindeln. Ihr Vater ſprach von dem verzweifelten Kampf unter Kosciuszko, Joſeph von dem künftigen Befreiungskriege, ihre Mutter, Woyciech und ſelbſt Pelagie von der Choroblewski'ſchen Familie und von den Vorzügen des Landlebens — alles Gegenſtände, die ſonſt ihre höchſte Theilnahme erregten. Aber jetzt antwortete ſie, die gern und lebhaft redete, kaum auf eine, mehre Male an ſie gerichtete Frage. Auch als Michael, mit einem an ihm ungewöhnlichen Feuer, ſeines künftigen Aufenthaltes auf ſeinen Gütern erwähnte und alle Andern ihren Beifall bei ſeinen Plänen äußerten, ſchwieg ſie und warf ihm nur einen flüchtigen Blick zu. Sich von ihm geliebt zu fühlen, der ihr ſchon in ihrer Kindheit als Ideal männlicher Vollkommenheit galt; neben ihm zu ſitzen, wo in

Digitized by Google

jedem Augenblick ſein Athem ihre Wange anwehte und der Ton ſeiner klangvollen Stimme ihr Inneres durchbebte, wo ſie nur die Augen aufſchlagen durfte, um zu ſehen, wie ſein ſchönes, melancholiſches Antlitz ſich für ſie mit einem zärtlichen Lächeln erleuchtete: das war hinreichend, ſie ein unausſprechliches Glück empfinden und in jeder Secunde eine Ewigkeit von Wonne durchleben zu laſſen. Und doch ſchien ihr die Mahlzeit, als man ſich erhob, kaum einige Minuten gedauert zu haben. Ihren Eltern und Brüdern entging ihre zerſtreute Schweigſamkeit nicht, allein ſie machten darüber keine lauten Bemerkungen.

Beim Kaffee erzählte der Graf, daß er ſich Abends zum Großfürſten begeben würde. „Hoffentlich geſchieht es nicht mehr oft," ſetzte er lächelnd hinzu.

Zum Abſchiede küßte er der Mutter, dann Wanda die Hand. „Auf Wiederſehn!" flüſterte er ihr zu, tauchte ſeinen Blick lange und tief in ihre ſtrahlenden Augen, und bat ſie um die dunkelrothen Nelken, die ſie im Haare trug. Lächelnd und erröthend reichte ſie ihm dieſelben. Er preßte noch einen innigen Kuß auf ihre Hand, ſagte: „Ich will Ihnen dafür andere Blumen ſenden, theure Wanda!" und empfahl ſich ſo ſchnell, als fürchtete er, bei längerem Verweilen ſich gar nicht losreißen zu können.

Wanda's Eltern und Geſchwiſter hatten ſich auf ihre Zimmer begeben, als die Thür ſich öffnete und Magda ihr ſchönes Geſichtchen herein ſteckte. So gern Wanda auch allein geweſen wäre, konnte ſie es ihre Jugendgeſpielin nicht entgelten laſſen, daß ſie zu

Digitized by Google

ungelegener Zeit kam, und reichte ihr freundlich die Hand, während sie Alles, was in ihrem Herzen wogte, unter einem ruhigen Aeußeren zu verbergen strebte. Doch Magda war nicht auf den Kopf gefallen; sie betrachtete Wanda's verklärtes Gesicht und sagte mit einem schelmischen Lächeln: „Was doch dem Grafen Z. passirt sein mag? Ich begegnete ihm eben und er sah so glücklich aus, wie vor zehn Jahren. Wissen Sie es nicht, Fräulein Wanda?"

„Was macht Deine Mutter und wie geht es sonst zu Hause?"

„Ach, mein Gott!" Ein Schatten verdüsterte Magda's Antlitz. „Mutter ist nicht gesund, seitdem sie durch die Güte des gnädigen Herrn aus dem Gefängniß entlassen worden; sie klagt immer über Fieberschauer und Schwere in den Gliedern, und ich selbst —"

„Nun und Du?" fragte Wanda neckend, als jene mit einem Seufzer inne hielt. „Du hast wohl Liebeskummer?"

„Schönen Liebeskummer! — Ich möchte es Ihnen schon erzählen, denn die Mutter will ich damit nicht ärgern, und Vater sagte es ihr doch gleich, aber —"

„Du zögerst und weißt doch, daß ich noch eben so Deine aufrichtige Freundin bin, wie damals, als wir zusammen spielten!"

„Ich meinte nur, Fräulein, Sie möchten es nicht Herrn Joseph sagen!" versetzte Magda rasch. „Er ist so gern der Beschützer der Schwachen und dabei so heftig," fügte sie hinzu, als jene sie verwundert

Digitized by Google

anſah, „daß ich fürchte, er könnte in Ungelegenheiten kommen.“

„Es gilt wohl dem ruſſiſchen Offizier, der bei Dir war, als Joſeph Euch aufſuchte?“

„Sie wiſſen? — Ja, von ihm wollte ich ſprechen! — Es iſt ein unausſtehlicher Menſch. Ich glaube, er machte den Großfürſten auf Hanka's Locken aufmerkſam. Geſtern begegnete ich ihm, als ich Arbeit fortgetragen hatte. Er überhäufte mich mit Betheuerungen ſeiner Liebe, und als ich ihn derb zurückwies, drohete er, ſich empfindlich an mir zu rächen und auch an — an —“ ſie ſuchte nach einem Ausdrucke — „auch an meinen — Freunden, die —“

Ein Geräuſch im Nebenzimmer unterbrach ſie. Joſeph, der ihre ganze Erzählung gehört hatte, erſchien in der Thür. „Du fürchteſt Dich doch nicht vor dem Elenden, den ich bald lehren will, Dich in Ruhe zu laſſen!“ rief er aufgeregt.

Wanda wunderte ſich nicht über ihres Bruders Eifer. Er war von jeher ein Ritter aller Schutzbedürftigen im Allgemeinen und Magda's ins Beſondre geweſen; mit ihr und dieſer hatte er am liebſten geſpielt und ſie gegen die Neckereien Xavers mit der größten Hitze vertheidigt. Joſeph ſelbſt hielt die Entrüſtung, die er gegen den jungen Ruſſen empfand, für nicht größer, als die natürliche Theilnahme an einer lieben Genoſſin der Kindheit bedingte. Nur dieſe empfand inſtinctiv, daß er ſich überaus lebhaft für ſie intereſſire, und hatte ihm daher ihr Abenteuer mit Iwan Alexiewitſch verſchweigen wollen.

Digitized by Google

Jetzt ſuchte ſie ihn zu beruhigen, und als es ihr nicht gelang, erinnerte ſie ihn an die Gefahr, in welche er nicht nur ſich, ſondern auch ſeine Familie ſtürze, wenn er Händel mit dem Günſtling des Cäſarewitſch ſuche. Als auch Wanda ihm zuredete, ſich nicht in Streitigkeiten zu verwickeln, verſprach er, ſich vorläufig unter der Bedingung ruhig zu verhalten, daß Magda ihn davon in Kenntniß ſetze, wenn Iwan Alexiewitſch ſie wieder beläſtige.

Magda gelobte es mit jeſuitiſchem Vorbehalt, und entfernte ſich dann, weil die kränkliche Mutter ihrer zu Hauſe bedurfte. Joſeph war um ihre Sicherheit ſo beſorgt, daß er ſich erbot, ſie zu begleiten — doch verbat ſie das ernſtlich, da am Tage nichts zu fürchten war und ſie ſich dem Gerede der Leute nicht ausſetzen mochte. Wanda verſprach, den Arzt ihrer Mutter zu der ihrigen zu ſchicken, und Joſeph brachte ſie bis zur Treppe, wo er ihr herzlich die Hand drückte.

„Wie lange werden wir dieſe Feſſeln noch ertragen!“ ſagte er, in das Zimmer zurückkehrend, mit tiefer Erbitterung. „Wie viele Beſchimpfungen müſſen noch auf uns gehäuft werden, ehe die Stunde kommt, in der Alles, Alles heimgezahlt wird? Aber wehe, wehe dann dieſen Nichtswürdigen! Kein Mitleid ſollen ſie finden vor den Augen eines, in ſeinen heiligſten Rechten gekränkten und in ſeiner Rache furchtbaren Volkes — alle Klagen und Thränen, alle Seufzer und Flüche, die ſie uns erpreßten, ſollen

Digitized by Google

dann tausendfach auf sie zurückfallen und ihnen den Tod erschweren."

„Sprich nicht so!" versetzte das Mädchen warm. „Wenn unser Volk sich erhebt, wird es sich von fremder Tyrannei befreien, aber sich nicht kleinlich an Denen rächen, die nur blinde Werkzeuge waren. Würde es die Freiheit verdienen, wenn es in wildem Rachedurst Menschen-, Bruderblut vergießen wollte?"

„Wanda!" rief Joseph, seinen Ohren kaum trauend.

„Ich war auch so thöricht, die Russen als unsere Erbfeinde zu hassen — jetzt bemitleide ich sie nur," fuhr sie bewegt fort. „Selbst die Hochgestellten, welche in frechem Uebermuthe eine edle, tapfere Nation namenlos erniedrigten und grausam verhöhnten, bedaure ich als Verblendete, von denen der Richter dort oben schon Rechenschaft gefordert hat, oder noch fordern wird."

„Wanda!"

„Mißverstehe mich nicht, mein Lieber!" Eine Thräne funkelte in ihrem Auge. „Du weißt, daß ich mein Vaterland liebe — heiß genug liebe, um ihm selbst die schwersten Opfer zu bringen, aber seine Unterdrücker hassen, das kann ich nicht mehr. In meinem Herzen ist so viel Glück, so innige Dankbarkeit gegen Gott, daß keine Bitterkeit gegen einen Menschen darin Platz findet."

Joseph fühlte sich von dieser Sanftmuth tief ergriffen, doch fand sein leicht bewegliches Gemüth schon im nächsten Augenblick eine Ursache zum Haß gegen

Digitized by Google

einen der Tyrannen seines Landes. Vor dem Fenster, an dem Wanda saß, ritt eben ein Offizier vorüber. Bei dem Hufschlag blickte sie auf, wandte sich aber schnell ab, denn der junge Mann starrte sie unverschämt an. Joseph erkannte ihn und rief heftig: „Das ist ja der Elende, der Graf Iwan Alexiewitsch — aber Du wirst heute wohl selbst den entschuldigen!?"

„Einigermaßen — ja;" antwortete sie mit einem leisen Lächeln. „Sein Benehmen gegen Magda ist zwar nicht ehrenhaft, doch ist er, wie ich fürchte, nicht schlechter, als viele unsrer jungen Edelleute, die nichts Anstößiges darin finden, einem hübschen armen Mädchen entehrende Anträge zu machen; auch wird er es, nach ihrer Abweisung, wohl nicht wieder versuchen."

„Wanda, Du warst sonst anders!" bemerkte Joseph vorwurfsvoll.

„Aber nicht besser! Wie darf ein Mensch den andern hassen, verachten, oder auch nur strenge beurtheilen? Sind wir denn rein und fehlerfrei? Ach, Joseph, warum wollen wir uns und Andern das schöne Leben durch Haß und Zorn, Verachtung und Rachepläne verbittern?"

Ehe Joseph antworten konnte, erschien die Zofe und sagte, indem sie Wanda eine kleine Pappschachtel übergab: „Der Herr Graf Z. läßt sich Ihnen empfehlen." Nach der Entfernung des Mädchens öffnete Wanda unter beständigem Farbenwechsel den Deckel. Ein prächtiges Bouquet duftete ihr entgegen. Stumm eilte sie mit den Blumen auf ihr Zimmer,

Digitized by Google

während Joseph sinnend vor sich hinmurmelte: „Sie liebt und wird geliebt, das macht sie so weich und versöhnlich. Es muß doch ein eigenthümliches Gefühl sein — die Liebe. Ob es mich auch so umstimmen würde?“ Er schüttelte zweifelnd den Kopf und versank in eine tiefe Träumerei. —

Wanda küßte die Stengel, welche seine Hand berührt, die Blüthen, auf denen sein Auge, vielleicht auch sein Mund geruht hatte. Sie wiederholte sich jedes Wort, das er Vormittags und während des Essens gesprochen hatte, rief sich jeden Blick, jede Geberde in's Gedächtniß zurück. „Er liebt mich, o ja, er liebt mich, ich fühlte es längst, wollte, konnte es aber immer nicht glauben!“ Eine Thräne trat aus dem übervollen Herzen in das leuchtende Auge und sie faltete die Hände. „Mein Gott, wie soll ich Dir danken — nie — nie vermag ich es! — Wie schwer ihm das Scheiden wurde! Er liebt mich doch sehr, aber gewiß nicht mehr, als ich ihn, und wenn ich daran denke, daß wir uns bald gar nicht mehr trennen dürfen — o mein Gott, laß mich nur nicht sterben, — wenigstens noch jetzt nicht!“ Sie lehnte sich erblassend zurück und preßte die Hand auf das Herz, welches ihr mit seinen Schlägen die Brust zu sprengen drohte.

Allmälig legte sich die Heftigkeit ihres Freudenrausches, die ihr fast wehe that, und sie ermaß jetzt erst die ganze Ausdehnung ihres Glückes. Schon in ihrer Kindheit hatte sie zu Michael, der als siebzehnjähriger Jüngling den Fahnen Napoleons nach Rußs-

Digitized by Google

land folgte, wie zu einem höheren Wesen emporgeblickt und oft mit Entzücken seinen Erzählungen gelauscht. Dann kam für sie eine trübe Zeit, denn der Liebreiz einer schönen Gräfin fesselte ihn. Die Dame reichte zwar einem hochstehenden Manne ihre Hand, doch hatte sich Michael gegen seine heranwachsende Freundin nie so freundlich benommen, wie sie heimlich wünschte, sondern nur so artig, wie es seine Beziehung zu ihrem elterlichen Hause verlangte, und zuletzt sogar wieder sein Stammschloß verlassen. Seine Entfernung hatte die Gefühle ihres kleinen Herzens für ihn entschlummern lassen, aber sein Anblick erweckte sie urplötzlich zu der ganzen Kraft, welche sie in der Brust eines sechszehnjährigen Mädchens entwickeln können. Sie erinnerte sich, wie überrascht er sie bei dem ersten Besuch nach ihrer Ankunft betrachtete, und erröthete glühend bei der Voraussetzung, sie habe ihm vielleicht schon damals ihre Liebe verrathen. Aber alles Andre wich zuletzt dem so unbeschreiblich viel umfassenden Gedanken: „Er liebt mich!"

Noch einmal durchlebte sie in Gedanken die glückliche Zeit ihres Aufenthalts hier. Die Reize der Hauptstadt übten auf sie keinen Einfluß; ihr war das prächtige volkreiche Warschau mit seinem bunten Leben und Treiben, mit der Menge seiner Vergnügungen nur der Wohnort Michaels. Sie vergegenwärtigte sich jedes Zusammentreffen mit ihm. Zwar hatte er sich ihr in einigen Gesellschaften bei alten Freunden ihres Vaters nicht auffallend genähert, aber sie fühlte es, wie sehr er sich für sie interessire, und

Digitized by Google

auch Andre hätten es bemerkt, wäre man nicht daran gewöhnt gewesen, den Grafen Z. für gänzlich unempfindlich gegen das weibliche Geschlecht zu halten.

„Noch ist Polen nicht verloren," sang die silberne Stimme ihrer Schwester im Nebenzimmer. Dieses Lied, das Michael liebte, das sie früher oft in seiner Gegenwart gesungen hatte, gehörte zu den Gefühlen, die mit ihr erwachsen waren, rief manche frohe Stunde in ihr Gedächtniß zurück. Zwar mahnte es sie daran, ihr und ihres Geliebten Glück werde erst, wenn Polen frei, völlig ungetrübt sein. Aber das Vaterland war ja noch nicht verloren und ihre Hoffnung unerschütterlich, daß es einst wieder die alte Stelle unter den europäischen Reichen einnehmen würde. „Er mein und Polen frei!" dachte sie mit einem glühenden Blick gen Himmel, in dem Dank und Bitte mit einander verschmolz; da öffnete Pelagie die Thür und fragte: „Kommst Du noch nicht, Wanda? Die Mutter ist schon lange da!"

Wanda fühlte das Bedürfniß, ihr Glück in der Einsamkeit zu genießen; sie ließ sich bei den Eltern mit Kopfweh entschuldigen. Die Kleine erbot sich, ihr Gesellschaft zu leisten, und fragte, von wem die schönen Blumen seien. Als die Frage erröthend beantwortet und das Anerbieten eifrig abgelehnt worden, entfernte sie sich und erzählte den Eltern schleunig und sehr besorgt um Wanda's Zustand, was sie gehört und gesehen hatte.

Dziekonski sah Abends gern seine ganze Familie um sich versammelt. Wanda, sein Lieblingskind, wußte

Digitized by Google

das wohl und blieb sonst nie auf ihrem Zimmer. Sie mußte also krank sein und er erschrak nicht wenig, als Pelagie hinzusetzte: „Sie hat so glänzende Augen und brennende Wangen, wie im Fieber!“ Die Mutter ging zu Wanda.

„Nun?“ fragte er, als sie schon nach einigen Minuten zurückkehrte.

„Sie wünscht nur, Thee zu trinken, und ich glaube selbst, daß sie heute nicht zu Abend essen kann,“ antwortete Frau Dziekonska fast muthwillig. „Auch bat sie mich, den Arzt — zu Choroblewski's zu schicken.“

Der Oberst sah sie kopfschüttelnd an. „Also ist sie doch krank?“ fragte er, erstaunt über die Sorglosigkeit der sonst übertrieben ängstlichen Mutter.

„Sei unbesorgt, mein lieber Stanislaw, sie will nur ihre botanischen Kenntnisse an Blumen bereichern, die Graf Michael ihr schickte. Ich erinnere mich aus meiner Jugend auch noch eines Bouquets, das damals meinen Eifer sehr anregte.“

Die Rosenfarbe, welche bei diesen Worten ihr blasses Gesicht überflog, bewies, wie süß und lebhaft diese Erinnerung sei, ebenso wie die Wärme, mit der ihr Gatte ihre Hand küßte, daß er sie verstanden habe.

Die erste Liebe ist das Glück — das Bewußtsein der Gegenliebe die Seligkeit und zugleich der Glaube an die Ewigkeit dieser Seligkeit, die oft kaum Minuten überdauert; die erste Liebe schmückt den Geliebten immer mit den anbetungswürdigsten Eigenschaften, und wenn diese Liebe schon mit dem Kinde

Digitized by Google

erwuchs, also mit den heiligen Erinnerungen der Kindheit verwebt ist, wenn Alle, die dem jungen Herzen nahe stehen, die es zu lieben, zu verehren gewöhnt ist, den hohen Werth des theuern Wesens fühlen, dann wird sie fast religiöse Verehrung. Wanda betete den Grafen mit der ganzen Kraft ihres glühenden Charakters an; es schien ihr, sie könne nicht leben, ohne sein edles bleiches Gesicht, sein melancholisches Lächeln, seine herrlichen Augen, die so zärtliche Blicke für sie hatten, zu sehen, ohne den Klang seiner weichen Stimme zu hören; sie jauchzte bei der köstlichen Gewißheit, ihn morgen wieder zu sehen und zu hören; sie küßte immer wieder die Blumen, deren Duft sie, wie seine Nähe, berauschte; sie faßte ihr Glück kaum in ihrem Wonnetaumel und empfand doch Alles, was in der Vergangenheit Süßes, in der Gegenwart und Zukunft Beseligendes lag. Die Zeit hatte für sie kein Maaß, der Raum keine Grenzen. Der Abend und ein großer Theil der Nacht war vergangen, ohne daß sie es bemerkte; sie wußte nur an dem Schlagen ihres Herzens, daß er an sie denke, wie sie an ihn. Erst, als die große altmodische Uhr ihres Zimmers mit dumpfem Tone Eins schlug, bemerkte sie das tief herabgebrannte Licht und erinnerte sich, daß im Hause längst Alles schlafe. Voll Andacht warf sie sich vor ihrem kleinen Betpult nieder; eine Madonna hing darüber, die Michael ihrem Vater aus Italien mitgebracht und dieser ihr überlassen hatte. Sie dankte der Gnadenmutter, die huldvoll auf sie herab zu lächeln schien, in glühenden Worten

Digitized by Google

für das namenloſe Glück, das ſie ihr vergönnt, gelobte, ſich deſſelben durch Demuth gegen Gott und Liebe gegen die Menſchen würdig zu beweiſen — flehte mit flammender Inbrunſt, daß die Gebenedeiete den Geliebten in ihre beſondre Hut nehmen, ihm die ganze Fülle ihrer Gnade zuwenden und für immer eine ungetrübte Seligkeit verleihen möge. Auch vergaß ſie nicht, ihre Eltern und Geſchwiſter, ihr unglückliches Vaterland und die römiſche Kirche dem Schutz der heiligen Jungfrau und ihres göttlichen Sohnes zu empfehlen, wie ſie es als zärtliche Tochter und Schweſter, warme Patriotin und eifrige Katholikin jeden Abend zu thun gewöhnt war. Darauf erhob ſie ſich, trat zum Fenſter, warf einen Blick zum ſternbeſäeten Himmelsdome hinauf und flüſterte träumeriſch: „Ob er noch wacht und mein gedenkt, oder ſchon ſchläft und von mir träumt? O gütiger Gott, gib ihm eine ſanfte Ruhe, und wenn in dieſer Stunde noch ein Unglücklicher troſtlos zu dieſen goldnen Sternen aufſchaut, dann gieße Deinen Frieden in ſein gequältes Herz und laſſe auch ihn den ſüßen Schlummer finden!“

Ein Schauer durchfröſtelte ſie. War es ein geiſtiger Gruß, ließ ſie das Uebermaß der Wonne, oder eine unheilvolle Ahnung erbeben? Wanda hielt es für das Erſtere, ſagte: „Gute Nacht, mein Geliebter, gute Nacht!“ und überließ ſich dem Schlafe und lieblichen Träumen.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Ein Schlag.

Auch Graf Michael hatte ſich angenehmen Träumereien hingegeben. Sein Gefühl war zwar weniger leidenſchaftlich, aber nicht weniger innig, als in ſeiner Jugend. Der Schmerz über den Sturz Napoleons, in dem er, wie jeder ruhmbegierige junge Mann, deſſen Intereſſen denen des Kaiſers nicht entgegengeſetzt waren, den Helden des Jahrhunderts bewunderte und von dem er die Wiederherſtellung ſeines Vaterlandes erwartete, hatte ihn tief niedergebeugt; eine unglückliche Liebe und die Vernichtung der Hoffnungen, denen ſich viele Polen nach der von Alexander erhaltenen freiſinnigen Verfaſſung hingegeben, ſeine Melancholie ſo vermehrt, daß er einer Gemüthskrankheit nahe war.

Als nun Wanda, die er bei ſeiner letzten Anweſenheit auf dem Lande noch als ein Kind betrachtet hatte, deſſen enthuſiaſtiſche Lebhaftigkeit ihn freilich immer anſprach, mit glühenden Wangen und niedergeſchlagenen Augen vor ihm ſtand, durchblitzte ihn der Gedanke, das junge Mädchen würde gegen eine gleichgiltige Perſon nicht ſo befangen ſein. Die offenbare Zuneigung des Kindes fiel ihm ein, auch erinnerte er ſich plötzlich genau vieler kleinen Vorfälle, die er damals nicht beachtet, bei denen das heranwachſende Mädchen ihr Intereſſe an ihm ver-

Digitized by Google

rathen hatte. Die Dankbarkeit, welche er dem liebenswürdigen Weſen weihte, das ihn, der ſich alt erſchien und durch ſeinen Trübſinn abſtoßend, mit der Glut und Friſche der Jugend liebte, war ſehr warm; wärmer, als dies Gefühl ſonſt zu ſein pflegt, denn es brachte an jenem Abende eine Umwälzung in ihm hervor. Zu Hauſe wollte ihn zwar ſeine Beſcheidenheit überreden, Wanda ſtehe noch unter dem Einfluß deſſen, was er einſt geweſen; ihre Phantaſie ſei zu erregt, um ſie bemerken zu laſſen, wie wenig er eine dauernde Liebe einzuflößen vermöge. Er nannte es eine Thorheit, ſich dem wohlthuenden Bewußtſein hinzugeben, ihm gehöre ihr Herz ſeit ihrer Kindheit, weil ihre Illuſion ſehr bald verſchwinden würde, wenn ſie fände, wie verfallen ſein Aeußeres, wie langweilig ſeine Schwermuth, wie kalt und jedem jugendlichen Gefühl unzugänglich ſein Herz wäre. Doch bemerkte er bald an dem lebhaften Schlagen ſeines Herzens, wenn es ihm Zeit ſchien, einen Beſuch bei Dziekonski's zu machen, daſſelbe ſei doch nicht ſo erſtorben, wie er es ſich eingebildet hatte. Die Welt nahm für ihn eine andere, freundlichere Geſtalt an. Die Trauerfarbe, welche ſein von Natur ernſter, träumeriſcher Charakter über Alles gebreitet hatte, machte einer bedeutend lichtern Platz. Ihn dünkte es, ſtatt des Winters ſtehe der Frühling bevor; er fühlte ſich ſo frei, ſo glücklich, wie nicht ſeit vielen Jahren. Natürlich, daß er der Zauberin, welche ihn dem Leben und dem Lebensgenuß zurückgegeben hatte, dieſes ganze neue Daſein weihen wollte. Viel-

Digitized by Google

leicht riß der Gedanke, von ihr geliebt zu werden, ihn Anfangs hin, denn nur ein roher oder leichtsinniger Mann bleibt gleichgiltig bei dem Bewußtsein, von einem jungen, schönen Mädchen angebetet zu werden. Doch jetzt war seine Liebe auf der gleichen Stufe der Vergötterung mit der ihrigen.

Er küßte die Nelken, deren Purpur ihm ihre frischen Lippen vergegenwärtigte, mit der Schwärmerei eines Jünglings und barg sie dann an seinem Herzen. Morgen wollte er die unterbrochene Unterredung mit ihr wieder aufnehmen und darauf mit ihren Eltern sprechen. — Ungern entriß er sich seinen Träumereien, um sich ankleiden zu lassen. Die Liebe hatte ihn verjüngt, das Glück von seiner Stirn jeden Schatten verscheucht, Wanda's zärtlicher Abschiedsblick sein Herz so in Flammen gesetzt, daß diese aus seinen Augen leuchteten. Nach einem flüchtigen Blick in den Spiegel und nach einem längern in sein Inneres, das kein unehrenhafter Gedanke je befleckt hatte, dachte er: „Du wirst über den Mann Deiner Wahl nicht erröthen dürfen, meine theure, meine stolze Wanda!" und stieg in den Wagen.

Er betrat Belvedere mit leichterem Herzen, als gewöhnlich. Im Corridor begegnete ihm eine Dame mit zwei Begleiterinnen, die seinen ehrerbietigen Gruß freundlich erwiderte. Die Andern flüsterten: „Es gibt doch keinen schönern Mann und keinen, in dessen Wesen etwas Ritterlicheres läge, als den Grafen Z."

„Und heute sah er auch nicht so melancholisch

Digitized by Google

aus; sein Antlitz strahlte, wie das Mosis, als er vom Berge stieg!"

Beide theilten sich hierauf ihre weiteren Bemerkungen mit, ohne den leisen Seufzer ihrer Gebieterin zu gewahren. —

Durch diese flüchtige Begegnung war Michael, dessen Gedanken bei der Gegenwart und der Zukunft verweilt hatten, in die Vergangenheit zurückversetzt worden; doch durfte er der Erinnerung nicht nachhängen, denn er befand sich im Empfangssaal.

Hier herrschte, trotz der vielen schon versammelten Civil- und Militärpersonen, Polen und Russen, eine peinliche Stille. Die Meisten erwarteten in stummer Beängstigung die Ankunft des Cäsarewitsch, der heute in besonders übler Laune sein sollte. Rings verlegene Gesichter, bleiche Stirnen, scheue Tritte, schon im Voraus tief gebeugte Nacken. Nur einige Polen ließen sich dadurch die Unbefangenheit nicht rauben oder waren zu stolz, ihre Beklemmung einzugestehen. Sie und die Günstlinge des Gebieters standen in kleinen Gruppen umher und flüsterten angelegentlich über die hübschen Damen Warschau's, die Reichstagsverhandlungen oder die Intervention der Franzosen in Spanien. Beim Eintritt Michaels wandten sich Aller Blicke nach ihm; indeß näherten sich ihm nur einige Polen. Sein artiges, doch gegen Fremde immer gemessenes Benehmen, die Tapferkeit, mit welcher er schon als Knabe gegen die Oestreicher und als Jüngling unter Napoleon gekämpft hatte, seine oft bewiesene Vaterlandsliebe, sein ehrenhafter

Digitized by Google

Charakter, seine tadellosen Sitten, selbst sein großer Reichthum und alter Adel — Vorzüge, die ihn bei seiner Schönheit zum Abgott sämmtlicher Damen erhoben hätten, wäre er nur weniger unempfindlich gegen ihre Reize gewesen, machten ihn zum Stolz der Ehrenmänner seiner Nation. Er galt für das Muster eines Edelmannes. Jeder junge Mann fühlte sich durch ein freundliches Wort von ihm geehrt, jeder ältere bemühte sich, seine Freundschaft zu gewinnen. Auch unter den Russen genoß er, obgleich er niemals einen Schein von Herzlichkeit in seinen Verkehr mit ihnen legen mochte, der höchsten Achtung, und der sittenlose Iwan Alexiewitsch, dessen Gesinnungen den grellsten Gegensatz zu denen Michaels bildeten, war sein aufrichtiger Bewunderer. Selbst seine Feinde und Neider äußerten nie eine ungünstige Meinung über ihn, weil seine Haltung sogar dem Großfürsten imponirte. Dieser, der oft wenig Rücksicht nahm, hatte ihn bisher mit einer Auszeichnung behandelt, die seinen Freunden die natürliche Anerkennung seines Werthes schien, eigentlich aber der Achtung vor den militairischen Kenntnissen des talentvollen Offiziers entsprang. Ein zu reizbares Ehrgefühl war Michaels einzige Schwäche, wenn dies bei einem Cavalier als solche gilt. Die geringste anzügliche Aeußerung konnte ihn tödtlich beleidigen und dergleichen unbedeutende Vorfälle, die ihm als Flecken an seiner Ehre erschienen, hatten ihn früher zu mehren blutigen Duellen veranlaßt. Mit seiner Empfindlichkeit bekannt, hütete man sich jetzt sorgfältig, die ver-

Digitized by Google

wundbare Stelle zu berühren. Er würde die scharfen Duellverbote nicht beachtet und öffentliche Verachtung und Beschimpfung Jeden getroffen haben, der ihm Genugthuung verweigert hätte.

Seine anwesenden Freunde bemerkten mit Freude seine heitre Stirn, obgleich seinen Entschluß, den Abschied zu nehmen, nicht Alle billigten. Doch wurde die Erörterung darüber durch den Eintritt des Großfürsten bald abgeschnitten.

Die niedere, von struppigen Haaren beschattete Stirn des Cäsarewitsch war gefaltet, seine kleinen Augen blickten finster unter den borstigen, zusammengezogenen Brauen hervor und seine rauhe polternde Stimme ließ sich gegen Einige höchst ungnädig vernehmen. Die kleinen Ausbrüche der übeln Laune schienen dieselbe nicht zu vermindern, Constantin suchte eifrig nach Anlaß zu größeren Zornäußerungen. Plötzlich erblickte er Michael und winkte ihn heftig heran. „Wissen Sie, was man von Ihnen sagt!?“ rief er ihm barsch entgegen.

„Hoffentlich nichts Unehrenhaftes!“ versetzte Michael stolz. „Uebrigens kümmere ich mich wenig um das Gerede der Welt,“ setzte er, bei dem Gedanken an Wanda, mit einem leichten Erröthen hinzu.

„Ich desto mehr, mein stolzer Herr! Es ist nicht das Geträtsch des müßigen Weibervolkes.“

„Dann bitte ich Ew. Kaiserliche Hoheit, es mir mittheilen zu wollen!“

„Das will ich, wenn Sie sich so unwissend stellen! — Ist es etwa nicht wahr, daß Sie täglich

Digitized by Google

den Obersten Dziekonski besuchen und in seinem Hause gesetzwidrigen Zusammenkünften beiwohnen?"

„Ich weiß weder von gesetzwidrigen Zusammenkünften noch davon, daß es verboten ist, seine Freunde in ihren Wohnungen zu besuchen."

Die Anwesenden hatten sich etwas zurückgezogen, allein der Großfürst schrie und der Graf sprach lautgenug, daß bei der tiefen Stille selbst die entfernteſt Stehenden jedes Wort vernehmen konnten. Die Freunde Michaels waren besorgt, seine Gegner erfreut. Alle harrten mit Spannung dem Ende dieses Auftritts entgegen, der schon durch den Contraſt der beiden handelnden Personen einen interessanten Anblick bot. Der Cäsarewitsch, sich mehr und mehr erhitzend, sein Antlitz dunkelroth, seine Bewegungen ungestüm und eckig, die Stimme noch rauher als sonst, der ganze Ausdruck seines Zornes roh und furchteinflößend. Und ihm gegenüber der Offizier, noch immer seine Fassung behauptend und anscheinend unbekümmert, unbewegt. Sein schönes Gesicht war nicht im Mindesten blässer, als gewöhnlich, sein Benehmen ebenso würdevoll, als hätte der Großfürst ihn mit Gnadenbezeugungen überhäuft; seine Haltung so ungezwungen, als converſire er mit dem Gestrengen auf die freundschaftlichſte Weiſe. Nur das leiſe Beben der Lippe verrieth seine Aufregung, doch das entging den Meiſten, und seine Kaltblütigkeit vermehrte eben so sehr die Bewunderung für ihn, als die Erbitterung Constantins, der gewohnt war, selbſt den muthigſten Mann vor seiner Ungnade zittern zu sehen.

Digitized by Google

„Ein schöner Freund für einen Offizier in meinen Diensten!“ schrie er auf des Grafen letzte Worte. „Ein Rebell, der unter dem corsischen Eroberer mein Vaterland verheerte, nachdem er schon unter den Conföderirten gekämpft, — der seine verrätherischen Gesinnungen noch nicht geändert hat!“

„Ew. Kaiserliche Hoheit vergißt, daß ich selbst in einem Corps mit dem Obersten Dziekonski diente und die Amnestie Sr. Kaiserlichen Majestät, unsers Königs, nicht minder für ihn, als für mich erlassen wurde.“ Der Angriff auf seinen alten Freund verletzte Michael tiefer, als alles Andre. „Ich darf mir zwar nicht schmeicheln, ein so verdienstvoller, wohl aber ein so aufrichtiger Patriot wie der Oberst Dziekonski zu sein; daher wundere sich Ew. Kaiserliche Hoheit nicht, daß wir Freunde sind, und erlaube mir im Namen dieser Freundschaft, die nicht sehr ehrenvollen Prädikate „rebellisch“ und „verrätherisch“ abzulehnen.“

Constantin stampfte mit dem Fuße.

„Der gnädige Herr hat mir vielleicht nichts weiter zu sagen und gestattet mir —“ fuhr Michael fort, entschlossen, sein früher gefaßtes Vorhaben auszuführen und auf der Stelle seinen Abschied zu fordern, allein der Großfürst unterbrach ihn mit Hohn:

„Sie irren, Herr Major, ich möchte noch über Manches Auskunft haben. Es scheint mir unglaublich, daß ein so aufrichtiger Patriot, wie Sie, und ein so verdienstvoller, wie der Oberst Dziekonski,

Digitized by Google

keine Pläne ſchmieden, ihr Vaterland aus der vermeintlichen Knechtſchaft zu befreien."

Der Graf konnte ſich nicht enthalten, die Achſeln ungeduldig zu zucken. „Ew. Hoheit iſt ſelbſt zu ſehr von der Grundloſigkeit eines ſolchen Verdachtes überzeugt," begann er ſtolz.

Allein Conſtantin, dem jene Geberde die Ruhe entriß, welche er einen Augenblick geheuchelt hatte, fuhr ihn herriſch an: „Ich frage Sie, ob Sie es nie gewagt haben, mit dem, was mir zu thun gefiel, unzufrieden zu ſein?"

Der Graf ſchwieg und ſah ihm voll ins Geſicht.

„Ich will Antwort," ſchrie Jener wüthend. — „Oder verleugnen Sie mir gegenüber Ihre oft geprieſenen Geſinnungen?" fügte er höhniſch bei.

„Ich darf mich ihrer nicht ſchämen und ſie daher gegen Niemand verleugnen!" antwortete Michael, der jetzt auch warm zu werden anfing. „Wenn ſich Ew. Kaiſerliche Hoheit alles Geſchehenen erinnern, werden Hochdieſelbe mich nicht mehr fragen, ob ich deren Handlungen billigte, denn ich habe mich laut genug, ehrerbietig aber freimüthig, gegen jede Kränkung unſrer Rechte, gegen jede Verletzung unſrer Verfaſſung ausgeſprochen. Es war vergebens — das iſt Ihnen und der Welt bekannt, aber wie tief mich das ſchmerzte, weiß nur Gott allein. Auch geſtehe ich, weil man mich der Verleugnung meiner Geſinnungen beſchuldigt, daß ſich tiefe Melancholie bei dem Anblick des unglücklichen Vaterlandes meiner bemächtigte, indeß gebe ich mein Wort, welches noch

Digitized by Google

nie Jemand zweideutig fand, daß ich keinen Moment den Gedanken an feigen Verrath hegte. Darum —"

Sämmtliche Zuschauer waren regungslos, nur der Adjutant Iwan Alexiewitsch, der schon längst Michael Schweigen zugewinkt hatte, trat hinter Constantin und wollte den Kühnen, der sich ins Verderben redete, mit eigner Gefahr unterbrechen. Allein Michael machte eine abwehrende Geberde und während Jener sich kopfschüttelnd zurückzog und der Großfürst in sprachlosem Zorne dastand, fuhr er lebhaft fort: „Darum wird Ew. Kaiserliche Hoheit ermessen können, wie tief es mich verletzen muß, daß ich öffentlich, wie ein ungehorsamer Schulknabe, zur Rede gestellt werde. Zeiht man mich eines Vergehens gegen die Gesetze, so stellen Sie mich vor mein zuständiges Gericht — ich werde mich rechtfertigen. Liegt nichts vor — warum werde ich beleidigt?"

„Was hindert mich, diesen Rasenden in den tiefsten Kerker werfen zu lassen!" murmelte der Cäsarewitsch mit erstickter Stimme und trocknete sich die Schweißtropfen von der Stirn.

„Nichts! ich bin völlig in Ihrer Gewalt! Doch werden Sie nicht vergessen, daß die Nachwelt über Fürsten Gericht hält, die ihre Gewalt mißbrauchen. — Ich habe nichts verbrochen, und daß ich jetzt offen sprach, geschah auf Ihren Befehl; auch war es nur die ungeschminkte Wahrheit!"

„Nichtswürdiger! — Schurke!" schäumte der Großfürst und schleuderte mit dem Ellenbogen eine

Digitized by Google

Vase von einer Console, daß die Blumen und Scherben weit umherflogen.

„Cäsarewitsch!“ rief Michael mit so flammendem Blick, daß Constantin bestürzt einen Schritt zurückwich. „Ich bin keiner Ihrer Landsleute, die von ihren Herrschern Beschimpfungen mit hündischer Demuth hinnehmen! Wir Polen waren nie Sclaven, sahen in unserm Fürsten nur den ersten Edelmann des Reichs, und kein polnischer König hätte das ungestraft gewagt, was Sie nicht scheuen. Doch Sie suchen eine Ursache zu meiner Verhaftung — ich sage noch einmal: hier bin ich. Ja, ich überliefere freiwillig diese Waffe“, er zog den Degen, „die keinem Schurken gegeben und durch keine Nichtswürdigkeit befleckt ward. Und die ganze Welt mag mein Bekenntniß hören: ich schäme mich herzlich, daß ich sie solange unter einem Tyrannen trug! Sie aber sollen mir Genugthuung geben.“

Constantin, der sich von dem bloßen Degen weggewandt hatte, drehte sich jetzt schnell um und — schlug den Grafen in's Gesicht.

„Wache her!“ keuchte er mit heiserer Stimme. Doch ward dieser Befehl nicht gehört; den dumpfen Laut, welchen der Beschimpfte ausstieß, begleitete ein allgemeiner Schrei. Michaels Blässe verwandelte sich in Bleifarbe, seine Augen traten fast aus den Höhlen und unterliefen mit Blut; die bleichen bebenden Lippen vermochten keine Silbe hervorzubringen und die Hand erhob den Degen. Es war zweifelhaft, ob er ihn gegen den Großfürsten oder sich selbst wenden

Digitized by Google

wolle. Es ward nicht entschieden. Durch die wie festgewurzelten Anwesenden drängte sich ein alter Staroſt, und fiel ihm in den Arm. Iwan Alexiewitsch hatte gleich nach dem Schlage, den aufzuhalten er zu spät kam, den Großfürsten angeredet; dieser antwortete nicht, sah sich aber um und gewahrte also die Bewegung Michaels.

Der Graf machte seinen Arm von der Hand des Staroſten frei, faßte mit der Linken die Spitze des Stahls und brach mit einer Muskelkraft, die Niemand in den kleinen Händen vermuthet hätte, und ohne das Blut zu beachten, welches von den zerschnittenen Fingern träufelte und den Fußboden befleckte, die feine biegsame Klinge entzwei; die Stücke warf er dem Großfürsten vor die Füße. Einen Augenblick schien ihn der Gedanke an die unauslöschliche Schmach zu überwältigen. Seine Augen umflorten sich, er schwankte und griff um sich, als suche er einen Halt; allein als der Staroſt und einige junge Polen, ohne Rücksicht auf Constantin's Zorn, ihn unterstützen wollten, machte er eine ablehnende Bewegung und schritt hinaus, ohne sich umzusehen, oder Jemand zu grüßen. Mechanisch fand er den Weg zur Treppe, wo sein Lakai wartete und bei seinem Erscheinen den Wagen herbeiholte.

Alles war so rasch geschehen, daß die Meisten erst zur Besinnung kamen, als er sich schon entfernt hatte. Constantin stieß zähneknirschend die Degenstücke weg, riß die Uniform auf, welche ihm zu enge ward, und stürmte aus dem Saale, die Versammlung

Digitized by Google

verwirrt, erschrocken oder unwillig zurücklassend. Der größere Theil ging schweigend auseinander, nur wenige Unbesonnene, die es auch büßten, äußerten ihre Entrüstung über solche Behandlung eines Edelmanns, welcher der Gegenstand allgemeiner Achtung war, verlangten Genugthuung für ihn und den ganzen, in ihm beschimpften Adel. Sie verbreiteten die Nachricht von diesem Vorfall in verschiedenen Kaffeehäusern, von wo sie, als etwas Unerhörtes, Unglaubliches, bald die ganze Stadt in Aufregung brachte.

Der Großfürst tobte noch lange in schrecklicher Wuth; allmälig beruhigte er sich bei dem Gedanken, den stolzen Grafen und damit den ganzen polnischen Adel so tief gedemüthigt zu haben.

Sechstes Kapitel.

Sühne.

Fast bewußtlos, eiskalten Schweiß auf der Stirn, langte Michael in seiner Wohnung an. Sein alter Kammerdiener erschrak und ängstigte sich noch mehr, als er auf seine besorgten Fragen nur den gebieterischen Wink erhielt, sich zu entfernen. Nachdem er zögernd gehorcht hatte, warf Jener sich auf einen Stuhl und versank, das Gesicht mit den Händen bedeckend, in ein dumpfes Brüten. Für ihn gab es ferner kein Glück, keine Hoffnung, keinen Frieden;

Digitized by Google

die Schmach hatte ihr Brandmal auf sein Antlitz gedrückt und seine Zukunft vernichtet. Er durfte nie mehr seine Augen erheben, ohne fürchten zu müssen, dem Ausdruck des Hohnes, der Geringschätzung zu begegnen; er, sonst geachtet und geehrt, so stolz im Bewußtsein seines fleckenlosen Rufs, mußte sich künftig von Jedem ungeahndet beleidigen lassen, weil man einem so Beschimpften Genugthuung verweigerte. Er durfte fortan Niemand freundlich nahen, ohne dessen unbescholtenen Namen zu besudeln, ihn seiner Brandmarkung theilhaftig zu machen. Und kein Gott im Himmel, keine Macht auf Erden, keine Anstrengung, keine Aufopferung von seiner Seite vermochte diesen Schandfleck zu vertilgen, diesen Schlag ungeschehen zu machen! Die Erinnerung daran verfolgte ihn wie sein Schatten in die Einsamkeit, bis zum Grabe; sie reichte, seinen Namen entehrend, noch weit über dasselbe hinaus. Er glaubte wahnsinnig zu werden. In tödtlicher Verzweiflung grub er die Nägel der Rechten in die Brust, als wolle er das wildstürmende Herz dadurch zum Stillstehn zwingen; dabei fiel etwas zu seinen Füßen nieder, die beiden Nelken, welk, zusammengeschrumpft. „Wanda, meine arme Wanda!“ rief er. Mit wie andern Gefühlen hatte er diese Blumen noch vor wenigen Stunden betrachtet! Jetzt fragte er sich schaudernd, was *sie* bei dieser Nachricht empfinden müsse; fühlte, daß er lieber von der Erde verschlungen werden, als ihr, mit diesem Schimpf belastet, vor die vorhin so strah-

Digitized by Google

lend, so zärtlich, dann düster, vielleicht verächtlich blickenden Augen treten möchte.

„Der Herr Staroſt P. wünſcht den gnädigen Herrn zu ſprechen," meldete der ſchüchtern eintretende Franz und heftete ſeinen bekümmerten Blick auf Michael, der den Kopf auf die Hände geſtützt hatte.

„Das Mitleid treibt ihn her, er will mich zu tröſten verſuchen," dachte dieſer zerknirſcht. „Sage ihm," befahl er dann, mühſam nach Athem und Faſſung ringend und wandte ſich um, „ſage ihm, ich danke für ſeinen Beſuch, könne ihn aber heute unmöglich ſprechen."

„Jeſus Maria! der Herr Graf haben Blut im Geſicht und an der Hand!"

„Blut?" wiederholte Michael und beſah ſeine Hände. „Es iſt Nichts, ich habe mich geſchnitten," bemerkte er dann abgebrochen und ſetzte ſtreng hinzu: „Ueberbringe dem Staroſten meine Worte und kümmere Dich nicht um mich!"

Der Alte ging mit ſchwerem Herzen; ſein Herr aber murmelte ſtöhnend: „Oh, ich bin zum Gegenſtand des Mitleids für meine Freunde geworden! Aber für ſie wenigſtens will ich es nicht werden — Blut wäſcht Alles ab!" Mit einer Freude, die ſich in ſeinem fahlen entſtellten Geſichte faſt grauenhaft ausnahm, warf er einen flüchtigen Blick in den Spiegel, machte ſich aber, von unwillkürlichem Ekel getrieben, ſogleich daran, ſich zu reinigen. Im Waſſer fingen ſeine Finger wieder an zu bluten, er wand

Digitized by Google

ſein Taſchentuch darum und trat aus dem Ankleidezimmer, als der Diener zurückkam.

„Der Herr Staroſt ſchrieb dies in der Eile und wartet noch,“ berichtete er und überreichte auf ſilbernem Teller ein kleines, flüchtig gefaltetes Papier mit folgenden Worten: „Es unterliegt keinem Zweifel, mein beſter Graf, daß der Großfürſt Sie morgen verhaften läßt, wenn Sie ihm nicht durch die Flucht zuvorkommen. Der Ausgang würde für Sie gewiß ungünſtig ſein, alſo gehen Sie bis auf beſſere Zeiten nach Paris und verfügen Sie dabei über mich, wenn ich Ihnen irgendwie nützlich ſein kann. Unveränderlich Ihr Freund P.“

Michael verharrte eine Minute in nachdenklichem Schweigen, dann ſprach er mit ſo viel Ruhe, als er aufzubringen vermochte: „Ich danke dem Staroſten herzlich für den wohlgemeinten Rath und ſeine Freundſchaft und bitte, zu entſchuldigen, daß ich es heute nicht perſönlich thue. Er ſoll verſichert ſein, daß ich Maßregeln treffen werde, die mich für morgen, und immer, jeder Gefahr überheben. Jetzt geh, mein lieber Franz,“ ſetzte er, ihm gütig die Hand reichend, hinzu, „geh und laß mich ungeſtört; ich bedarf Deiner heute nicht und habe noch viel zu thun.“

Franz küßte mit einer Thräne im Auge die Hand ſeines Herrn, deſſen Verſtörtheit er jetzt, bei ſeinem ziemlich beſchränkten Verſtande, für einen der Anfälle von Melancholie hielt, die Michael früher oft heimgeſucht hatten. Oder ſollte er ein Duell haben?

Der Graf verriegelte hinter ihm ſorgfältig die

Digitized by Google

Thür, ſetzte ſich an ſeinen Schreibtiſch und verſank in ein tiefes, ſchmerzliches Sinnen. Die widerſtreitendſten Gefühle tobten in ſeinem Innern, doch der eine Gedanke ſtand unwiderruflich feſt, daß er nie das Licht der Sonne und das Auge eines Menſchen, der um ſeine Schmach wiſſe, ertragen könne. Die Liebe zum Leben, die ſich oft in dem tiefſten Winkel der Bruſt verbirgt, aber ſelten ganz erliſcht, kämpfte mit allen ihr zu Gebote ſtehenden Waffen gegen den Entſchluß, die ſüße Gewohnheit des Daſeins aufzugeben; ſie zauberte ihm Alles, was das Leben ſchön und lebenswerth macht, vor das innere Auge; zeigte ihm die Schönheit und Herrlichkeit der Erde in einem reizenderen Lichte, als er ſie je erblickt hatte; malte den Schmerz, welchen er ſeinen Freunden und Verwandten bereite, mit Farben, die ſein weiches Herz bluten machten; rief ihm alle Träume und Ideen, alle Pläne und Entwürfe in's Gedächtniß zurück, die er hatte verwirklichen und ausführen wollen; erinnerte ihn an alle Pflichten, die er als Menſch und Bürger zu erfüllen hatte, und die Liebe hielt ihn mit weichen, aber faſt unlösbaren Banden. Sollte er das junge zärtliche Herz brechen, deſſen Beſitz ihn eben noch ſo unausſprechlich beſeligt hatte, Wanda's friſche frohe Jugend durch das bittere Gefühl des Schmerzes tödten? Ein kurzer, aber furchtbarer Kampf erhob ſich noch einmal und in ſeinem Gefolge ein energiſcher Haß gegen ihn, der ſein Leben und ſeine Seligkeit zerſtört hatte. „Wenn Blut mich reinigen ſoll, warum nicht das ſeinige?“ fragte er ſich, wild erregt. Allein nur einen Augenblick. „Durch

Digitized by Google

feigen Verrath, durch Meuchelmord Rache nehmen, das hieße Entehrung verdienen, einen neuen, noch größeren Schandfleck auf meinen Namen heften!" dachte er, im Zimmer heftig auf und ab gehend. „Ich allein kann das Sühnopfer meiner Ehre sein. Vergib es mir, Gott, nach Deiner Gnade, oder strafe mich nach Deinem Zorn — leben kann ich nicht, ich kann es nicht. Diese entsetzliche Demüthigung durch Jahre, durch ein ganzes Leben zu schleppen, dazu gehört mehr als menschliche Kraft! — Selbstmord! — Es ist ein Wort, das meine Haare sich sträuben, das Eiskälte durch meine Adern rieseln läßt, und ich habe dem Tode oft in's Auge geschaut! — Aber ist mein Tod ein Selbstmord? — Nein. — Gott gab den Menschen ein Palladium, das sie höher als das Leben schätzen sollen — den Völkern die Freiheit, den Einzelnen die Ehre! Wenn eine freche, gotteslästerliche Hand einem Volke dieses sein Heiligthum raubt, erhebt es sich und wäscht den Schimpf im Blute seiner Söhne ab, erringt das Verlorene wieder durch den Opfertod derselben. Auch ich will meiner Ehre ein Sühnopfer bringen — mich selbst — und will keinen Mord an mir begehen! — Meinem Vaterlande vermöchte ich doch nicht mehr zu nützen — ich bin überflüssig und habe von den Menschen nur Mitleid oder Verachtung zu erwarten, eins so entsetzlich wie das andere. — Meine theuere Wanda!" Er preßte die Hand auf die Augen, als wollte und könnte er dadurch ihr Bild abwehren. „Sie entschlösse sich wohl, dem Entehrten seine Bürde tragen zu helfen, aber

Digitized by Google

dieſe Großmuth würde mich tiefer beugen, als der Schlag in mein Geſicht. Sie wird trauern, aber nicht über ihre Liebe erröthen dürfen, und das iſt beſſer für ſie und mich!"

Entſchloſſen nahm er aus einem Käſtchen ein Paar Piſtolen, betrachtete ſie einen Augenblick und lud ſie bedächtig. Hierauf ordnete er ſeine Papiere, machte zu ſeinem längſt geſchriebenen Teſtament einen Anhang, in welchem er jedem ſeiner Freunde die Wahl eines Andenkens freiſtellte, dem Oberſten Dziekonski eine bedeutende Summe zur beliebigen Verwendung zum Beſten des Vaterlandes hinterließ und zwei andere nicht unbedeutende Summen, die eine zum Bau eines Hospitals auf ſeinen Gütern, die andere für die milden Stiftungen und die Armen Warſchau's. Haupterbin war ſeine einzige noch ſehr junge Schweſter, die in einem Kloſter erzogen ward. Eilig richtete er einige Zeilen an dieſe, worin er ihr die im Teſtament ſchon reichlich bedachten Diener, vorzüglich den treuen Franz, empfahl. Es ſchlug halb Eins. Er ſtand auf, ſchritt einige Mal heftig auf und nieder und ſchrieb dann in tiefer Bewegung: „Meine innig geliebte Wanda! Vergib, daß ich Dich, Du Reine, Stolze, mein nenne; ehe dieſe Zeilen in Deinen Händen ſind, habe ich den Flecken ja in meinem Herzblut abgewaſchen! Vergib, daß ich Dir dieſen Schmerz verurſache, aber ich frage Dich und jeden Ehrliebenden: konnte ich noch das Angeſicht des Tages ſchauen?

„Weine um mich, Wanda — es iſt ſo ſüß, von

Digitized by Google

Dir beweint zu werden! Doch vergiß nicht, daß mich kein Leid mehr trifft und daß die Zukunft Dir, der jugendlich Blühenden, noch so viel Genuß, so viel Glück aufbewahrt, hat erst die Zeit ihr ewiges Recht ausgeübt, das Recht: den Schmerz zu mildern. —

„Wenn dort noch ein Gedanke, eine Erinnerung an den flüchtigen Traum dieses Erdenlebens ist, wenn das Gefühl, welches uns hier schon der Gottheit nahe bringt, uns hinüber folgt, dann werde ich Dich ewig lieben, werde ewig keinen andern Gedanken als Dich, ewig keine andere Bitte an Gott haben, als die Bitte: Dich und mein Polen glücklich zu machen!

„Lebe wohl, meine unaussprechlich Geliebte, meine Angebetete, deren Liebe gleich Sonnenlicht mein verödetes Herz erwärmte und erhellte, in dem erstorbenen einen kurzen, aber göttlichen Frühling hervor rief, — lebe wohl, Gott schütze Dich! Gib mir eine Deiner schönen Locken, die ich so oft bewunderte, mit ins Grab — sie wird mir die Erde leicht machen; lege einst, wenn Polen frei ist, einen Rosenkranz darauf, sein Duft wird mir der Siegesbote sein, und bringe allen Deinen Lieben meine letzten warmen Grüße.

„Noch einmal, lebe wohl! Vergib mir Deine Thränen und bete für mich. Dein Michael."

Er adressirte und siegelte den Brief und küßte das Siegel, welches ihre Finger berühren sollten. Seine Augen schimmerten feucht und mit weicher Stimme sagte er: „Ich darf ihre liebe Hand nicht zum Abschiede fassen — und doch ist mir's, als fühle ich ihre geistige Nähe! Ob nichts ihren Schlummer

Digitized by Google

ſtört, den von ſüßen Träumen durchwebten Schlummer der unſchuldigen Jugend, des ungetrübten Glükkes? Ob ſie gar keine Ahnung haben mag?"

Reue über ſein Vorhaben begann ſich in ihm zu regen; aber die qualvolle Erinnerung an jenen unglückſeligen Schlag durchzuckte kaum ſeine Seele, als auch jede Spur davon verſchwand. Entſchloſſen ging er zum Fenſter und betrachtete einen Augenblick die funkelnden Sterne, zu denen eben auch Wanda emporſchaute und für jedes Auge, das jetzt noch den Schlummer fliehe, für jedes Herz, das jetzt noch angſtvoll ſchlage, die Ruhe erflehte. Er dachte über ſein vergangenes Leben nach. Schattenähnlich zogen alle angenehmen, alle ſchmerzlichen Ereigniſſe deſſelben an ihm vorüber; die glänzenden Illuſionen, die leuchtenden Hoffnungen des Knaben- und Jünglingsalters tauchten noch einmal neben den herben Erfahrungen, den bittern Enttäuſchungen reiferer Jahre auf. Er, der mit dem Leben abgeſchloſſen hatte, lächelte darüber, aber die Erinnerung an den letzten ſchönen Traum, an das kurze Glück ſeiner Liebe und deſſen ſchonungsloſe Vernichtung entriß ihm einen tiefen Seufzer. Noch einmal rief er ſich alle ſüßen und alle traurigen Gefühle, die er einſt empfunden hatte, zurück und prüfte ſtreng jeden ſeiner Gedanken, jede ſeiner Handlungen. Er hatte als Menſch gefehlt, aber ſein Gewiſſen konnte ihn keiner gemeinen Leidenſchaft, keines niedrigen Vorſatzes, keiner unedlen That zeihen.

„Lebe wohl, mein Vaterland, lebt wohl, meine

Digitized by Google

Freunde!“ dachte er und ſetzte ſich in einen Lehnſtuhl; dann küßte er die beiden verwelkten Nelken, barg ſie an ſeiner Bruſt, flüſterte wehmüthig: „Lebe wohl, meine theure, meine geliebte Wanda!“ ergriff das Piſtol und ſetzte die kleine tödtliche Waffe an die Stirn — doch hielt er wieder inne. „Warum ſoll ich mir den Schädel zerſchmettern!“ dachte er ſich aufrichtend. Seine Züge hatten völlig ihre ruhige Schönheit angenommen, der Teint war wieder klar und rein, die Lippen roſig und die Augen ruhig; nur der tiefe dunkle Rand um dieſelben verrieth die furchtbare Aufregung, die entſetzlichen Kämpfe, welche er im Laufe weniger Stunden empfunden und beſtanden hatte.

Zufrieden, faſt lächelnd, lehnte er ſich wieder in den Stuhl zurück, hielt das Piſtol mit feſter Hand auf's Herz, ein leiſer Druck des Fingers und ein Menſchenleben war geendet! — —

Siebentes Kapitel.

Die Großtante.

„Er liebt mich — wie danke ich Dir jemals würdig dafür, mein Gott!“ flüſterte Wanda und faltete die Hände, als ſie nach einem erquickenden, von ſüßen Träumen umgaukelten Schlaf die Augen aufſchlug. Eilfertig warf ſie ihr Morgenkleid über und

Digitized by Google

verrichtete das Morgengebet mit der Andacht, die nur ein von den Schutzgeistern der Menschen: Glaube, Liebe und Hoffnung, beseeltes Herz empfinden kann. Aber die Liebe ist die größeste unter ihnen, darum schlüpfte nun auch Wanda, nachdem sie den Blumen frisches Wasser gegeben hatte, hinaus in das Familienzimmer, setzte sich auf den Stuhl, worauf Michael gestern saß, und glaubte auf diesem Platz noch glücklicher zu sein, als auf jedem andern. Ihr Herz begann bei dem Gedanken, daß er nach wenigen Stunden hier sein und das Geständniß ihrer Liebe verlangen würde, fast hörbar zu klopfen; schüchtern wünschte sie diesen Augenblick noch weit hinauszuschieben und ersehnte Michael's Erscheinen doch auch wieder mit unsagbarer Innigkeit. Endlich, als sie die Stimme ihres Vaters hörte, schlich sie hastig, ungesehen, nach ihrem Zimmer zurück, als hätte sie etwas Böses begangen mit ihren Träumereien und fürchte, dabei überrascht zu werden. Das Mädchen, welches ihr beim Ankleiden helfen wollte, schickte sie fort, wickelte selbst ihre üppigen, glänzenden Locken aus, ordnete sie mit großer Sorgfalt und nahm dann ein hellgrünes Kleid hervor, das ihr, wie sie wußte, vortrefflich stand und das sie bei seinem ersten Besuche in Warschau getragen hatte; dazu eine roth und weiße Bandschleife, die polnischen Farben.

Bei ihrer Beschäftigung bebte sie oft zusammen und erröthete bis unter die Locken; denn vergessend, daß es zu Besuchen noch viel zu früh sei, glaubte sie in jedem Laut, der sich unten hören ließ, seinen Tritt

Digitized by Google

zu vernehmen. Ueber ſich ſelber lächelnd, trat ſie endlich, um ſich ein wenig zu zerſtreuen, ans Fenſter und erblickte Magda, welche die Straße ſchnell herauf kam. Dem Hauſe nahe, ging ſie langſamer, ſah aber nicht hinauf. Sie war ſo bleich und verſtört, Wanda fürchtete, es ſei ihr oder den Ihrigen irgend ein Unglück zugeſtoßen, und wartete ängſtlich auf ihre Ankunft. Magda kam aber nicht, daher eilte ſie ſelber hinab.

Magda war dem Oberſten auf der Treppe begegnet und hatte ihn gebeten, ſie einige Augenblicke zu hören; ſie habe etwas Schreckliches mitzutheilen, das ſeine Familie nicht ohne Vorbereitung erfahren dürfe. Befremdet ging er mit ihr in das Zimmer, in welchem Wanda eben in ſo ſüßen Träumen geſchwelgt hatte, und fragte, was es denn gäbe.

„Ach, gnädiger Herr, ein ſchauderhaftes Unglück. Als mein Bruder heute Frühſtück holte, hörte er beim Bäcker —"

„Nun, was denn — ſprich doch!" drängte er.

„Ach Gott, Herr Oberſt, ich weiß nicht, ob ich es geradezu ſagen ſoll," verſetzte das Mädchen in Thränen ausbrechend. „Es iſt gräßlich, der unglückliche Graf hat ſich nämlich — heute Nacht hat er —"

Ein Schrei unterbrach ſie; Beide wandten ſich und ſahen Wanda auf der Schwelle. „Was hat er heute Nacht?" fragte ſie faſt athemlos.

Ehe Magda antworten konnte, trat die Oberſtin ein, mit der beſorgten Frage, was hier vorgehe; Dziekonski führte inzwiſchen ſeine Tochter, der die

Digitized by Google

zitternden Füße faſt den Dienſt verſagten, zu einem Stuhl.

Gleichzeitig ſteckte Janek den Kopf zur Thür herein und ſagte: „Frau von Orska fragt, ob die gnädige Herrſchaft ſchon zu ſprechen iſt.“

Der Hausherr wollte ſich mit der frühen Stunde entſchuldigen laſſen, aber Frau von Orska folgte dem Bedienten auf dem Fuße. Sie war eine jener guten alten Damen, die es ſich auf's Eifrigſte angelegen ſein laſſen, die Neuigkeiten, welche ſie immer ſehr früh erfahren, möglichſt bald weiter zu verbreiten. Janek bei Seite ſchiebend, erzwang ſie ſich den Eintritt. Joſeph erſchien mit ihr, verwundert über den frühen Beſuch.

„Guten Morgen, meine Herrſchaften, wie befinden Sie ſich Alleſammt?“ ſagte Frau von Orska, ſich rings verbeugend, und wechſelte mit der Hausfrau die üblichen Küſſe auf die Schultern. Ohne Zeit zu einer Antwort zu laſſen, fuhr ſie fort: „Haben Sie noch nichts von dem unglücklichen Ereigniß gehört? Ach, ich konnte die ganze Nacht — Ich danke,“ unterbrach ſie ſich ſelbſt, als der Oberſt ihr beklommen einen Sitz anbot. „Ja, ich konnte darüber die Nacht nicht ſchlafen und heute Morgen hatte ich keine Ruhe. Ich dachte: der Graf war mit Ihnen ſo befreundet — ich muß eilen, Ihnen dieſe Nachricht mitzutheilen. — Auch betrifft es Sie, Herr Oberſt, einigermaßen mit!“

Hierauf ſchilderte ſie den Auftritt des geſtrigen Abends und fühlte ſich faſt geſchmeichelt durch die

Digitized by Google

ängſtliche Spannung und Theilnahme ihrer Zuhörer, welche ſie auf Rechnung ihrer beredten Darſtellung brachte. Wanda ſaß ſchweigend, beſtändig die Farbe wechſelnd, mit abgewandtem Geſicht und krampfhaft zuſammengepreßten Fingern; ihre Eltern ſchwiegen auch, nur Joſeph machte ſich in kurzen Ausrufungen Luft; als ſie geendet hatte und befriedigt in die bleichen Geſichter blickte, rief er faſt außer ſich: „Wie wird er dieſe furchtbare Schmach ertragen können!“

„Er konnte es nicht, er hat ſich heute früh erſchoſſen!“ brach Magda los, die ſich ein wenig zurückgezogen hatte, aber jetzt nicht länger an ſich halten konnte.

„Nicht möglich!“ ſchrie Frau von Orska halb erſchrocken, halb erfreut über dieſe große Neuigkeit.

„Jeſus Maria!“ ſtöhnte die Oberſtin.

Wanda ſtarrte die Umſtehenden einen Augenblick an, dann barg ſie mit einem erſtickten Schrei ihr todtenblaſſes Geſicht in den Händen.

„Magda, woher weißt Du das?“ rief Joſeph.

„Iſt es auch verbürgt?“ forſchte Frau von Orska.

„Mein Bruder hörte es beim Bäcker,“ antwortete Magda, die Thränen bekämpfend. „Wir wollten es aber nicht glauben, darum lief mein Vater, der für den Herrn Grafen arbeitete, nach deſſen Hauſe. Hier wurde ihm das Unglück beſtätigt.“

„Das iſt ſchrecklich!“ ſagte die Dame, während das Entſetzen und der Schmerz den Andern die Sprache raubte. „Das iſt wirklich zu ſchrecklich! Dieſer arme Graf — ſo reich, ſo edel und vornehm! Ich muß

Digitized by Google

gehen, ſonſt gebe ich Ihnen ein trauriges Schauſpiel. Adieu, auf baldiges, freundlicheres Wiederſehn!“ —

Sie empfahl ſich, ſo eingenommen von der Vorſtellung, welche Senſation das neue Ereigniß, beſonders von ihr erzählt, hervorbringen würde, daß ſie die Wirkung, welche es hier erregte, um ſo mehr für die Theilnahme einer gewöhnlichen Freundſchaft anſah, da ſie und die Welt den Grafen als völlig unempfindlich kannte. Sie ahnte nicht, aus welchen Himmeln Wanda geſtürzt ſei, bemerkte auch in ihrem Eifer kaum, daß Niemand, als Frau Dziekonska, die ſich mechaniſch erhob, auf ihren Abgang achtete. Ja, ſie bemächtigte ſich nicht einmal Woyciechs, der ihr draußen begegnete und die Seinigen jetzt mit einem „guten Morgen“ begrüßte.

Joſeph und Magda theilten ihm die ſchrecklichen Begebenheiten mit, ſeine Mutter rang die Hände und ſein Vater murmelte mit einer Erſchütterung, die an dem ſonſt ſo ſtarken Mann doppelt ergreifend war: „Und das für mich, vielleicht nur für mich!“

„Gott ſei ſeiner Seele gnädig!“ ſprach Woyciech.

„O, es kann nicht ſein! Er hätte Abſchied von mir genommen!“ rief Wanda mit einer Stimme, die ſo ſchrill wie eine zerſpringende Saite klang, und dieſe ihre erſten Worte Allen durch Mark und Bein dringen ließ.

Gleichſam als Antwort darauf brachte Janek einen Brief; bleich und beſtürzt ſagte er mit zittern-

Digitized by Google

der Stimme: „An das gnädige Fräulein vom Herrn Grafen.“

Wanda griff haſtig darnach, küßte leidenſchaftlich das Siegel und erbrach es. Sie verſuchte vergebens, zu leſen; die Buchſtaben verſchwammen vor ihren Blicken, eine tödtliche Kälte erfaßte ihr Herz, ihre Gedanken fingen an ſich zu verwirren. — Doch mit einer gewaltſamen Anſtrengung raffte ſie ſich zuſammen und reichte dem Vater den Brief.

„Du biſt jetzt ſo angegriffen, faſſe Dich erſt ein wenig,“ bat dieſer. — Aber ſie ſchüttelte den Kopf, daß die Locken wild umherflogen.

„Nein, jetzt — gleich!“ ſagte ſie faſt tonlos.

Der Oberſt las mit bebender Stimme Michaels Abſchied; Magda weinte, Woyciech faltete betend die Hände, Joſeph zerdrückte mit der geballten Fauſt eine Thräne und ſeine Mutter rang mit einer Ohnmacht.

„Er ſagt mir nur Lebewohl, — nicht auf Wiederſehen!“ flüſterte Wanda.

„Heilige Jungfrau! Ein Selbſtmörder!“ jammerte Frau Dziekonska. Sie bedauerte gewiß die Unbill, welche dem Grafen widerfahren, und war ſehr geneigt, ſeinen Tod zu beklagen und für ihn zu beten. Aber zu hören, daß ihr Kind *ihn* wiederſehen wolle, der nach ihrer Meinung tief im Fegefeuer brenne, das ließ die eben ſo ſtrenggläubige, als nervenſchwache Frau faſt in Krämpfe verfallen.

„Ich kann den Grafen deshalb nur noch höher achten!“ ſagte Joſeph, der ihren Ausruf für einen

Digitized by Google

Vorwurf gegen Michael hielt. „Beſſer ſterben, als beſchimpft leben!“

„Sprich nicht ſo, unglückliches Kind!“ antwortete ſie ſtrenge. „Sterben wie der Graf, heißt ein unverſchuldetes Unglück durch ein Verbrechen ſühnen, das hienieden nicht mehr abzubüßen iſt —“

„Lodoiska!“ unterbrach ſie ihr Gatte vorwurfsvoll. Sie ließ ſich aber nicht ſtören, ſondern fuhr mit einer bei der ſanften Frau faſt unbegreiflichen Härte fort:

„Du achteſt ihn höher, und der Unglückſelige wagte es nicht einmal, die Hoffnung eines künftigen Wiederſehens zu äußern, weil er fühlte, daß ſeine That zu ſchrecklich iſt, um Vergebung zu erlangen!“

„Seine Schuld komme über Jenen, der ihn dazu zwang!“ rief Joſeph.

„Ach, gnädige Frau, Gott wird ihm nicht anrechnen, was in der Verzweiflung geſchah,“ ſchluchzte Magda.

„Laß uns nicht richten, Mutter, ſondern für ihn beten!“ ſagte Woyciech mild.

„Wollt Ihr ſie tödten?“ fragte der Oberſt, indem er Wanda, deren Athem ſtockte, deren Herz ſtill ſtand, die mit geſchloſſenen Augen vom Stuhl ſank, in ſeinen Armen auffing.

„Jeſus Maria! Sie ſtirbt!“ ſchrie die Oberſtin und eilte in tödtlicher Angſt zu der Ohnmächtigen. Joſeph riß heftig an der Klingel, die Dienerſchaft ſtürzte herein — Pelagie voran. Sie hatte, wie die

Digitized by Google

Leute draußen, von dem Diener, der des Grafen Brief überbracht, die Kunde seines Todes vernommen.

„Ach, Mutter, es ist also wahr?“ fragte sie schaudernd beim Eintritt. „Und Wanda, o ihr Heiligen!“ rief sie mit versagender Stimme, als sie die Schwester, die sonst immer frisch und gesund war, leblos in des Vaters Armen erblickte. Selbst halb ohnmächtig, faltete sie die kleinen Hände.

Die Oberstin vergaß in ihrer mütterlichen Besorgniß die eigene Schwäche und bemühte sich mit allen Anderen angelegentlich um Wanda, die lange kein Lebenszeichen gab. Es ging hier, wie überall, wo zu viel Hände nur Verwirrung anrichten, doch bewies Magda bei dieser Gelegenheit, wie schon oft, Geistesgegenwart und Gewandtheit. Ihr Beistand brachte die Bewußtlose endlich zum Gefühl ihres Elends zurück.

„Sie stirbt, großer Gott, sie stirbt auch!“ wiederholte Pelagie, die vor den Umstehenden nicht gewahren konnte, daß ihre Schwester sich zu erholen anfing.

„Nein, ich sterbe nicht, bis ich ihn gerächt sehe!“ sagte Wanda und brach in ein convulsivisches Schluchzen aus.

Ihre Mutter sank erschöpft in ihren Sessel und verfiel in Nervenzuckungen; der Oberst überließ Wanda den Armen Josephs und unterstützte sie; Magda hielt ihr weinend ein Flacon vor, während Pelagie vor ihr niederkniete und ihre zarten Hände mit so bitteren Thränen benetzte, wie sie noch nie vergossen hatte.

Digitized by Google

Wojciech ſuchte die Kleine mit ſanften Worten zu beruhigen. Die Leute zogen ſich zurück und äußerten draußen lebhaft ihre Theilnahme an dem Tode des Grafen. Die Mädchen jammerten leiſe um ihr armes Fräulein und laut um den ſchönen vornehmen Herrn; die Diener hatten neulich ein reiches Trinkgeld erhalten, was ſie in die Klagen über ſein Unglück willig einſtimmen ließ.

Plötzlich ſchwiegen alle bedauernden Worte, ſelbſt die weinenden Dienerinnen hielten mit furchtſamem Staunen inne, denn eine alte, hohe, ſchwarzgekleidete Frau mit bleichem, eingefallenem Geſicht, dem große, dunkele, unſtät flammende Augen einen irrſinnigen Anſtrich gaben, ſchritt zwiſchen ihnen durch, öffnete die Thür des Zimmers, worin ſich die Familie befand, und blieb auf der Schwelle ſtehen.

„Warum weint und jammert Ihr um den Einzelnen, wenn alle Thränen, alle Seufzer nur dem Vaterlande gehören ſollen?“ hob ſie nach einem flüchtigen Blick auf dieſe erblaßten, kummer- und verzweiflungsvollen Geſichter mit ſo gellender Stimme an, daß Pelagie aufſchreiend das Geſicht im Schooße ihrer Mutter verbarg. „Was iſt es, das Ihr zu beklagen habt? Der Todte ſteht vor dem Thron des Allmächtigen, wo er Zeugniß ablegt von dem Elend ſeines Volkes. Glaubt Ihr, Kurzſichtige, frei zu werden ohne Opfer?“ fuhr ſie mit geſteigertem Tone und prophetiſchem Ausdruck fort, der Alle in der Tiefe ihrer Herzen erbeben ließ. — „Nein, noch manches wird fallen, vielleicht auch unter Euch — und

Digitized by Google

wehe Denen, die nicht, gleich Jephta, ihr Liebſtes hingeben, dem Herrn zum wohlgefälligen Geruch! — Es iſt nicht umſonſt; jeder vergoſſene Blutstropfen ſchreit zum Himmel um Rache und läßt die Saat der Freiheit emporſprießen und die Roſen des Glücks für Polen erblühen! — Auch Thränen fallen in die Wagſchale des göttlichen Zorns, aber ſie trüben das Auge, alſo trocknet ſie. Laßt das!" unterbrach ſie ſich faſt befehlend, als der Oberſt und Joſeph, nachdem ſie ſich von ihrer Ueberraſchung erholt hatten, ſie zu einem Sitz führen wollten. Sie blieb unter der Thür ſtehen und ſprach, während ihre gebietende Geſtalt ſich ſtolz aufrichtete und die Augen faſt Blitze ſprühten, in wilder Begeiſterung weiter: „Als Suwarows blutdürſtige Horden Praga ſtürmten und namenloſe Gräuel verübten, Tauſende ohne Unterſchied des Alters und Geſchlechts mordeten [1]); als ich, die in dem unglücklichen Kampfe einen angebeteten Gatten und zwei hoffnungsvolle Söhne verloren hatte, ſelbſt der einzigen geliebten Tochter das Meſſer in's Herz ſtieß, um ſie vor Entehrung zu ſchützen, als ich Alles, Alles — Vaterland — Gatten — Kinder — verloren hatte, wer konnte es mir da verargen, daß ich verzweifelnd zu ſterben wünſchte? Und doch lebte ich, als der Tod mich verſchonte, und — weinte nicht! — Was iſt Dein Schmerz gegen den meinigen, Kind!" wandte ſie ſich halb mitleidig, halb triumphirend gegen Wanda. „Sieh mich an, Mädchen, und

[1]) Siehe: „Polniſche Mütter." Hiſtoriſche Novelle.

wenn Du des Namens einer Tochter meines Hauſes nicht unwürdig biſt, ſo nimm Dir ein Beiſpiel an mir! Seit faſt drei Decennien trage ich mein Kreuz auf den Todtenhügeln meiner Freuden, ohne die Hoffnung mit in's Grab zu ſenken. Ich weiß, daß der Rächer, der Erlöſer, einſt erſteht aus dem Grabe Polens und daß dieſe meine Augen noch den Tag der Freiheit ſehen werden, ehe ſie ſich zum ewigen Schlummer ſchließen. — Wohl weiß ich auch, daß blödſichtige Thoren mich wahnwitzig nennen, aber was kümmert das mich? Ich ſetze meine Hoffnung auf den Herrn, der mich nicht zu Schanden werden läßt! Und auch Ihr thut wohl daran, Eure Sorge auf ihn zu werfen, denn ich weiß, daß noch viele ſchwere Leiden über Euch kommen müſſen, ehe die Langmuth des Herrn erſchöpft iſt und ſeine Gerechtigkeit an uns offenbar wird. Darum klaget nicht um den Todten, ſondern freuet Euch mit mir, daß ſeine Augen nicht mehr ſehen, was die Eurigen blutige Thränen weinen machen könnte!"

Ohne Gruß, wie ſie gekommen war, entfernte ſie ſich wieder durch die ſcheu zurückweichende Dienerſchaar. Ein tiefes Schweigen herrſchte nach ihrem Abgange. Die unglückweiſſagenden Worte hatten eine noch ſchwerere Laſt auf die ſchon vorhin gepreßten Herzen gewälzt, die ſelbſt der in Schlachten ergraute Oberſt nicht ſogleich abzuſchütteln vermochte. Auch auf Wanda, der es früher geſchienen, als habe das Schickſal ſein Aergſtes an ihr gethan, verfehlte die unheimliche Erſcheinung ihres Eindrucks nicht. —

Digitized by Google

Jede Aussicht auf Glück war ihr zwar durch Michaels Tod genommen, aber jetzt durchschauerte noch eine Ahnung künftigen Unheils ihr gebrochenes Herz. So sehr sie die Großtante sonst bewunderte, bei ihrer jetzigen Härte empfand sie doch eine leise Abneigung gegen sie. Nur Joseph, den alles Ungewöhnliche anzog, fühlte den Enthusiasmus, den das Schicksal, die Gesinnung und das Wesen der alten Frau ihm immer eingeflößt hatte, durch den Schauder, der ihn jetzt überrieselte, noch erhöht.

Achtes Kapitel.

Am Sarge.

Nachdem der Bann gebrochen war, den die Erscheinung der Generalin Allen auferlegte, ging Dziekonski mit seinen Söhnen in das Haus des Grafen und fand hier die Leute noch in der größten Bestürzung. Franz zerraufte sich jammernd das spärliche weiße Haar, als er die Freunde seines geliebten Herrn zu dessen Leiche führte.

Welche schmerzlichen Gefühle wogten in dem alten Soldaten, als er an den erkalteten Ueberresten Dessen stand, der durch seinen Geist und seine Talente berufen schien, Großes für die Wiederherstellung des Vaterlandes zu wirken. Er hatte schon neben mancher Leiche gestanden, mit der glänzende Hoffnungen zu Grabe gingen — er hatte ja so viele edle Män-

Digitized by Google

ner, Freunde, Landsleute ſterben, er hatte die ſchönſten Erwartungen, die durchdachteſten Pläne vereitelt, die heldenmüthigſten Anſtrengungen fruchtlos geſehen, aber es hatte ihn, ſeitdem er als Jüngling ſeiner Liebe entſagen und das zerriſſene Vaterland fliehen mußte, Nichts ſo tief erſchüttert. War er doch, obwohl unſchuldig, die Veranlaſſung zu dieſem Unglück. Nichts iſt ſo bitter, als das Bewußtſein, die Urſache von ſolchem Ende eines Andern zu ſein. Und hier war dieſer Andre ſein Freund, den er von ſeiner Kindheit geliebt, der unter ſeinen Augen die erſten Proben ſeines heroiſchen Muthes gegeben; — ja, er war noch mehr, er war der Abgott ſeines geliebten Kindes, und mit ihm zugleich deſſen Glück vernichtet.

Joſeph, ſonſt ſo unfähig, ſeine Gedanken in ſich zu verſchließen, ſchwieg wie der Oberſt; aber in dem Blick, mit welchem Vater und Sohn ſich endlich über der Leiche des Freundes die Hände reichten, ſprach ſich ihr Schmerz und das Gelübde, ihm einſt ein würdiges Todtenopfer zu bringen, beſſer aus, als in den längſten Reden und den feurigſten Schwüren. — Woyciech that in demſelben Augenblick auch ein Gelübde, nicht das, den Entſeelten zu rächen, ſondern: für ihn zu beten am Altare des Herrn, immer, ohne Unterlaß, ſein ganzes Leben hindurch — er faßte den Entſchluß, ſich dem geiſtlichen Stande zu weihen.

Als Dziekonski zurückgekehrt war und Wanda aufſuchte, die nach ihrem Willen allein in ihrem Zimmer ſaß, bat ſie, den trüben Blick zu ſeinem blei-

Digitized by Google

chen, beſorgten Geſicht erhebend: „Laß mich ihn auch ſehen, Vater!“

„Heute nicht, mein Kind.“

„Morgen alſo!“ verſetzte ſie mit einem Anklang von Freude, barg das Geſicht in den Händen und verſank in ein tiefes Brüten, das ſie für Alles theilnahmlos machte.

Die Mutter, weichen und anſchmiegenden Gemüthes, wurde durch Wanda's ſtummen Schmerz unſäglich geängſtigt. Ihr war Mittheilung und Troſt im Leid Bedürfniß, daher ſuchte ſie Jene vergeblich ihrer ſtarren Unempfindlichkeit durch Bitten und Thränen zu entreißen, bis ihr Gatte ſie aufforderte, die Unglückliche allein zu laſſen, der ungeſtörte Einſamkeit jetzt am liebſten ſei.

Wanda hatte nun Muße, ihren Empfindungen nachzuhängen; wie himmelweit verſchieden waren ſie von denen, welche ſie am Morgen erfüllt hatten! Sie las immer wieder Michaels Brief, als ſie ihn auch ſchon auswendig wußte, und überließ ſich Ausbrüchen einer wilden, grenzenloſen Verzweiflung. Dann aber dünkte es ſie unmöglich, an ihren Verluſt zu glauben. Es ſchien ihr, ſie ſei von einem gräßlichen Traum umfangen; ſie nahm ſich vor, keines der Gebilde deſſelben, ſo ſehr ſie der Wirklichkeit auch glichen, für Wahrheit zu halten, und mühte ſich mit tödtlicher Anſtrengung, dieſe entſetzliche, namenlos qualvolle Täuſchung abzuſchütteln. Wenn ſie ſchon aufathmend hoffte, es ſei ihr gelungen, ſtand aber mit Blitzesklarheit die unumſtößliche Gewißheit

Digitized by Google

des Geschehenen vor ihr. Eine erstickende Angst, daß sie nach seiner frevelhaften That ewig von dem Abgott ihres Herzens geschieden sei, bemächtigte sich ihrer und erzeugte Pläne in ihrem Gehirn, die, nicht minder frevelhaft, sie mit ihm vereinigen sollten. Doch bewahrte sie ihre tiefgewurzelte Religiosität und der Gedanke an die Ihrigen vor einem verzweifelten Entschluß, führte sie in tiefer Zerknirschung zu den Füßen der Madonna, um deren und des Erlösers Vermittelung für ihn und sich zu erflehen. Das Gebet beruhigte sie indeß nicht. Immer tönten ihr die verdammenden Worte ihrer sonst so nachsichtigen Mutter in den Ohren und ließen sie mit Grausen an der Gnade des Himmels gegen *ihn* verzweifeln, für den sie ihre Seligkeit zu opfern bereit war.

Abends kamen ihre Eltern und Geschwister und versuchten die von ihrer Seelenqual gänzlich Erschöpfte zu überreden, sich zur Ruhe zu begeben; sie zeigte sich auch endlich dazu bereit, verbat es sich aber dringend, daß Jemand die Nacht hindurch bei ihr bleibe.

„Laß mich Deine Locken aufwickeln!" sagte die Oberstin, nachdem sie Wanda zärtlich geküßt und die Thränen getrocknet hatte, welche ihr deren entstelltes Gesicht erpreßte.

„Meine Locken!" wiederholte Wanda, als wisse sie nicht, wovon die Mutter sprach; dann aber fuhr sie heftig fort: „Nein, auf meine Ehre, meine Locken sollen nie mehr aufgewickelt werden! Es soll sie nach ihm Niemand mehr bewundern!"

Digitized by Google

Dabei ergriff sie eine Scheere und ehe die Mutter, die das schöne Haar ihrer Töchter für deren größte Zierde hielt, es hindern konnte, schnitt sie schonungslos die üppigen, glänzenden Ringeln ab.

Pelagie stieß ein bedauerndes: „Ach!“ aus; Joseph, in dessen Augen Wanda's Schmerz hierdurch etwas Ehrfurchtgebietendes, dem der Großtante Aehnliches, erhielt, umarmte sie mit stürmischer Zärtlichkeit und die Oberstin wollte sie eben, wie schon oft, wegen ihrer Heftigkeit tadeln. Ihr Gatte hielt sie zurück. „Laß sie, die augenblickliche Erleichterung ist dem armen Kinde zu gönnen!“ sagte er leise.

Seufzend schwieg sie und beschwor dann Wanda, ihr Leid auf Gott zu werfen, die Heiligen um Beistand anzuflehen und ein wenig Schlaf zu suchen. —

Die Nacht mit ihrer Stille und Finsterniß führte noch dunklere Bilder und Gedanken als der Tag vor Wanda's Seele, steigerte durch den Contrast mit der vorigen die qualvolle Verzweiflung ihres Herzens. Nur die Hoffnung, die Ueberreste Dessen zu sehen, der ihr noch vor so kurzer Zeit in aller Schönheit und Kraft des Lebens gegenüber gesessen und durch seine Blicke jede ihrer Fibern electrisirt hatte, wie der Gedanke, für das Heil seiner Seele zu beten, verscheuchte die Schatten des Irrsinns, die ihren Geist zu umnachten drohten.

Am folgenden Tage suchte sie die schönste der abgeschnittenen Locken aus, ließ von Joseph das schönste Blumenbouquet besorgen, das er auftreiben konnte, und begab sich Nachmittags, in Trauer ge-

Digitized by Google

kleidet, von ihrem Vater und ihren Brüdern begleitet, nach Michaels Hause. Auf der Straße drängte sich ein Haufe Volks, der bedauernde Bemerkungen über den Selbstmord des Grafen machte und die Leiche zu sehen wünschte, jetzt aber nicht eingelassen ward. Neugierig beschauten Alle Wanda, die von ihrem Vater aus dem Wagen gehoben wurde, und an seinem Arme, bleich, mit stockendem Athem, die Freitreppe erstieg. Im Flur empfing sie ein nicht minder neugieriger Dienerschwarm. Franz, der in den letzten zwei Tagen um zehn Jahr gealtert schien, führte sie und ihre Begleiter mit verweintem Gesicht in ein Zimmer, das an den Saal stieß, worin der Sarg mit der Leiche stand, und wollte sie mit erstickter Stimme bitten, hier ein wenig zu verweilen. Allein Wanda achtete nicht darauf, sondern sagte mit einem Ton, der keinen Widerspruch gestattete, obgleich er mehr Bitte als Befehl enthielt: „Laßt mich vorangehn und wartet, bis ich Euch rufe!“ Sie schritt auf die Thür zu, Franz wollte Einwendungen machen, aber sie schob ihn aus dem Wege und trat ein.

„Führe uns einstweilen in das Cabinet des Verstorbenen, mein armer Franz,“ gebot der Oberst, bemüht, seine Erschütterung zu beherrschen. Der Diener unterdrückte, was er sagen wollte, und gehorchte schweigend.

Kurz vor der Ankunft Dziekonski's und seiner Kinder war der Adjutant Iwan Alexiewitsch in das Trauerhaus gekommen, um den Todten zu sehen. Wie viele und große Fehler der junge Mann auch

Digitized by Google

beſaß, er hatte Michael, obgleich ihn dieſer immer mit abweiſender Höflichkeit behandelte, aufrichtig bewundert und höher geachtet, als ſeine ſämmtlichen Landsleute. Die ſchnelle That des Großfürſten ſowohl, wie das ſchreckliche Ende des Grafen ging ihm ſehr nahe. Jetzt wollte er ſehen, ob der Tod die ſchönen Züge entſtellt habe, und ſich dieſelben in's Gedächtniß prägen. Franz wagte nicht, dem Günſtling Conſtantins, wie Andern, den Eintritt zu verweigern, wollte aber eben erzählen, daß es ihm nicht gelungen ſei, jeden Fremden bei dem letzten Abſchiede der Familie Dziekonski von ihrem Freunde fern zu halten, als Wanda ihn unterbrach und hineinging.

Iwan Alexiewitſch war vielleicht noch niemals ſo von der Nichtigkeit des irdiſchen Lebens und der Verwerflichkeit des eignen Leichtſinns ergriffen geweſen, wie in dieſem Augenblick. Alle beſſere Regungen ſeines Innern erwachten, und als das Mädchen, deſſen jugendliche, pikante Schönheit er einigemal am Fenſter bewundert hatte, blaß und ſchwarz gekleidet erſchien, durchblitzte ihn der Gedanke, Michaels Tod habe wohl noch zartere, als freundſchaftliche Bande zerriſſen. Mit innigem Bedauern wünſchte er, durch ſein Beileid einen, wie er lebhaft fühlte, unheilbaren Schmerz zu lindern. Er näherte ſich daher Wanda mit einer ehrfurchtsvollen Verbeugung, um ſie zu unterſtützen, da ſie wankte. Allein ſie richtete ſich, als ſie ihn erkannte, mit ſtolzer Entrüſtung auf, warf ihm einen Blick voll niederſchmetternder Verachtung zu und ſagte in bitterm, wegwerfendem Tone: „Ah,

Digitized by Google

der Tyran mag seinem Opfer selbst die Ruhe des Todes nicht gönnen und läßt es noch im Sarge durch die Gegenwart seines Trabanten beschimpfen!" Geringschätzig kehrte sie ihm den Rücken.

Iwan Alexiewitsch war im ersten Augenblick wie niedergedonnert; dann wollte er rücksichtslos aufbrausen, bezwang sich aber und verließ, stürmische Bitterkeit und glühenden Rachedurst gegen die Stolze im Herzen, langsam den Saal.

Wanda trat zu dem Sarge, an dem keine geweihten Kerzen brannten; ihre Aufwallung wich sogleich dem bittersten Schmerz, indeß hielt die Scheu vor der Majestät des Todes sie zurück, denselben mit ihrer sonstigen Lebhaftigkeit zu äußern. Auch milderte die unbewegliche Ruhe, die auf dem geliebten Antlitz lag, ihr glühendes Weh zu stiller Wehmuth. Weinend küßte sie die kalten Lippen und sagte leise, als fürchte sie ihn zu stören: „Was mußt Du gelitten haben, mein armer Freund, ehe Du mir das thatest — und jetzt liegst Du so still, so schmerzlos da; o der Tod kann nicht so bitter sein, wie das Leben!"

Sie legte ihre Haarlocke unter die Uniform, welche das Kreuz der Ehrenlegion schmückte, auf das nun bald in Staub zerfallende Herz, welches vor wenigen Stunden noch so warme Gefühle bewegt hatten, nahm die Cypressenzweige aus den erstarrten Händen, deren anmuthige Bewegungen sie noch vor so kurzer Zeit entzückt hatten, und legte den mitgebrachten Blumenstrauß hinein. Dann strich sie schmei-

Digitized by Google

chelnd das Haar von der kalten Stirn, während sie gramvoll sagte: „Darum also schwebte so oft eine Wolke auf dieser reinen Stirn; das furchtbare Ereigniß warf seinen Schatten vor sich her! Darum auch wurde ihm vor zwei Tagen das Scheiden so schwer, er ahnte, es gelte eine ewige Trennung! — Ewige Trennung!?“ wiederholte sie über ihre eignen Worte schaudernd, und fuhr nach kurzem Sinnen mit steigender Lebhaftigkeit fort: „Nein, ewig dürfen wir nicht getrennt sein! Dieser Gedanke — marternd wie die Hölle — wäre eine Blasphemie der göttlichen Liebe! — Und wenn ein ganzes, reines, fleckenloses Dasein diese eine That, entschuldigt, geboten durch die Satzungen der Ehre, in Deinen Augen, mein Gott, nicht aufwiegt, wenn meine flammenden Gebete, meine blutigen Thränen Nichts sind vor Deinem strengen Richterauge: dann — hörst Du es, Allmächtiger? — dann laß auch mich einst sein, wo er ist — laß auch mich leiden, was er leidet! Ohne ihn wird mir der Himmel Verdammniß, mit ihm die Hölle Seligkeit sein!“

Heftig, leidenschaftlich weinend warf sie sich auf die Knie, lehnte ihre Stirn auf den Rand des Sarges und betete; allmälig begannen ihre Thränen sanfter zu fließen, und als sie sich erhob, war sie gefaßt und ergeben. „So schlaf denn nun wohl, mein Michael!“ sagte sie weich und blickte in das Antlitz des theuern Todten, das in seiner Unbeweglichkeit und der klassischen Reinheit seiner Umrisse einem Marmorbilde glich, wie um es ihrem Gedächtniß

Digitized by Google

einzuprägen. Als hätte es nicht der Grabſtichel der Liebe auf ewig ihrem Herzen eingegraben! „Schlafe ſanft, mein Jammer ſoll Dich nicht ſtören! Du haſt ſoviel gelitten, daß Dir die Ruhe wohl zu gönnen iſt, und mich ſo warm geliebt, daß meine Klagen Dich auch dort erreichen würden! — Was iſt auch das Weh meines gebrochenen Herzens, der Schmerz meiner Liebe hier, wo ſo viele Herzen gebrochen, wo ein ganzes großes Volk zerriſſen und zertreten iſt? Ein Nichts — ein Tropfen in dem bittern und unermeßlichen Ocean des Lebens! O ich will ſtark ſein, will dieſem Schlag nicht unterliegen, ſonſt könnte ich Dir nicht jene große herrliche Botſchaft bringen, könnte Dir nicht einſt zujauchzen: „Polen iſt frei! Die Erde, welche Deine Aſche deckt, iſt nicht mehr der Boden des geknechteten Vaterlandes! Es ging in Erfüllung, was ich Dir ſo oft zurief: „Noch iſt Polen nicht verloren!"" Ihre Augen ſtrahlten, doch ſchon im nächſten Augenblicke erloſch dieſer Glanz. „Solange wir leben!" lautet der zweite Vers des berühmten Liedes, das jedes Polenherz electriſirt. Mit welcher Intenſität hatte auch ſie ſtets die Wahrheit deſſelben empfunden. Und nun — nun lebte er nicht mehr, er, den ſie des Vaterlandes edelſter Sohn dünkte. Armes Vaterland! — Und wie viel ärmer ſie ſelbſt. Dem Lande lebten noch viele treue Söhne, ihr war der Einziggeliebte geſtorben — gemordet! Wieder wallte all die Bitterkeit ihres Herzens gegen den Urheber ihres Elends auf. Doch wieder wich dieſelbe bald im Angeſicht der ernſten

Digitized by Google

Ruhe des Todes. Gedämpft ſprach ſie weiter: „Ihm, der dieſen unſäglichen Jammer über Dich und mich brachte, will ich nicht fluchen; Deine edle Seele würde über meine kleinliche Rachſucht erröthen und: die Rache iſt mein, ich will vergelten, ſpricht der Herr! Darum will ich ruhig ſein, will Dich und mein Vaterland lieben — auf Gottes Barmherzigkeit und unſer einſtiges Wiederſehn hoffen und an die gerechte Vergeltung des Herrn glauben! — Nun Gott befohlen, mein Freund; — ich darf ja doch nicht immer bei Dir bleiben! — Schlummere ſanft und ungeſtört, mein Liebling, und — träume von Deiner armen Wanda, bis — ſie einſt — bei Dir iſt!“

Faſt vergehend in ihrem Leid, beugte ſie ſich über ihn und küßte den bleichen Mund, der kein Wort, kein Lächeln mehr für ſie hatte, die geſchloſſenen Augen, welche ſich nimmer zu einem ihrer melancholiſchen oder ſtrahlenden, aber immer gleich bezaubernden Blicke öffneten. Ihre heißen Thränen benetzten dabei das unempfindliche Antlitz; ſie trocknete ſie ſorglich mit ihrem Taſchentuch, fuhr mit demſelben über ihr eignes Geſicht und ging zögernd. An der Thür warf ſie noch einen Blick, den letzten, auf den Sarg und ſeinen Bewohner und trat dann ſchnell in's Nebenzimmer. Hier umarmte ſie ihr Vater zärtlich, Joſeph mit ſtürmiſchem Schmerz, Woyciech theilnehmend; Franz ſtand mit unterdrücktem Schluchzen im Hintergrunde. Ihm reichte Wanda freundlich die Hand und ſagte mühſam: „Bewahre mir das Piſtol, ich

Digitized by Google

werde es mir von Deiner Herrin als Andenken erbitten!"

Der Alte küßte ihre Hand und den Saum ihres Kleides; Wanda wollte ihn Mancherlei über den letzten Abend Michaels fragen, aber der Oberst führte sie mit sanfter Gewalt zu dem wartenden Wagen, während seine Söhne noch zu der Leiche hinein gingen.

Ohne Aufsehen und ohne die prunkvollen Ceremonien, an denen die katholische Kirche bei den Begräbnissen Vermögender so reich ist, die sie dem Selbstmörder aber strenge versagt, ward Michaels Leichnam in der Nacht nach seinem Stammsitz gebracht und dort eben so still in der Erbgruft beigesetzt. Nur einige weitläufige Verwandte und seine alten Freunde, unter denen Dziekonski mit seinen Söhnen nicht fehlte, erwiesen ihm den letzten Liebesdienst; sie geleiteten ihn zu dem Orte, an dem er neben den Resten seiner Vorfahren zu Asche werden sollte.

Trotz der flehentlichen Bitten seiner Mutter und der ernstlichen Vorstellungen seines Vaters war es Joseph unmöglich, die Erbitterung gegen die Regierung, welche seit den letzten Ereignissen in ihm kochte, ganz in seinem Herzen zu verschließen. Dziekonski schickte ihn also, um ihn der Späherei der Angeber doch einigermaßen zu entziehen, auf's Land zurück.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Graf Severin. — Im Kaffeehause.

Die Zeit machte ihr Recht geltend, milderte Wanda's Verzweiflung zur stillen Traurigkeit. Ihr lebhaft genährter Wunsch war, in einem Kloster sich ganz Andachtsübungen für die Ruhe des Geliebten hinzugeben. Die Rücksichten auf ihre Familie und der Gedanke, die einstige Befreiung des Vaterlandes besser feiern zu können, wenn sie durch Gelübde nicht gebunden sei, hinderte sie an der Erfüllung desselben. Woyciech widmete sich dem Priesterstande — dies und ihr inbrünstiges Gebet um die Fürbitte der Heiligen beruhigte sie in Etwas um das ewige Heil Michaels. Die Tante sah sie selten, bebte vor deren fanatischer Hartherzigkeit zurück, fühlte sich aber desto mehr zur Mutter hingezogen, die so andächtig mit ihr betete.

Einige Monate waren vergangen, als im Beginn des Jahres 1824 der Oberst den Seinigen vorlas. Seine Frau lehnte in ihrem Sessel, Pelagie saß wie gewöhnlich auf einem Schemel neben ihr, Wanda, die Hände im Schooße gefaltet, auf ihrem Lieblingsplatz am Fenster. Neben ihr stand der Stuhl, worauf Michael zum letzten Mal gesessen hatte. Woyciech war auf seinem Zimmer, Joseph ausgegangen; er hatte sich am vorigen Tage zu einem Besuch in Warschau eingefunden.

„Vater," sagte schüchtern Pelagie, als dieser das

Digitized by Google

Buch endlich fortlegte, „findeſt Du nicht, daß Joſeph ſehr verändert iſt?“

„Er betrachtet das Leben von einer ernſteren Seite und iſt darum ſtiller. — Aber ſieh, meine Kleine, wie ſcharf Du beobachteſt!“ fügte er lächelnd hinzu.

„Mich dünkt auch, er habe Etwas auf dem Herzen,“ nahm Frau Dziekonska das Wort. „Die Verſchloſſenheit ſeines Weſens contraſtirt zu ſehr mit ſeiner frühern Offenheit.“

Jener ſtimmte bei. „Er hat ſein Feuer, ſeinen Enthuſiasmus verloren und ſcheint über einen Gedanken zu brüten.“

„Sprich mit ihm, Stanislaw!“ bat ſeine Frau aufgeregt. „Meine Vorſtellungen und Fragen beantwortet er mit Liebkoſungen, und ich ahne das Schrecklichſte! Ich zittere, wenn er allein ausgeht. — Wo er jetzt bleiben mag?“

„Er wollte bei Choroblewski's eine Beſtellung machen!“ bemerkte Wanda.

„Ich werde ihn, ſo lange er noch hier iſt, begleiten müſſen!“ ſcherzte der Oberſt, um ſeine Frau zu beruhigen. „Und wir ſchicken ihn bald nach Koſtrzyc zurück; freilich iſt es ihm da ſehr langweilig!“

„Ich wünſchte, wir zögen erſt Alle wieder hinaus!“ äußerte Frau Dziekonska ſehnſüchtig. Pelagie ſtimmte ihr aus tiefſtem Herzen bei, und der Oberſt ſagte tröſtend:

Digitized by Google

„Wenn Deine Gesundheit, Lodoiska, befestigt ist, also spätestens zum Sommer, siedeln wir um."

Wanda seufzte bei dem Gedanken an die Rückkehr auf den Schauplatz ihrer kindlichen Spiele, ihrer jugendlichen Träume, den sie mit so andern Gefühlen verlassen und mit so entzückenden Aussichten für die Zukunft zu betreten gehofft hatte. Auch schmerzte es sie, dieses Haus zu verlassen, an das sich so viele süße und bittere Erinnerungen knüpften. — Das weibliche Herz glaubt einen Schimmer von Glück zu besitzen, so lange es in Erinnerungen schwelgen kann, seien sie auch noch so traurig. —

Choroblewski hatte zur Strafe für die Zungenfertigkeit seiner Frau eine Geldstrafe zahlen müssen, die ihm zwar der Oberst geschenkt hatte, welche aber doch Diese für immer vorsichtiger, Jenen zu einem eben so glühenden, als geheimen und unschädlichen Feinde der Regierung gemacht hatte. Er arbeitete jetzt fleißig mit einem Gesellen. Die Locken Hanka's wuchsen wieder, doch waren die abgeschnittenen keineswegs vergessen. —

Als Joseph, es war gerade Montag und der Geselle ausgegangen, bei ihnen erschien, kam das Gespräch bald darauf, und auf die Geldstrafe, deren Zahlung den beiden Eheleuten noch in der Seele wehe that. Auch alle Ungerechtigkeiten, große und kleine, welche die Laune des Großfürsten über seine polnischen Unterthanen verhängte, wurden erzählt und waren für Joseph neuer Anlaß zur Erbitterung. Michaels Beschimpfung, der wundeste Fleck in seinem

Digitized by Google

Herzen, blieb, trotz Magda's Ablenken, nicht unberührt, und die Klagen um den schönen, edeln Herrn mahnten ihn noch mehr, als sein eigenes Gedächtniß, Jenen und das zerstörte Lebensglück seiner Schwester zu rächen. —

„Graf Severin Palowski!" rief er auf dem Heimwege überrascht und erfreut.

Ein hochgewachsener Mann von etwa acht und zwanzig Jahren wandte ihm sein schönes, intelligentes Gesicht zu. „Sie hier, Dziekonski?" Die freudige Ueberraschung schien nicht gegenseitig zu sein.

„Wie steht es in Lithauen?" fragte Joseph leise. „Ich kam hierher, um —" seine Stimme sank zum Flüstertone herab.

Graf Severin nahm die Mittheilung ernst, fast mißbilligend auf. „So haben Sie meinen Rath also nicht befolgt? Ich fürchte, zu Ihrem Unheil," sagte er kopfschüttelnd.

„Wie — Sie billigen meine Theilnahme an einem Unternehmen nicht, bei welchem Sie selber — das jeder Patriot —"

Severin nahm seinen Arm und ging mit ihm weiter. „Ihre Lebhaftigkeit bestätigt, daß ich mit meiner Warnung Recht hatte. Sie sind nicht zum Verschwörer geschaffen — Sie am allerwenigsten. Aber ich auch nicht. Sie irren, wenn Sie mich für einen Theilnehmer dieser Pläne halten. Nur ein Zufall machte mich mit denselben bekannt, führte mich in jenen Kreis, in welchem wir uns kennen lernten. Es versteht sich von selber, daß ich schweige über das,

Digitized by Google

was ich weiß, aber meine Thätigkeit widme ich dieſen, gelind geſagt, unreifen Plänen nicht — ſie gehört nützlichern Dingen. Sie würden wohl thun, ſich auch davon zurückzuziehen, ſtatt fruchtlos in's Verderben zu rennen. Wir brauchen unſere Kräfte zu edleren Zwecken, als zu Conſpirationen, die nur dazu dienen, Sibirien zu bevölkern oder unzählige unſerer jungen Männer in Kaſematten zu bannen."

„Ah!" machte Joſeph enttäuſcht und unmuthig. Doch ſogleich ſetzte er voll warmen Vertrauens hinzu: „Wenn der Aufſtand ausbricht, ſind Sie doch einer der Erſten, die zu den Waffen eilen, Gut und Blut hingeben!"

„Ohne Zweifel — wenn der Aufſtand ausbricht, bleibt mir eben keine Wahl, müßte ich, wie jeder Pole, Alles daran ſetzen, ihn zu einem möglichſt erfolgreichen Ende durchführen zu helfen. Indeß würde ich dieſe Nothwendigkeit als ein Uebel, wo nicht gar als ein Unglück betrachten. Der Kampf, den Polen führen ſollte und führen muß, will es wieder ein ſelbſtſtändiges Reich und frei werden, iſt kein blutiger, obwohl ein ſehr ſchwerer. Er heißt: Hebung der materiellen Hülfsmittel des Landes, und damit des Wohlſtandes und der Bildung ſeiner Bewohner. Nie und nimmer wird Polen frei und geachtet, wenn es in ſeinem bisherigen Zuſtande verharrt. Mit unſerer Szlachta werden wir es eben ſo wenig befreien, wie mit leibeigenen Bauern und einem Bürgerſtande, der aus Handelsjuden und deutſchen Handwerkern beſteht. Schafft erſt die Elemente eines Staates, freie betrieb-

Digitized by Google

ſame Landbauer, tüchtige, ſelbſtbewußte Bürger und einen, nicht allein tapfern und gaſtfreien, ſondern gebildeten, thätigen, wahrhaft adeligen Adel, das heißt, ſchafft erſt ein der wahren Freiheit würdiges Volk, ſo wird ſich die Freiheit auch finden. Geſchenkt werden wird ſie uns freilich ſelbſt dann nicht — ſie will und muß eben errungen ſein, aber es wird ſie uns Niemand auf die Dauer vorenthalten können, ja nicht einmal vorenthalten wollen. So lange die Leibeigenſchaft beſteht und der Adel die ausſchließlich bevorzugte Klaſſe, ja, die Nation ſelber iſt, —"

„Das ſage ich ja auch!" unterbrach ihn Joſeph enthuſiaſtiſch. „Sobald eine nationale Regierung in's Leben tritt, muß vor Allem das allgemeine Wahlrecht, Gleichberechtigung Aller vor dem Geſetz, Aufhebung aller Standesunterſchiede decretirt werden. Alle Polen müſſen ein Volk von Brüdern ſein — dieſe entwürdigende, aſiatiſche Knechtſchaft hat lange genug gewährt. Ohne ſie wäre unſer Land niemals zerriſſen worden."

„Wahr — indeß, was meinen Sie wohl, daß unſere Bauern z. B. mit dem allgemeinen Wahlrecht anfangen ſollten? Nothwendiger dünkt es mich, ſie dahin zu bringen, daß ſie auch arbeiten, ohne daß der Woyt mit dem Karbatſch hinter ihnen ſteht, daß ſie den ſpärlichen Erlös ihrer widerwillig verrichteten Arbeit nicht vertrinken; daß ſie überhaupt emporgehoben werden aus dieſem Gemiſch von Völlerei und Stumpfſinn, das ſie faſt auf eine Stufe ſtellt mit dem Vieh, welches in demſelben Raume mit ihnen hauſt. In

Digitized by Google

einer mit Schmutz und Fuſeldunſt erfüllten Atmoſphäre gedeiht die Freiheit nicht. Bevor Menſchen frei werden können, müſſen ſie erſt Menſchen ſein. Eine einzige Volksſchule, die Sie gründen, iſt unendlich erſprießlicher, als die Theilnahme an zehn Conſpirationen."

„Sie haben Recht, doch bevor wir die niederen Volksklaſſen erziehen können, müſſen wir erſt von dem ruſſiſchen Joche frei ſein, das jede unſerer Bewegungen hemmt. Der Einzelne vermag nur in beſchränktem Maße für Volksbildung ſowohl, wie für volkswirthſchaftliche Förderung zu wirken. Die Regierung muß die Sache in die Hand nehmen, und die Nationalregierung wird es thun."

„Sie würde aber Wenige finden, die darauf einzugehen bereit wären, und noch Wenigere, die darauf einzugehen verſtänden. Es müßte denn gerade als Regierungsmitglied ſein — wozu gewiß faſt Alle bereit wären. Ob ſie die nöthige Einſicht beſäßen, iſt freilich eine andere Sache. Anordnen, leiten, herrſchen will Jeder bei uns, gehorchen faſt Niemand; wir ſind kein Volk, nur ein Conglomerat von Einzelnen, die Alle ihren eignen Willen haben und auch durchſetzen wollen, und die Wohlfahrt des Ganzen gering achten, wo es nicht nach ihrem Kopfe geht. Damit gründet man keinen Staat und regenerirt noch weniger einen zerrütteten, zerriſſenen, von Fremden beherrſchten."

„Sie geben uns alſo ganz verloren!" Joſeph ſagte es mehr verwundert, als herabgeſtimmt.

„Im Gegentheil, ich denke mit vollſter Ueber-

Digitized by Google

zeugung: „Noch ist Polen nicht verloren!“ So lange oder vielmehr sobald wir ernstlich an seiner Wiederherstellung, d. h. an uns selber, arbeiten. Ob darüber Jahre oder Jahrhunderte hingehen, bis wir reif geworden sind zur Freiheit, was thut das? Wir müssen nur von unserm eigenen Ich abstrahiren lernen, und das Gute und Nützliche um seiner selbst willen thun, nicht zur Befriedigung ehrgeizigen Kitzels. Das Samenkorn, das wir der Furche Zeit anvertrauen, es geht nie verloren — daß wir selber die Früchte nicht ernten, daß sie künftigen Geschlechtern erst zu Gute kommen — wer möchte sich davon entmuthigen lassen? Auch wir stehen ja auf den Schultern der Vorfahren.“

„Graf Michael Z. und auch mein Vater äußerten Aehnliches,“ sagte Joseph nachdenklich, doch nicht überzeugt. „Sie sollten meinen Vater kennen, Graf Severin. Mit Michael waren Sie ja wohl befreundet?“

Das Antlitz des Grafen überflog eine leichte Röthe, in den braunen Augen leuchtete es hell auf, und eine tiefe Bewegung malte sich in seinen Zügen. „Ihren Vater suche ich bei meiner nächsten Anwesenheit hier auf — jetzt reise ich ab, schon morgen vor Tagesanbruch. Ich habe viel gehört von Stanislaw Dziekonski, das mich seine Bekanntschaft wünschen läßt, und auch ohne dies sollten alle Gesinnungsverwandten fest zusammenstehen — vereinte Kräfte vermögen mehr, als zersplitterte. — Michael Z. war mein Freund und —“

Digitized by Google

Joſeph begriff, weshalb er erregt abbrach. Leokadia, die Schweſter Michaels, war in der Nähe des Grafen Severin erzogen worden. Sie war ſo bezaubernd ſchön, daß der Ruf davon weit über die Mauern des Kloſters, in dem ihre Erziehung vollendet ward, gedrungen war, ja über die Grenzen Lithauens hinaus.

„Und er ſoll ungerächt bleiben?“ fragte Joſeph heftig.

„Rächen wir ihn vor Allem dadurch, daß wir mit jedem uns zu Gebote ſtehenden, verfaſſungsmäßigen Mittel gegen die Beeinträchtigung unſerer Rechte kämpfen, und dann, indem wir unſer Volk nach Kräften aus ſeiner Verſumpfung emporzuheben ſuchen. Nicht durch Waffengewalt können wir ſiegen — Rußland iſt uns darin unendlich überlegen — nur durch Ausdauer, Beſonnenheit, Intelligenz und Bildung. Conſpiriren Sie in dieſem Sinne, Freund!“

Er ſchüttelte ihm die Hand und ſie ſchieden.

Sein Vater ſprach auch ähnlich und ſprach nicht allein ſo — auf ſeinen Beſitzungen hatte er ſo viele Verbeſſerungen eingeführt, daß ſie andern als Muſter dienen konnten. Eines jüdiſchen Factors, wie ſie das Verderben unzähliger Edelleute ſind, bediente er ſich niemals, und ſeine beiden älteſten Söhne hatte er zu tüchtigen Landwirthen erzogen. Auch er wollte nur eine friedliche Conſpiration, und hatte Joſeph eindringlich ermahnt, den Umtrieben fern zu bleiben, die ſich über die Jugend des ganzen Königreichs verbreiteten. Der Jüngling meinte jedoch, man könne das Eine

Digitized by Google

thun, und dürfe darum das Anderer nicht laſſen. Practiſche Beſtrebungen für das materielle und intellectuelle Wohl des Volkes ließen ſich ſehr gut vereinigen mit Vorbereitungen zu einer Wiederherſtellung der politiſchen Unabhängigkeit. Es gab Leute genug, die ihn in dieſer Anſicht beſtärkten. Die Beſorgniſſe erfahrener Perſonen lagen über ſeinen jugendlichen Begriffen.

Darum hatte ihn Graf Severin Palowski nicht überzeugt, doch war er aufgeregt worden durch dieſe Unterredung — mehr noch, als durch das Geſpräch bei Choroblewski's. Er mochte ſo nicht nach Hauſe gehen und trat in ein Kaffeehaus. Bald nach ihm erſchien Iwan Alexiewitſch mit zwei jungen Ruſſen. Sie nahmen an demſelben Tiſche Platz — der Adjutant ſo, daß Joſeph nicht an ihm vorüber konnte. Raſch leerte er ſein Glas, um ſo unerwünſchter Nachbarſchaft zu entgehen. Iwan Alexiewitſch war indeß zu erfreut über dieſe zufällige Begegnung, um ſie unbenutzt zu laſſen. Sein glücklicher Nebenbuhler bei dem hübſchen Schuſterkinde mußte beſtraft und zugleich die hochfahrende Wanda in ihrem Bruder gedemüthigt werden.

Er richtete einige gleichgültige Fragen an Joſeph, welche Dieſer, um nicht unhöflich oder gar händelſüchtig zu erſcheinen, beantworten mußte. Es geſchah indeß kalt und ablehnend. Mit einer Offenheit und Gemüthlichkeit, die den offnen, argloſen jungen Menſchen vollkommen täuſchte, ſagte dann Iwan raſch:

„Sie haben mich von einer Seite kennen gelernt,

Digitized by Google

die Sie zu kühler Zurückhaltung berechtigt, Dzikonski. Tragen Sie mir die Dummheit nicht nach — ich habe sie aufrichtig bereut. Noch mehr bereue ich sie aber in diesem Augenblick, da ich sehe, daß ich dadurch Ihre Achtung und Sympathie verscherzt habe. Aber ich will Beides wiedergewinnen. Wir müssen Freunde werden — Ihre Hand darauf."

Joseph bebte vor der ausgestreckten Rechten zurück. Es war ihm unmöglich, freundschaftlich die Hand eines Mannes zu drücken, den er eben noch als seinen Todfeind betrachtet, und nächst dem Cäsarewitsch am meisten gehaßt hatte. Doch blieb das treuherzige Entgegenkommen des Adjutanten nicht ganz ohne Eindruck auf sein leicht empfängliches Gemüth. Er erinnerte sich der Bitten seiner Mutter und freute sich, um Magda's willen, daß dieselbe nun keine Belästigung mehr zu fürchten habe.

„Sehr verbunden für Ihre schmeichelhafte Meinung," sagte er möglichst verbindlich und stand auf. „Leider habe ich augenblicklich nicht Zeit zu längerm Verweilen. Ein ander Mal —"

Der Graf rückte seinen Stuhl jedoch nicht, sondern rief vertraulich: „Nichts da — ich lasse Sie noch nicht gehen. Fünf Minuten wenigstens müssen Sie mir schenken."

Joseph setzte sich mit verhaltener Ungeduld.

„Sie hegen noch einen kleinen Groll?" meinte Iwan Alexiewitsch gutmüthig. „Den wollen wir ertränken. Leeren wir ein Glas auf herzliche Versöhnung. Eine Bowle!" befahl er dem dienstfertigen

Digitized by Google

Aufwärter, der auch bald mit allem Nöthigen erschien. Joseph konnte dem dringenden Grafen nicht verweigern, ein Glas zu leeren, ohne die kaum geschlossene Versöhnung zu gefährden; der Gedanke, seine Mutter werde über die bewiesene Selbstverleugnung hocherfreut sein, gewährte ihm große Genugthuung.

„Auf das Wohl der Damen unseres Herzens!" rief der Adjutant beim zweiten Glase. Joseph wollte nun gehen, doch Jener versicherte so lebhaft, er müsse das als eine Verschmähung der Aussöhnung, als eine Kriegserklärung betrachten, daß Joseph nicht umhin konnte, zu bleiben. Widerwillig ergab er sich darein, mit Russen anzustoßen, und noch dazu mit dem Beleidiger Magda's. Indeß erinnerte er sich, Iwan Alexiewitsch sei ein Bewunderer Michaels gewesen, und fühlte sich von dessen Treuherzigkeit halb besiegt. Ueberdies war es, so sehr das seinem offnen Charakter widerstrebte, nur der Klugheit gemäß, mit dem Vertrauten des Großfürsten, wenn nicht in freundschaftlichem, doch in einigermaßen freundlichem Verhältniß zu stehen, zumal er und die Seinen der Regierung verdächtig schienen. Künftig wollte er jede Gelegenheit zu näherer Berührung vermeiden.

Ueber Iwan Alexiewitsch's Gesicht glitt, während er die Gläser zum dritten Male füllte, der tückische Zug, welcher es zuweilen entstellte. Mit einer gewissen Feierlichkeit wandte er sich zu seinen Begleitern, die sich, außer im Trinken, ganz passiv verhielten, und zu Joseph, der eben mit seinen Gedanken in's Reine gekommen war: „Meine Herren, es ist die Pflicht

Digitized by Google

jedes treuen Unterthanen, des Herrschers in Liebe zu gedenken. Ich rufe daher aus tiefstem Herzen: „Es lebe Se. Majestät der Kaiser, es lebe unser gnädiger Herr, der Cäsarewitsch!“

Seine Freunde wiederholten lebhaft den Trinkspruch und leerten ihre Gläser, Joseph aber stellte das seinige so heftig auf den Tisch, daß es zerbrach und der Inhalt über die Platte floß.

„Sie trinken nicht?“ sagte Iwan Alexiewitsch mit anscheinender Ueberraschung.

„Lieber Gift, als bei diesem Toast einen Tropfen über meine Lippen bringen!“ sprach Joseph mit blitzenden Augen.

„Sie wissen vielleicht nicht einmal, daß Ihre Worte mehr verrathen, als ich anhören darf!“ bemerkte der Adjutant, auf dessen Gesicht sich eine boshafte Befriedigung spiegelte, während seine Begleiter leise murrten. Er winkte und einer derselben ging hinaus.

„Ich weiß nur,“ versetzte Joseph aufstehend, „daß ein Russe gegen einen Polen Nichts als Heimtücke und Verrath im Schilde führt. Meine Arglosigkeit und Ihre Heuchelei ließen mich das einen Augenblick vergessen. Uebrigens hätte ich es für Frevel gegen meinen Stand gehalten, zu glauben, ein Edelmann, obgleich ein russischer, könnte sich zu einer so elenden Spionerie herabwürdigen.“

„Diese Reden sollen Sie theuer bezahlen,“ drohete Iwan Alexiewitsch.

Digitized by Google

„Ich bin dazu bereit," antwortete Joseph rasch. „Auf Degen und Pistolen, auf Leben und Tod!"

„Ich schlage mich nicht. Sie hegen, wie ich mich eben zu überzeugen Gelegenheit hatte, rebellische Gesinnungen; — Ihr Vater, überhaupt Ihre Familie, verrätherisch, wie die meisten Polen, ist dessen schon längst verdächtig, also erlaubt es mir meine Ehre nicht, Ihretwegen die strengen Mandate gegen Zweikämpfe zu verletzen."

„Sie wagen es, meinen Vater und meine Familie zu beschimpfen? Meine Vorfahren führten schon Jahrhunderte lang die Lanze, während die Ihrigen noch als Leibeigne die Knute fühlten!"

Der Adjutant biß sich auf die Lippen, lauschte einen Augenblick und sagte dann spöttisch: „Ich bedaure, daß Ihr edler Vater in den Verdacht unedler Umtriebe gekommen ist. Aber nicht ich sprach das zuerst aus, sondern unser Herr, der Großfürst."

„Unser Herr!" wiederholte Joseph bebend. „Der Ihrige mag es sein, nach Eurem sklavischen Brauch. Aber ich erkenne keinen andern Herrn, als Gott. Der Großfürst ist der Stellvertreter unseres Königs, nicht unser Herr!"

„Daß er dies wirklich ist, hat er wohl schon bewiesen!" höhnte Iwan Alexiewitsch. „Oder nennt Ihr es Freiheit, daß Eure Edelleute von ihm mißhandelt werden?"

Die Anspielung auf Michael reute ihn, als er sie kaum ausgesprochen hatte. Er wollte einlenken, aber Joseph ließ ihn nicht zu Worte kommen.

Digitized by Google

„Woran mahnst Du mich, Elender?“ rief er mit donnernder Stimme; „Du prahlst noch mit der verruchten Schändlichkeit Deines Herrn? Glaubst Du, freie Männer werden das Joch eines Despoten, der sie wie hündische Leibeigne, wie Dich und Deinesgleichen, behandelt, lange ertragen? Mein Volk läßt sich nicht immer knechten! Es wird sich erheben, ehe Ihr es vermuthet, und ihn und Dich und dies ganze blutsaugende Geschmeiß wie ein giftiges Gewürm im Staube zertreten! Der Tag der Rache ist nicht mehr fern und —“

„Ich verhafte Sie im Namen des Kaisers als Hochverräther und Majestätsverbrecher!“ unterbrach ihn Iwan Alexiewitsch aufspringend. Ohne daß Joseph es bemerkt hatte, war der Russe mit Wache zurückgekehrt. Diese machte Miene, Hand an den jungen Mann zu legen.

„Bube! Das also war der Zweck Deiner Gleißnerei! Aber ich trotze Dir und Allen, feiger Scherge eines feigen Tyrannen!“

Er ergriff, da er keine andere Waffe hatte, die auf dem Tisch befindlichen Gläser, und warf eines nach dem andern den Angreifern entgegen. Vom ersten Wurf im Gesicht getroffen, taumelte Iwan Alexiewitsch zurück; die Soldaten stutzten. Ehe sie zur Besinnung kamen, riß Joseph das Fenster auf und sprang hinaus. Vor dem Hause standen, Gewehr bei Fuß, zwei Mann von der Wache und ein Haufe Neugieriger. Als Jemand auf so ungewöhnlichem Wege herauskam, erhob sich ein Ausruf der Verwun-

Digitized by Google

derung, doch empfanden sie bald die lebhafteste Theilnahme, als Jener davon eilte und der Unteroffizier aus dem Fenster schrie, den Flüchtling aufzuhalten, und dann, von seinen Leuten gefolgt, auf der Straße erschien.

Es begann ein förmliches Wettrennen. Joseph hatte einen kleinen Vorsprung und war leichtfüßig, doch mußte er fürchten, von den ihm Begegnenden angehalten zu werden, obgleich die Straßen in dieser Jahres- und Tageszeit minder belebt waren, als sonst. Daher wandte er sich zu den nach der Weichsel führenden Gäßchen, wo er seinen Verfolgern leichter entkommen mochte. Athemlos stand er endlich am Flußufer. Er hatte in der Eile mehre Gassen passirt, und da ihm dieser Stadttheil völlig fremd war, wußte er nicht, wo er sich befinde. Die Dunkelheit hinderte ihn, sich zu orientiren; auch behielt er nicht Zeit zur Ueberlegung, welche Richtung er einschlagen solle, denn am Ende der Gasse, welche er eben betrat, hörte er Lärm. Hastig kehrte er um und eilte am Ufer entlang, aber auch hier ließ ihn der Schimmer einer Laterne und das Geräusch nahender Schritte nicht weiter gehen. Die Soldaten hatten sich getheilt, und ihm durch ihre bessere Ortskenntniß jeden Ausweg abgeschnitten; in wenigen Secunden mußten sie ihn erreicht haben. Entschlossen, lieber zu sterben, als sich zu ergeben, warf er sich in den Fluß hinab.

Die Nachsetzenden hörten den Fall eines Körpers in's Wasser, sie liefen mit Laternen herbei, erblickten aber Nichts. Suchend zerstreuten sie sich.

Digitized by Google

Als geübter Schwimmer hielt sich Joseph unter dem Wasser, tauchte dann auf, um Athem zu schöpfen und sich nach seinen Verfolgern umzusehen, und setzte hierauf seinen Weg nach dem jenseitigen Ufer fort. Dies wurde ihm sehr schwer; er mußte die dünne Eisrinde, womit die Weichsel am Strande bedeckt war, durchbrechen, und fühlte seine Glieder von der Kälte erstarren. Endlich auf der Mitte des Flusses angelangt, die vom Eise frei war, vermochte er nicht, die heftige Strömung zu durchschneiden, sondern ward von derselben fortgerissen. Er empfand das schnelle Schwinden seiner Kräfte, gedachte also abschiednehmend seiner Lieben und erinnerte sich der Unterdrücker seines Vaterlandes. So kurz, so blitzähnlich diese Gedanken auch waren, enthielten sie doch eine Unendlichkeit von Liebe und Haß, Zärtlichkeit und Reue. Lebhaft erwachte in ihm die Sehnsucht, diese Gefühle noch nicht erlöschen zu lassen in dem feuchten Grabe, das ihn schon umfing. Verzweifelnd bot er seine sinkenden Lebensgeister auf, theilte mit neugestärktem Arme die Wellen — da traf ihn ein heftiger Stoß an den Kopf und raubte ihm die Besinnung.

Zehntes Kapitel.

Vergebliche Rettung.

Nachdem Iwan Alexiewitsch's schmerzhafte Stirnwunde verbunden war, und er gehört hatte, Joseph sei nicht aufzufinden, eilte er zum Großfürsten und schilderte

Digitized by Google

ihm die Affaire ziemlich der Wahrheit getreu. Nur verschwieg er, was ihm zum Vorwurf gereichen konnte. Die in der Weichsel gefundene Mütze Josephs ließ annehmen, er habe sein Ende in den Fluten gefunden. Doch war dies noch nicht erwiesen, darum schlug Alexiewitsch dem aufgebrachten Cäsarewitsch vor, einstweilen den Oberst Dziekonski in Gewahrsam bringen zu lassen, bis ermittelt sei, ob der Sohn, wie dessen Aeußerungen andeuteten, Theilnehmer eines Complots gegen die Regierung sei, und ob der Vater auch dabei die Hand im Spiele habe.

Es war schon ziemlich spät, als der Commissair, von Gendarmen begleitet, mit dem Verhaftsbefehl das Dziekonski'sche Haus betrat. Geängstigt durch Josephs unerklärliches Ausbleiben, befand die Familie sich noch im Wohnzimmer, nur Wanda hatte es eben verlassen. Ihre Mutter fiel fast in Ohnmacht, als sie von dem Haftsbefehl hörte, doch das Entsetzen über die Veranlassung desselben erhielt sie bei Bewußtsein, um sie über den wahrscheinlichen Tod des Sohnes in grenzenlosen Jammer zu stürzen. Vergebens suchte ihr Gatte sie einigermaßen zu beruhigen. Sie umfaßte ihn krampfhaft und wollte ihn nicht fortlassen, weil sie ihn nie wieder zu sehen fürchtete. Achselzuckend erklärte endlich der Commissair, er dürfe sich nicht länger aufhalten, und ersuchte den Obersten, ihm seinen und seines Sohnes Schreibtisch zu öffnen.

Mehr erstaunt als erschreckt, stand Wanda an der halboffnen Thür des Nebenzimmers und vernahm ungesehen die Aufforderung des Beamten. Während

Digitized by Google

ihr Vater seine Papiere preisgab, eilte sie in Josephs Zimmer, riß mit klopfendem Herzen den Mantelsack auf, welchen er gestern vom Lande mitgebracht und noch nicht ausgepackt hatte. Mit zitternden Händen wühlte sie in verschiedenen Kleidungsstücken, bis sie ein Portefeuille fand, in dem ihr Bruder seine wichtigsten Papiere aufbewahrte. Schnell steckte sie es zu sich, brachte die Sachen wieder in die vorige Ordnung oder vielmehr Unordnung, und schlüpfte, als sie auf der Treppe Stimmen hörte, durch eine andere Thür hinaus. Athemlos vor Aufregung kam sie hinab, während Woyciech den Polizisten in Josephs Zimmer begleitete, und ihr Vater von der jammernden Mutter Abschied nahm.

„Weißt Du, daß Joseph in die Weichsel gesprungen ist?“ fragte diese händeringend, während Pelagie die Hände ihres Vaters mit Küssen und Thränen bedeckte.

„Wie ist er durch das Eis gekommen?“ fragte Wanda entsetzt. „Und warum? — Wo ist er jetzt?“

Die Oberstin deutete gen Himmel. „Bete für ihn —“ ihre Stimme brach in Schluchzen.

In wenigen Worten theilte der Oberst Wanda mit, was er von dem Commissair erfahren hatte.

Erbleichend faltete sie die Hände; dann aber sagte sie, während ein Hoffnungsstrahl in ihren Augen aufleuchtete: „Er lebt, er muß leben! Es gibt keinen geübtern Schwimmer; er tauchte oft lange unter und schwamm die Weichsel mehre Male herüber und hinüber, ohne auszuruhen.“

Digitized by Google

„Kind — Wanda!“ rief die Mutter faſt außer ſich und ſchloß ſie heftig in die Arme.

„Schmeichle Dir und Andern nicht mit falſchen Hoffnungen,“ warnte ihr Vater, obgleich ſelber ſehr geneigt, ihr beizuſtimmen. „Die Gewißheit würde Euch dann ſchrecklich enttäuſchen! Die Nacht, das Eis, die Erhitzung von dem ſchnellen Lauf können ihn wohl überwältigt haben.“

„Nein, nein, ich vermag es nicht zu glauben, daß wir ihn verloren haben!“ verſetzte Wanda lebhaft. „Laß uns die Hoffnung; der Ertrinkende klammert ſich an einen Stroh—“, ſie verſtummte ſchaudernd, denn dies Gleichniß zeigte ihrem Geiſte den vergebens gegen die Wellen ringenden Bruder.

„Vielleicht haben wir ſogar ſeinen Tod zu wünſchen!“ flüſterte der Oberſt ihr zu. „In der letzten Zeit war er ſo verändert, ich fürchte dort oben werden Papiere gefunden, die —“

„Fürchte Nichts!“ antwortete Wanda eben ſo leiſe. „Ich habe, ehe ich hereinkam, Joſephs Brieftaſche aus dem Mantelſack genommen!“

Er fragte nicht, woher ſie gewußt habe, daß es dieſen Papieren gelte; er erinnerte ſich, ihr ſchwarzes Kleid im Nebenzimmer geſehen zu haben, umarmte und küßte ſie zärtlich, ſtolz auf ihre Geiſtesgegenwart. Die Mutter ſtieß jetzt einen Schrei aus, denn der Gendarm, der draußen an der Thür Wache geſtanden hatte, öffnete dieſelbe, der Commiſſair trat ein und forderte den Oberſten auf, ihm zu folgen.

„Faſſe Dich, Lodoiska!“ bat dieſer, „Du weißt,

Digitized by Google

ich bin unschuldig und muß bald freigelassen werden. Also auf Wiedersehn! Adieu, Kinder, beruhigt Euch!"

Mit sanfter Gewalt machte er sich aus den ihn umschlingenden Armen seiner Frau und Pelagien's los, reichte Wanda und Woyciech die Hand und ging schnell hinaus. Im Flur standen die Dienstleute scheu und verwirrt; die Meisten schlug das Gewissen wegen der am Morgen nach Michaels Tode geführten Reden. Alle schwiegen, nur Janek sagte traurig und ärgerlich: „Ach, gnädiger Herr Oberst, wer hätte das gedacht! Die lieben Heiligen mögen nur Alles zum Besten wenden!"

Der Oberst nickte ihm freundlich zu und ging schneller, während der Alte in seinen grauen Bart murrte und dann leise in's Zimmer ging, um zu sehen, ob die gnädige Frau nicht vielleicht seiner bedürfe.

Zwischen Furcht und Hoffnung brachte diese die Zeit hin. Oft schien ihr Josephs Tod gewiß, und ihres Mannes ewige Einkerkerung nur zu wahrscheinlich. Händeringend weinte sie dann oder betete für die Seele des Erstern, indeß Pelagie, den Kopf in ihren Schooß gelegt, bitterlich weinte, Wanda die Hände schweigend zusammenpreßte und Woyciech mit seiner sanften Stimme milde Trostesworte sprach. Allmälig wirkten diese doch Etwas; ihr Gatte war unschuldig und vielleicht lebte Joseph noch. Aber warum kam er denn nicht oder schickte wenigstens Jemand, um die Seinigen zu beruhigen? —

Die Dienerschaft schlief, nur Janek wachte und

Digitized by Google

trat nach Mitternacht vor die Hausthür. Er hegte die heimliche Hoffnung, sein junger Herr, sein Liebling, der mit Wanda und Xaver von ihm reiten gelernt und immer eine große Anhänglichkeit an ihn gezeigt hatte, schleiche vielleicht um das Haus, scheue sich aber zu klopfen, um keine Aufmerksamkeit zu erregen. An seinen Tod zu glauben, war ihm, wie Wanda, unmöglich. Vorsichtig ging er bis zur Mitte der Straße, und seine zitternden Füße versagten ihm fast den Dienst, als er in dem bleichen, ungewissen Lichte des Mondes eine menschliche Gestalt in dem Winkel eines vorspringenden Hauses erblickte.

„Pst, pst," rief er leise; doch vorher schon raffte sich die Gestalt auf, stürzte auf ihn zu und packte ihn. Nach einem Blick in sein braunes, pockennarbiges Gesicht ließ sie ihn mit dem Ausdruck der Enttäuschung los, wickelte sich fester in den Mantel und entfernte sich, doch, wie Janek wahrnahm, nicht weit.

„Sieh, sieh, man spionirt hier, und hat mich für einen Andern gehalten," murmelte er, die Thür schließend. „Oh, das muß ich doch gleich drinnen erzählen!"

„Das bestärkt mich in der Untrüglichkeit meiner Ahnung!" sagte Wanda auf seine weitschweifige Erzählung. „Uns kann diese Späherei doch nicht gelten, also weiß man Joseph noch am Leben und vermuthet, er werde sich in der Nacht hierher wagen. Uebrigens, warum hat man den Vater, der nicht das

Digitized by Google

Geringſte verbrach, grade jetzt verhaftet? — Nur, um für Joſeph einen Geißel zu haben!"

Wanda's Argumente hatten für ihre Mutter eine ſo überzeugende Kraft, daß ſie ſich ein wenig beruhigte. Auch Pelagie trocknete ihre Thränen. Janek nahm wieder ſeinen Poſten an der angelehnten Hausthür ein, welchen er die Nacht hindurch behaupten wollte, um zu ſehen, ob der junge Herr wirklich käme, und ihn, ſollte dies der Fall ſein, vor dem Aufpaſſer zu warnen. Frau Dziekonska betete mit ihren Töchtern inbrünſtig zu allen Heiligen, beſonders zum Schutzpatron Joſephs. Darauf begaben ſie ſich in ihre Schlafzimmer. Allerdings nicht zur Ruhe, denn jedes Geräuſch auf der Straße machte ſie auffahren und ängſtlich, aber immer vergebens, lauſchen. Die Nacht verging und keine Spur von Joſeph zeigte ſich.

Als der Tag kaum graute, waren Alle ſchon wieder beiſammen und theilten ſich ihre Beſorgniſſe mit. Selbſt Wanda's Zuverſicht hatte ſich bedeutend vermindert, denn Joſeph hätte ſie unmöglich die ganze Nacht in ihrer Angſt gelaſſen. Die Zeit verſtrich, obwohl unſagbar langſam; es ſchlug acht, es ſchlug neun Uhr. Auf den bleichen Geſichtern war kein Schimmer von Hoffnung mehr zu leſen. Frau Dziekonska, von Kummer und Schlafloſigkeit völlig erſchöpft, beugte in ſtiller Ergebung den Kopf; Woyciech und Pelagie ſaßen neben ihr und hielten jeder eine ihrer Hände; Wanda lehnte am Fenſter und kühlte die brennende Stirn an den kalten Scheiben.

Digitized by Google

„Magda kommt," sagte sie jetzt bebend und sank auf einen Stuhl. Durch eine natürliche Gedankenfolge stand jener Morgen, an dem sich Michael erschossen hatte, an dem sie auch Magda über die Straße kommen sah, in furchtbar grellem Lichte vor ihr. Sie meinte, das Mädchen müsse, wie damals die Schreckenskunde vom Geliebten, jetzt die Gewißheit vom Tode des Bruders bringen. Ihr Herz stockte fast, als Jene hereintrat, und ihre umflorten Augen vermochten nicht, in dem Gefühle der Milchschwester zu lesen, ob ihre Ahnung sich bestätige. Hätte sie es gekonnt, sie würde darin nur eine lebhafte, an Entzücken grenzende Freude gefunden haben.

Magda grüßte herzlich.

„Weißt Du es schon?" fragte die Oberstin, als sie ihr die Hand küßte, und begann zu weinen. Allein Magda antwortete nicht, sondern fing lebhaft an: „Ach, gnädige Frau, ich wollte gern schon früher kommen, denn ich habe Ihnen Allen einen Gruß zu bestellen und auch Etwas mitzutheilen. Doch lassen Sie mich nach der Reihe erzählen. Als ich gestern Abend auf die Straße gehe, höre ich auf der Schwelle ein leises Stöhnen. „Ist hier Einer?" frage ich. „Da nannte mich Jemand bei —"

„Jesus Maria!" rief Frau Dziekonska und gleichzeitig Wanda: „Joseph?"

„Ja, ich erkannte seine Stimme sogleich," fuhr Magda lächelnd und erröthend fort, aber Wanda unterbrach sie athemlos:

Digitized by Google

„Wo ist er?“ und die Oberstin fragte zitternd: „Lebt er noch?“

„Er ist wieder ganz wohl und gut versteckt!“ antwortete das Mädchen, glücklich, die Verkünderin einer solchen Nachricht zu sein. „Nur auf meine flehentlichen Bitten willigte er ein, sich den Tag über nicht zu zeigen; er wollte gleich herkommen, damit Sie sich nicht ängstigten.“

„Was wird der Vater sagen! — Wie kam er aus der Weichsel? Wo ist er jetzt, bei Euch? Erzähle doch!“ drängte Wanda. Woyciech und Pelagie wagten aus Furcht, Magda noch länger aufzuhalten, kein Wort zu sagen.

„Hören Sie nur —“ erwiderte Magda. Doch mußte sie wieder inne halten, weil Frau Dziekonska erbleichend wankte, und sich erst mit Hülfe von Salzen erholte. —

Der Stoß, welcher Joseph betäubte, rührte von einem auf dem Wasser treibenden Stücke Holz her; mit schon umnebelten Sinnen umklammerte er dasselbe instinktiv, ward auch davon eine Strecke weit fortgetragen, bis es sich festrannte. Hierbei erhielt er wieder einen so heftigen Stoß an die Schulter, daß ihn der Schmerz in's Bewußtsein zurückrief. Allmälig erinnerte er sich des Vorgefallenen und bemühte sich, an's Ufer zu kommen; unter unsäglicher Anstrengung gelangte er über das Eis, welches in jedem Augenblick unter ihm einbrach, an das Land, wo er gänzlich erschöpft niedersank. Seine Glieder versagten ihm den Dienst; aus der Kopfwunde, die der Balken ihm zu-

Digitized by Google

gefügt hatte, rieselte ein Blutstropfe nach dem andern, die Schulter schmerzte, die Hände waren von dem scharfen Eise ganz zerrissen, und die nassen Kleider, in denen das Wasser zu gefrieren begann, machten ihn erstarren. Rings um ihn war es wie ausgestorben, kein Mensch ging vorüber. Die Kälte, welche im Tage nicht sehr streng gewesen war, nahm mit der Nacht allmälig zu. In dumpfer Verzweiflung ergab er sich darein, hier auf der harten Erde dem Frost zur Beute zu werden. Bei dem Gedanken an seine Eltern und Geschwister entrang sich eine Thräne seinen Augen. Dann kauerte er sich zusammen, seine Gefühle wurden stumpf, seine Gedanken unklar; eine überwältigende Schläfrigkeit bemächtigte sich seiner. Da hörte er eine Uhr schlagen. Diese Töne erinnerten ihn daran, daß er sich in der Stadt befinde, es ihm also möglich sein müsse, ein Obdach zu erreichen.

Gleichzeitig durchzuckte ihn der Gedanke an die Papiere, welche man bei einer Nachforschung in seinem elterlichen Hause fand, und die eine Anzahl junger Leute arg compromittirten. Voller Angst, Schrecken und Gewissensbisse raffte er sich auf, schleppte sich weiter, nur damit beschäftigt, wie er seinem Vater die Bitte zukommen lasse, jene Schriftstücke zu verbergen oder zu vernichten, bevor es zu spät sei. Wenn es eben nicht schon zu spät war!

Trotz seiner verzweifelten Anstrengungen brach er doch bald unter einem Thorweg zusammen. Da näherten sich leise Tritte, ein Mädchen goß Wasser

Digitized by Google

in die Straßenrinne und hörte dabei dicht neben ſich ein leiſes Aechzen. Erſchrocken bekreuzte es ſich, ſagte dann aber muthig:

„Iſt hier Einer?“

„Magda!“ flüſterte eine bekannte Stimme.

„Ihr Heiligen, ſind Sie es, Herr Joſeph? Wo kommen Sie her?“

„Aus der Weichſel, die ich durchſchwamm, um den Verfolgern zu entgehen!“ antwortete er zähneklappernd.

„Heiliger Joſeph!“ murmelte ſie und beugte ſich nieder, um dem Jugendgeſpielen aufzuhelfen. „Kommen Sie nur ſchnell hinein!“ Sie blickte ängſtlich um ſich. Da indeß nichts von Verfolgern zu ſehen oder zu hören war, athmete ſie auf.

Mit ihrer Hülfe gelangte er über den Hof; im Flur ſagte ſie leiſe: „In der Stube arbeitet noch der Geſelle mit dem Vater. Er darf Sie nicht ſehen, kommen Sie alſo hier herein.“

Sie öffnete die Thür zu der Kammer, in der ſie mit zweien ihrer Geſchwiſter ſchlief; die Verbindungsthür zwiſchen derſelben und der Stube war offen, und die in dieſer brennende Lampe verbreitete ein ſehr ungewiſſes Licht. Leiſe führte ſie ihn zu einem Stuhl, bat ihn flüſternd, einen Augenblick zu warten, und ſchlüpfte in die Stube. Hurtig zündete ſie eine Lampe an, nahm die Branntweinflaſche des Vaters aus dem Schrank und ſchloß dann die Mittelthür hinter ſich. Die Lampe gab eben nur ſo viel Helle, um in der Kammer zwei Betten, in deren

Digitized by Google

einem Hanka und Anton ſanft ſchliefen, wie das übrige geringe Geräth wahrnehmen zu laſſen. Doch beleuchtete ſie Magda's hübſches Geſicht, auf dem ſich Theilnahme und Beſorgniß ausdrückte, hinreichend, um Joſeph innerlich mehr zu erwärmen, als es der Branntwein vermochte, den ſie ihn wohlmeinend aufnöthigte. Mit ängſtlicher Eile zog ſie ihm den Rock aus und hüllte ihn in einen alten Mantel ihres Vaters, wobei ſie mit einem Entſetzen, das ſie beinahe ihrer Faſſung beraubte, das Blut an ſeinem Kopf und Geſicht entdeckte. In ſtummer Rathloſigkeit ſchlug ſie die Hände zuſammen, und winkte dann der Mutter, die am Spinnrade ſaß. Frau Choroblewska hielt als kluge Frau darauf, ihrem Mann in Wirthſchaftsangelegenheiten oft das eine, zuweilen auch beide Augen zuzudrücken; ſie glaubte, es handle ſich jetzt darum, und folgte ſchweigend ihrer Tochter, deren verſtörtes Ausſehn ſie erſchreckte. Ihre Betroffenheit vermehrte ſich bedeutend, als ſie im Winkel auf dem Stuhle eine Geſtalt erblickte, vermummt in den Mantel ihres Ehegatten, den ſie trotz des Zwielichts ſehr wohl erkannte. In wenigen Worten erfuhr ſie, was Magda ſelber wußte, war damit einverſtanden, daß der Geſelle nichts erfahre, zeigte ſich auch bereit, Joſeph jeden nur erforderlichen und in ihren Kräften ſtehenden Beiſtand zu leiſten. Ihre Theilnahme für ihn trug faſt das Gepräge mütterlicher Zärtlichkeit. Der Dziekonski'ſchen Familie durch viele Wohlthaten verpflichtet, freute ſie ſich,

Digitized by Google

ihre Dankbarkeit einmal beweisen zu können. Ueberdies hatte sie Joseph unter ihren Augen aufwachsen sehen und immer lieb gehabt, schon darum, weil der wilde Knabe ihrer Magda zugethan war, sie stets gegen die Neckereien seines ältern Bruders vertheidigte. In einem solchen Zustande konnte er nicht nach Hause gehen. Magda mußte ihr Bett wärmen, Wäsche vom Vater hervorsuchen und Fliederthee kochen; mittlerweile brachte Frau Choroblewska mit Hülfe des zwölfjährigen Franz den halb bewußtlosen, an allen Gliedern steifen Joseph zu Bette, und stillte mit Zunder die Blutung der Kopfwunde. Hierauf wurde ihm eine gewaltige Portion Fliederthee mit Rum aufgenöthigt, während Frau Choroblewska seine erstarrten Füße mit Branntwein rieb.

Joseph begann einzuschlafen, richtete sich aber plötzlich auf und flüsterte: „O, meine Eltern und Wanda, und Alle! Sie sollen die Brieftasche aus meinem Mantelsack nehmen — hörst Du, Magda?" Diese versicherte, es solle geschehen. Die Schuhmacherfrau stellte sich lebhaft vor, in welcher Angst seine Familie um sein Ausbleiben sein würde; sie versprach, sogleich hinzugehen und sie zu beruhigen. Bis an's Herz durchgefroren, todtmüde, und im wahren Sinne des Wortes an allen Gliedern zerschlagen, empfand Joseph unter den Händen seiner Pflegerinnen, die geräuschlos um ihn walteten, ein unbeschreibliches Wohlbehagen, das bald in einen sanften tiefen Schlaf überging.

Digitized by Google

„Kinder," sagte Frau Choroblewska, nachdem sie einen Augenblick auf die Athemzüge des Schlafenden gelauscht hatte, „wenn ich das so recht bedenke, braucht der Vater von der ganzen Geschichte nichts zu wissen. Der junge Herr soll uns morgen erst erzählen, was vorgefallen ist. Es könnte so was Großes sein, daß wir für sein Verbergen bestraft würden, und wenn ich auch, die Heiligen sind meine Zeugen, wer weiß was für ihn leiden möchte, so braucht ja doch Keiner zu wissen, daß er hier war. Der Vater fürchtet sich vor den Russen mehr, als vor dem Bösen," — hier bekreuzte sie sich andächtig. „Auch hält er zuweilen seine Zunge nicht gehörig im Zaum, da könnte er es leicht ausplaudern. Also sagt ihm noch nichts, bis man gehört hat, was es eigentlich ist. Hörst Du, Fränzchen?"

Der Junge nickte, pfiffig lächelnd. Er wußte wohl, wann der Vater Alles, was er auf dem Herzen hatte, ausplauderte, und fühlte sich auf's Höchste geschmeichelt, Mitwisser eines furchtbaren Geheimnisses zu sein. Magda aber sagte eifrig: „Etwas Schlechtes hat er sicherlich nicht gethan, doch denke ich auch, Mehre als wir Drei brauchen nicht darum zu wissen."

„Still jetzt, der Geselle geht," flüsterte die Mutter. „Franz, Du kommst mit mir zu Dziekonski's."

Der Geselle ging, und der Schuhmacher rief mit gedämpfter Stimme, um die Kinder nicht zu wecken „Was macht Ihr denn so lange da hinten, Elzbietha?"

„Ich gehe noch weg, und nehme den Franz mit,"

Digitized by Google

antwortete seine Frau, während sie die warme Mütze aufsetzte, Magda band ihrem Bruder ein Tuch um die Ohren, und hing der Mutter den Mantel um, sie ermahnend, der Brieftasche nicht zu vergessen. „Wir kommen gleich wieder," setzte sie hinzu, der Frage ihres Mannes, wohin sie noch so spät gehe, zuvorkommend.

Nach ihrer Entfernung beugte sich Magda bekümmert und zärtlich über Joseph. Ein Strahl lebhafter Freude brach aus ihren Augen, denn sein ruhiges Athmen überzeugte sie von seinem gesunden Schlaf. Dann löschte sie das Lämpchen und setzte sich in der Stube an das Spinnrad der Mutter, es emsig drehend. Sie fürchtete, der Vater würde nach der Ursache des späten Ganges der Mutter fragen — aber er nähte an seinem Schuh fleißig weiter, bis es ihm einfiel, sich die Lippen anzufeuchten. Kopfschüttelnd suchte er im Schrank vergebens nach der Flasche. Magda sprang verlegen auf, holte sie aus der Kammer, und reichte sie ihm mit einem leisen: „Hier ist sie!" Choroblewski hielt sie gegen das Licht, und sagte schmunzelnd, mit einem schlauen Seitenblick auf die wieder fleißig spinnende Magda:

„Heiliger Joseph, heute ist der Schnaps ja gewaltig eingetrocknet!" —

Frau Choroblewska und ihr Sohn gingen rasch nach dem Dziekonski'schen Hause, prallten aber entsetzt zurück, als sie durch die halb offene Thür einige Gendarmen im Flur erblickten. Franz schlich näher, ward jedoch rauh zurückgewiesen. Seine Mutter be-

Digitized by Google

zweifelte nicht, Joseph werde gesucht; sie wagte nicht länger zu bleiben, um nicht nach ihm gefragt zu werden, und begab sich, von einem panischen Schreck ergriffen, eilig nach Hause. Heimlich theilte sie der Tochter mit, was sie gesehen hatte und vermuthe, und antwortete auf Magda's Bemerkung: „Also sollen sie die ganze Nacht in Ungewißheit bleiben," achselzuckend: „Ja, wer kann ihnen helfen, heute ist es schon zu spät, aber morgen läufst Du recht frühzeitig hin."

Am andern Morgen wollte Joseph, so schwach und krank er sich auch fühlte, sogleich zu seinen Eltern, nur den dringenden Bitten Magda's, sich zu schonen, und so lange verborgen zu bleiben, bis es sich herausstelle, welche Schritte das Gouvernement zu seiner Verfolgung thue, gelang es, dies zu hintertreiben. Die Kinder waren bei ihrem Erwachen sogleich in die Stube gebracht worden. Nach dem Frühstück ließ sich Frau Choroblewska von den Ereignissen des vorigen Abends erzählen, worauf sie entschied, Joseph müsse, in Ermangelung eines bessern Verstecks, bis zum Abend im Bette bleiben. Dies würde auch seiner Gesundheit sehr zuträglich sein. Im Dunkeln könne er, wenn sonst nichts dazwischen käme, unerkannt nach Hause gehen. Nun wurde die Bettdecke über ihn gebreitet, und Magda eilte, da es zu ihrem Bedauern mittlerweile sehr spät geworden war, zu seinen Eltern.

Als sie den Seinigen berichtet hatte, was sie wußte, und unzählige Fragen beantwortet, alle Joseph

Digitized by Google

und ſein Befinden betreffend, auch über die Briefſtaſche beruhigt war, fragte ſie: „Aber wo iſt denn der gnädige Herr?“

Alle Geſichter, vorher ſo ſtrahlend, trübten ſich plötzlich; Woyciech antwortete: „Vater iſt geſtern Abend verhaftet worden!“

„Ihr Heiligen! Und was wird Herr Joſeph dazu ſagen?“

„Er darf es nicht erfahren!“ ſagte Wanda. „Er würde annehmen, es ſei nur ſeinetwegen geſchehen, und keinen Augenblick zögern, ſich auszuliefern. Das wäre aber eine nutzloſe Aufopferung, denn entweder verfehlte er ſeinen Zweck doch, oder Vater wird, da er durchaus nicht gravirt iſt, auch ohnedies bald frei gegeben.“

Woyciech ſtimmte ihr bei, die Mutter ſchwieg. Es ſchmerzte ſie, ſich die Gefangenſchaft ihres Gatten verlängert zu denken, ohne etwas für ihn thun zu können.

Wanda zuckte die Achſeln. „Mein Vater würde mit Freuden das Aergſte ertragen, um dadurch von ſeinen Kindern etwas Böſes abzuwenden. Doch iſt für ihn ja keine Gefahr, wohl aber für Joſeph, der die unbeſonnenen Reden, zu denen er ſich hinreißen ließ, ſchwer büßen müßte.“

„Könnten wir den Vater nur wiſſen laſſen, daß er lebt und in Sicherheit iſt!“ bemerkte Frau Dziekonska.

„Vielleicht weiß Janek ein Mittel dazu,“ meinte Woyciech. Auf ein beiſtimmendes Zeichen der Mutter

Digitized by Google

klingelte er und der Alte erſchien. Seine Freude über Magda's Erzählung, die nun noch einmal vorgetragen wurde, war grenzenlos. Er umarmte das Mädchen in Gegenwart der gnädigen Frau, ohne Furcht, gegen den Reſpect zu fehlen, und verſicherte lebhaft, wenn ſie jemals in eine Klemme käme, wolle er Blut und Leben daran ſetzen, ihr heraus zu helfen.

„Könnte man ihn nicht beſuchen?“ unterbrach ihn Wanda.

„Ach nein, Fräulein, der Geſelle arbeitet in der Stube nebenan,“ antwortete Magda zögernd. Ihre Verlegenheit ſtieg, als ſie fortfuhr: „Auch weiß mein Vater nichts davon. Gott bewahre, daß er für die gnädige Herrſchaft nicht gern alles Mögliche thun ſollte, aber er ſpricht zuweilen — wenn er ein bischen — luſtig iſt, Dinge aus, die —“

„Alſo heute Abend denn!“ fiel Wanda der Stockenden in die Rede. „Janek holt ihn ab. Indeß — wird er hier ſicher ſein? Und wo verbergen wir ihn ſonſt?“

„Er muß fort — über die Grenze, und zwar ohne Verzug,“ ſagte Woyciech. „Doch denke ich, heute Abend kann er ohne Gefahr zu uns kommen, denn man hält ihn gewiß ſchon für todt. Um die nöthigen Anordnungen zur Reiſe zu treffen, haben wir den ganzen Tag vor uns.“

„Jetzt muß ich gehen, es wird gewiß ſchon auf mich gewartet,“ bemerkte Magda.

„Janek kann gleich mit Dir gehen, Kind,“ ſagte die Oberſtin, „und Wäſche und Kleider für Joſeph

Digitized by Google

hintragen. Seine Sachen werden doch alle unbrauchbar sein!"

Janek war darüber entzückt und eilte, das Nöthige herbeizuschaffen, worauf sich Magda mit ihm entfernte.

„Sagt ihm nur nichts von Vaters Gefangenschaft," mahnte noch Wanda. —

In Magda's Abwesenheit besorgte Frau Choroblewska ihre häuslichen Geschäfte und nahm dann das Spinnrad vor, doch hatte sie es noch nicht lange in Bewegung gesetzt, als der Barbier erschien, welcher ihren Eheherrn zweimal in der Woche seines Bartes entledigte.

„Was Neues?" fragte Choroblewski, indem er die Arbeit fortlegte.

Die Barbiere waren und sind an allen Orten und zu allen Zeiten lebendige Zeitungen, und wenn der des Schusters auch noch kein Meister, sondern schlechtweg ein Barbierjunge war, so ließ seine Zunge und Fingerfertigkeit ahnen, er werde es einst weit bringen. Hurtig seinen Kunden einseifend, begann er: „Neues? Neues gibt's immer genug, aber leider wenig Gutes. Doch heute — so was Schreckliches hat man sobald noch nicht erlebt. Man soll eigentlich nicht davon sprechen, aber hier darf ich schon ein Wörtchen im Vertrauen reden. Der Oberst Dziekonski — kennen Sie den Obersten Stanislaw Dziekonski? Aber ja, ich weiß, Sie arbeiten für ihn. Also der Oberst, das heißt, sein ältester Sohn — ach nein, der älteste Sohn ist ja auf Reisen — also

Digitized by Google

der Zweite, ein hübſcher, junger Mann, nun Sie kennen ihn ja wohl, war geſtern mit dem Adjutanten unſeres gnädigen Großfürſten, dem Grafen Iwan Alexiewitſch P., zuſammen. Sie waren immer gute Freunde, aber der junge Dziekonski ſoll heftig und jähzornig ſein, kurz, ſie bekommen mit einander Streit. Der junge Mann macht kurzen Proceß, er wirft dem Adjutanten die Punſchterrine an den Kopf, daß er auf der Stelle todt bleibt. Aber ſitzen Sie ruhig, ſonſt ſchneide ich Sie. Der Mörder ſollte feſt genommen werden, ſprang aber aus dem zweiten Stock zum Fenſter hinaus und lief davon. — Das Geſchrei der Zeugen ſeiner That brachte die ganze Straße in Aufruhr, Alles, was Beine hatte, lief hinter ihm, daß er zuletzt keinen Ausweg mehr wußte und ſich von der Brücke in die Weichſel ſtürzte. Er ſchlug gegen einen Pfeiler und zerſchmetterte ſich ſo, daß ſein Leichnam, der gleich herausgezogen wurde, gar nicht zu erkennen iſt."

Während ſeine Frau in's Fäuſtchen lachte, machte der Schuſter, welcher von Entſetzen verſteinert, regungslos zugehört hatte, eine ſo heftige Bewegung, daß ihn der Barbier in's Kinn ſchnitt. Er fühlte es nicht, und dieſer fuhr, ein Pfläſterchen auflegend, ungeſtört fort: „Auch ſoll dabei eine gewaltige Verſchwörung entdeckt worden ſein, die ſchon völlig reif zum Ausbruch war, und unter allen Volksklaſſen verbreitet iſt. Sie hatte nichts Geringeres zum Zweck, als die Ermordung unſeres guten Herrn, des Cäſarewitſch, den alle Heiligen jedesmal, wie jetzt, be-

Digitized by Google

ſchützen mögen. Sehr viele Perſonen, unter ihnen der Oberſt Dziekonski, der auch dabei betheiligt iſt, ſind ſchon in Verhaft gebracht!"

Dem Schuhmacher ſank das Herz in die Knie; er fürchtete, wegen ſeiner Beziehungen zu der Dziekonski'ſchen Familie, als Theilnehmer an der entſetzlichen Verſchwörung betrachtet und nach Sibirien gebracht zu werden. Seine Frau aber fragte mit einem ungläubigen Kopfſchütteln: „Iſt denn das Alles auch gewiß wahr?"

„Die ganze Stadt iſt davon voll," verſetzte der Barbier, durch ihren Zweifel beleidigt, während er ſeine Geräthſchaften zuſammenpackte. „Auf die Gefangennehmung des Oberſten geſtern Abend kann ich aber ſchwören, ich habe heute mit ſeinem Reitknecht geſprochen, der darüber noch ganz beſtürzt war."

Der Geſchäftige entfernte ſich, um andere Leute mit ſeinem Raſirmeſſer und ſeinen Neuigkeiten zu bedienen, und Frau Choroblewska, die am Beſten wußte, wie viel Wahres an der ganzen Geſchichte ſei, ſuchte ihren Mann zu beruhigen. Sie ſtellte ihm vor, das Gerede der Welt mache oft einen Elephanten aus einer Mücke; das Meiſte ſei erlogen, darauf wolle ſie ihren Kopf geben. Sie ſprach immer lauter und eifriger, weil Joſeph ſich in der Kammer nicht ruhig verhielt, ſondern unbegreiflicherweiſe ein Geräuſch machte. Endlich ſchien es gar, die Kammerthür werde auf- und zugemacht.

„Iſt da nicht Jemand?" fragte Choroblewski,

Digitized by Google

der ſchon Gendarmen zu ſehen fürchtete. Anton und Hanka waren ſo erſchreckt, daß ſie ſich lautlos an den Vater ſchmiegten; Frau Choroblewska öffnete behutſam die Mittelthür und ſah in die Kammer, es war Niemand da. Sie ſagte dies ihrem Mann und blickte auch, um ihn zu beruhigen, in den Flur hinaus, wo ſich gleichfalls Niemand befand. Jetzt warf ſie einen Blick auf das Bett, welches Joſeph verbarg, es war zerwühlt und die Decke unordentlich darüber geworfen. Sie trat näher und ſagte leiſe: „Aber um aller Heiligen willen, was machten Sie denn vorhin für Lärm, Herr Joſeph?“

Sie erhielt keine Antwort, erhob die Decke und fand zu ihrem Schrecken das Bett leer. Auch Joſeph's Kleider waren fort, am vorigen Abend hatte ſie dieſelben an den Ofen gehängt und Morgens, von dem alten Mantel bedeckt, auf einen Stuhl gelegt. Auf dem Tiſche erblickte ſie ein Papier, aber ſie konnte nicht Geſchriebenes leſen, und Franz war noch nicht aus der Schule. Sie eilte auf den Hof hinaus, und dann auf die Straße, vielleicht ließ der Flüchtling ſich noch einholen. Er war indeß nicht mehr zu erſchauen — nur Magda und Janek kamen die Straße daher. Sie erzählte ihnen auf dem Hofe Joſeph's Entfernung, und gab der Tochter das Blatt. Es enthielt die wenigen, kaum leſerlichen Worte: „Dank für Eure treue Sorgfalt — ich kann nicht geborgen ſein, wenn mein Vater meinetwegen leidet! Adieu!“

„Er liefert ſich ſelbſt aus!“ rief Magda mit

Digitized by Google

einem Schmerz, welcher der Wärme ihrer Jugendfreundschaft Ehre machte.

„Still, Kind, das hören ja die Leute — bringe uns nicht unnütz in's Unglück!“ mahnte die Mutter.

„Daß auch gerade heute der Barbier kommen mußte!“ jammerte das Mädchen. „Was nützt jetzt der Sprung in's Wasser, die Todesgefahr und die Erkältung, die ihre Folgen zeitlebens zurücklassen kann! Alles umsonst — gerade so, als hätten sie ihn gestern bekommen!“

„Jetzt kann ich gehen und die Botschaft nach Hause bringen,“ sagte Janek gepreßt. „Das Unglück scheint uns nicht loszulassen. Oh, was wird die gnädige Frau sagen! — Aber was können sie ihm auch thun,“ fügte er, sich und seine Zuhörerinnen tröstend, hinzu, wandte sich dabei jedoch fort, um die Thräne zu verbergen, die in sein Auge stieg. „An's Leben kann's auf keinen Fall gehen. Ich war ja gestern dabei, als sie nach Papieren suchten und nichts Verdächtiges fanden.“

Er ging, Mutter und Tochter zunickend. Diese machte sich bittere Vorwürfe über ihr langes Fortbleiben. „Wäre ich hier gewesen,“ dachte sie, „ich hätte schon gehört, daß er fortgehen wollte, und ihn durch meine Bitten zurückgehalten.“ Doch mußte sie ihre Gedanken in sich verschließen, damit der Vater Nichts von dem Vorgefallenen merke.

Die Oberstin war ganz außer sich, Woyciech mußte wieder lange seine Beredsamkeit aufbieten, um

Digitized by Google

ſie zu tröſten; Wanda ſagte nur niedergeſchlagen: „Ich wußte ja, daß er nicht bleiben würde, wenn er den Vater in Haft weiß!“

Elftes Kapitel.

Reminiscenzen und Zukunftspläne.

Der Oberſt ward bald freigelaſſen — nicht allein aus Mangel an Beweiſen, ſondern hauptſächlich auf die Fürſprache der Fürſtin Lowicz. Joſeph aber, über deſſen freiwillige Auslieferung Iwan Alexiewitſch ſich nicht weniger wunderte, als ſeine Familie ſich betrübte, machte man den Proceß wegen ſeiner Aeußerungen im Kaffeehauſe. Da Zeugen vorhanden waren und Joſeph Nichts leugnete, war er bald beendet. Das Urtheil fiel gelinde aus — in Anſehung der Jugend des Schuldigen und des Umſtandes, daß ſich keine Papiere gefunden, die auf ein Complot ſchließen ließen. Es lautete auf Gefängnißſtrafe — indeß wußte es Iwan Alexiewitſch dahin zu bringen, daß der Großfürſt den Spruch des Gerichts kaſſirte, und den hübſchen, ſchlanken Jüngling, der im März neunzehn Jahr wurde, unter die Soldaten ſtecken ließ.

Gleichgültig ergab ſich Joſeph in Alles, was über ihn verhängt ward. Der ſtundenlange Aufenthalt im Waſſer und in den gefrornen Kleidern hatte ſeine Geſundheit erſchüttert, und die Gefängnißluft

Digitized by Google

nicht dazu gedient, sie wieder zu befestigen. Obgleich sein kräftiger Körper der Heimtücke eines schleichenden Fiebers widerstand, hatte eine drückende Abspannung, ein tiefer Ueberdruß am Leben seinen Geist umnachtet. Diese Apathie, so grell contrastirend mit seiner früheren Lebhaftigkeit, flößte den Seinigen gerechte Besorgniß ein — doch wurde er durch die Plackereien des Soldatenlebens im Allgemeinen, und durch die seines Sergeanten, eines rohen, liederlichen Menschen, insbesondere, bald genug daraus erweckt. Sein reizbarer Sinn sträubte sich auf's Heftigste gegen den Zwang seines neuen Standes und die Gemeinheit seines unmittelbaren Vorgesetzten, und zog ihm Verweise und Strafen zu, die ihn noch mehr erbitterten.

Als er zum ersten Male Erlaubniß erhielt, die Seinigen zu besuchen, war aus dem blühenden, lebensfrischen Jüngling ein bleicher, finsterblickender Mann geworden, den der Groll, welcher an seinem Herzen nagte, vor der Zeit alterte. Seine Mutter erschrak, als sie diese Veränderung auch jetzt noch an ihm gewahrte, die sie der Kerkerluft zugeschrieben und vorübergehend geglaubt hatte. Indeß entzückte es sie, ihn wieder in ihren Armen zu halten und hoffen zu dürfen, dies würde oft geschehen. Ihre Gefühle ergriffen sie so lebhaft, daß sie sich endlich entfernte, um sich zu erholen. „Sprich mit ihm, Stanislaw!" bat sie vorher ihren Gatten. Die Erinnerung an die quälende Angst jenes Abends, an dem sie dieselben Worte gesprochen, raubte ihr den Rest ihrer Kräfte

Digitized by Google

— halb bewußtlos ward sie auf ihr Zimmer gebracht, wo sie Alle, außer Woyciech und Pelagie, verließen.

Wanda und Joseph waren jetzt mit dem Vater allein.

„Joseph," sagte dieser ernst, „ich will Dir keine Vorwürfe über das Vorgefallene machen. Wer ist seiner so vollkommen Herr, daß er sich unter allen Umständen beherrscht und die Vorsicht und Klugheit nie aus den Augen setzt? Aber jetzt solltest Du Dich anders zeigen. Was sich nicht ändern läßt, muß man standhaft, männlich, nicht wie Du, mit Ungeduld und Erbitterung, ertragen!"

Wanda warf ihrem Vater einen bittenden Blick zu und ging hinaus; er fuhr in milderem Tone fort: „Du machst mich beinah fürchten, daß die Nachsicht, welche ich Dir vor Deinen Brüdern bewies, weil ich sie der Entwickelung Deines Charakters zuträglicher hielt, als Strenge, mehr geschadet, als genützt habe. Deine Niedergeschlagenheit, die bei der geringsten Veranlassung in Heftigkeit übergeht, bekümmert Deine Mutter unendlich, und Deine Reizbarkeit läßt mich ein Unglück fürchten, das nimmer ungeschehen gemacht werden kann. Beherrsche Dich also mehr, sei ruhig, besonnen und gleichmüthig!"

„Kann ich denn?" versetzte Joseph fast zu heftig für den kindlichen Respect. Der Oberst faltete die Stirn, und Jener sprach beinahe traurig weiter: „Vergib, aber Du siehst, mein Temperament reißt mich immer hin. Ich bin so unglücklich, so mit mir

Digitized by Google

ſelbſt zerfallen, daß ich irgend einen Exceß begehen möchte, um dieſem elenden Leben ein Ende zu machen! Wen ſollte auch dieſe ewige Plackerei, dieſe tiefe Entwürdigung, der ich durch meine eigene Unvorſichtigkeit hingegeben bin, nicht zur Verzweiflung bringen? Laß mich darum nur, wie ich bin, Heuchelei iſt mir unmöglich!"

„Du biſt ein Kind!" erwiderte der Oberſt achſelzuckend. „Sich beherrſchen iſt nicht Heuchelei! Wozu ſoll man die Qualen ſeines Herzens, ob verſchuldet oder nicht, den kalten, wohl gar ſpöttiſchen, oder wenn es hoch kommt, mitleidigen Blicken der Welt ausſetzen? Meinem Stolz war das wenigſtens zu demüthigend — ich mochte nie unglücklich, alſo bedauernswürdig, erſcheinen, weil ich Mitleid nicht ertragen konnte. — Bei der Theilung unſeres Landes war ich nur wenige Jahre älter, als Du, und es war gewiß nichts Leichteres, als Du erträgſt, mein bis dahin freies Vaterland unterjocht, zerriſſen, mit Füßen getreten, die verzweifelnden Anſtrengungen, es wiederherzuſtellen, vergeblich, den Mann, der es allein noch retten konnte, gefangen zu ſehen. Oder dünkt es Dich eine Kleinigkeit, nach der gänzlichen Vernichtung Polens lange Jahre heimatlos umherzuirren? Glaube mir, mein Sohn, es gibt nichts Schrecklicheres, Entſetzlicheres, als Verbannung — lieber tauſend Mal den Tod, als dies Vegetiren in der Fremde!"

Er hielt inne, fuhr aber, während Wanda unbemerkt eintrat, lebhaft fort: „Wie wenig darfſt Du Dich beklagen! Athmeſt Du nicht die heimiſche Luft,

Digitized by Google

wandelſt Du nicht auf vaterländiſchem Boden, klingen nicht die ſüßen Töne der Mutterſprache an Dein Ohr? Mit welcher glühenden Sehnſucht habe ich darnach verlangt — mit welchem qualvollen Heimweh nach der Himmelsgegend geſchaut, in der mein armes, gemißhandeltes Polen lag! — Haſt Du nicht eine zärtliche, faſt allzu zärtliche Mutter, bin ich Dir gar nichts, verdienen Deine Geſchwiſter keinen Gedanken? Wie gern, wie unbeſchreiblich gern, wäre ich nur zu den Gräbern meiner Lieben gewallfahrtet! Und dann mußte ich auch noch, ehe ich in Napoleon's Dienſte trat, weil meine Beſitzungen hier mit Beſchlag belegt waren, von der Unterſtützung Anderer leben! Kannſt Du es Dir vorſtellen, wie bitter es iſt, ſich angenehm machen, den heitern, liebenswürdigen Geſellſchafter ſpielen zu müſſen, wenn Einem das Herz beinahe bricht? — Iſt Dein Loos nicht beneidenswerth gegen mein damaliges? Kannſt Du es alſo nicht als Mann ertragen?"

„Du bringſt etwas ſehr Wichtiges nicht in Rechnung, Vater!" ſagte Joſeph ergriffen. „Du warſt ſchon früh der feſte, unbeugſame Mann, der ſeine Entſchlüſſe ausführt, koſte es, was es wolle — ich bin, wie ich leider nur zu tief fühle, Nichts als ein ungeſtümes und ſchwaches Kind, deſſen Vorſätze wie ein Rohr von jedem Windhauch nach der entgegengeſetzten Seite geweht werden!"

„Du haſt ja plötzlich eine ſehr geringe Meinung von Dir — doch ſelbſt Kinder können ſich ruhig in das Unvermeidliche ergeben! Sieh unſere Wanda!

Digitized by Google

Sie war vor Kurzem gewiß ein wildes, ungeſtümes Kind, und wer hätte erwartet, daß ſie, trotz ihrer Jugend und ihres lebhaften Charakters, ihr Unglück ſo gefaßt, ſo ohne Jammern und Klagen ertragen würde?"

„Ich habe ſie deswegen oft bewundert, doch denke ich, ſie empfindet weniger tief und leidenſchaftlich, als ihr ganzes Weſen vermuthen ließ, ſonſt —" er hielt inne, denn Wanda kam raſch näher.

„Du irrſt, wenn Du mich für kalt oder gefühllos hältſt," ſagte ſie mit aller frühern Lebhaftigkeit, während eine dunkle Röthe über ihr bleiches Geſicht flog, „aber woraus ſchließeſt Du das?"

„Ich halte Dich nicht für kalt oder gefühllos, doch wären Deine Empfindungen ſo glühend, wie die meinigen, Du würdeſt nicht ohne blutige Racepläne an Conſtantin denken können!" erwiderte er zögernd. „Ich," fügte er heftig hinzu, „möchte ihn mit meinen Zähnen zerreißen! mein Hirn wirbelt, wenn ich nur ſeiner erwähne, und Du — Du haſſeſt ihn nicht einmal!"

„Ich glaube an Gottes Gerechtigkeit," ſprach Wanda feierlich. „Iſt er nicht ſtark genug, den Sünder zu ſtrafen, und iſt ſchon je ein Menſch der Vergeltung entgangen? Jedem der großen und kleinen Gewalthaber hat er ſelbſt ſein Ziel geſetzt, wozu alſo einen fruchtloſen Haß nähren? Ohne dieſen Glauben —" fuhr ſie mit blitzenden Augen fort, „hätte ich vielleicht ſelbſt Rache genommen, indem ich, wie Charlotte Corday, ein Volk von ſeinem Tyrannen,

Digitized by Google

die Welt von einem Ungeheuer befreite. So mag ich aber nicht, dem rächenden Arm des Allmächtigen vorgreifend, meine Hand mit Blut beflecken, ja, in meinen Gebeten flehe ich sogar die Heiligen um ihre Fürbitte an, daß das Gericht mehr nach Gottes Gnade, als nach seiner Gerechtigkeit sei."

„Du bist des Beispiels Christi eingedenk!" sagte der Oberst.

„Halte mich nicht für besser, als ich bin, Vater," antwortete sie leise, mit gesenkten Blicken. „Aus Gehorsam gegen die Worte des Herrn: „Liebet Eure Feinde!" würde ich meine natürlichen Gefühle wohl nicht besiegen können, doch heißt es: „Mit dem Maße, da Ihr mit messet, wird Euch wieder gemessen," und ich hoffe zuweilen, meine Ueberwindung werde ihm angerechnet — ich helfe seine Schuld büßen."

Joseph schloß sie stürmisch in die Arme; sie legte den Kopf an seine Schultern, und Beide sahen sich tief in die Augen. Als Kinder hatten sie oft lange, wenn sie vom Spielen müde geworden, in dieser Stellung verharrt. Aber damals waren die Augen klar und strahlend, jetzt trübe und tiefliegend; damals ruhten sie aus von den köstlichen Freuden der Kindheit, jetzt von den bittern Schmerzen des Lebens.

„Gib Dich nicht einem düstern Glauben hin, meine Wanda!" bat Joseph in einem Ton, welcher sie in jene selige Zeit zurück versetzte, in der das Leben so selten und nur für Augenblicke seine Schattenseiten enthüllte, denn es war derselbe zärtlich schmei-

Digitized by Google

chelnde Klang, womit der Knabe das kleine Mädchen tröſtete, wenn es ſich beim Spiele wehe gethan hatte, oder wenn es ſich über etwas betrübte. „Der Barmherzige wird unſeres Freundes letzte That nicht einzeln richten, der Ewige die Uebereilung eines Augenblicks nicht ſtrafen, ſondern ſeinen edeln Charakter, ſo rein, ſo erhaben über den von Tauſenden, in die Wage legen!“

„Amen!“ dachte Wanda. Nach einer Pauſe ſagte ſie mit einem wehmüthigen Lächeln: „Und Du ſollſt Dich keinen düſteren Gedanken hingeben, mein Joſeph! Dieſe Montur, iſt ſie nicht die eines polniſchen Soldaten? Darf ſich ein Sohn Polens in ihr ſo beengt fühlen, daß er den friſchen Lebensmuth, die Hoffnung auf künftige, beſſere Tage, verliert? Was ſind einige Monate, ja ſelbſt Jahre im Druck bei Deiner Jugend, gegen ein ganzes, langes Leben in der Freiheit, die vorher erkauft, vielleicht, was ſie noch koſtbarer macht, theuer erkauft werden muß? — Oder glaubſt nicht auch Du: Noch iſt Polen nicht verloren? Zweifelſt Du etwa, daß einſt unſere Ketten fallen? Zerreißen doch ſogar die Griechen die ihrigen, welche ſie Jahrhunderte lang trugen. — Laß uns vereint warten und hoffen, bis Polen frei wird und wir wieder glücklich ſind, wie früher, in Koſtrzyc.“

Sie reichte ihm mit einem Seufzer, der dieſe Hoffnung Lügen ſtrafte, die Hand, die er warm drückte. Der Blick, den er dabei auf ſeinen Vater heftete, verſprach mehr, als die beredteſten Worte, und mit dem ganzen Stolze eines glücklichen Vaters umfaßte dieſer

Digitized by Google

seine Lieblinge. „Ich habe mich auch lange genug, vielleicht allzu lange schon, dem Harme müßig hingegeben!“ sagte sie endlich. „Nicht Thränen sind ein seiner würdiges Todtenopfer. Arbeiten will Ich und schaffen, meinem Volk und Vaterlande nützlich sein. Und damit ich dazu besser befähigt bin, will ich lernen und an mir selber arbeiten. Nicht die Weise der Tante Generalin soll die meine sein, auch nicht Gebet allein ihn sühnen helfen. Meine Handlungen sollen es. Ich will dazu beitragen, unsere Landsleute vorzubereiten für die Freiheit, indem ich wenigstens einige derselben emporhebe aus ihrer Versunkenheit in leibliche und geistige Armuth, in Unwissenheit. Unterrichten will ich unsere kleinen Mädchen selber, will die Frauen unserer Bauern lehren, bessere Wirthinnen zu sein, als bisher. Und nicht ich allein. Mit Woyciech sprach ich darüber — wir wollen einen Verein stiften zur Bildung des Volkes, zur Verbesserung seiner Lage — damit nützen wir nicht allein den untern Ständen, sondern auch unsern Standesgenossen, die statt eitler, oft verderblicher Zerstreuungen, Freude in nützlicher Thätigkeit finden lernen. So räche ich mich an unseren Unterdrückern auf wirksamere Weise, als durch nutzlosen Haß, oder“ — sie lächelte ein wenig — „durch himmelstürmerische Conspirationen, die dennoch im Sande versiegen.“

Joseph beachtete die Anzüglichkeit nicht — der Vater hatte ihn bewogen, sich von der geheimen Verbindung zurückzuziehen. Er war zu sehr betroffen über die Uebereinstimmung in den Aeußerungen seiner

Digitized by Google

Schwester mit denen einer andern Person, die er hochstellte, obwohl er sie wenig kannte. „Dasselbe sagte auch Graf Severin Palowski!“ rief er.

Das junge Mädchen kannte den Grafen nicht, erinnerte sich seines Namens nur aus einigen Aeußerungen Michaels. Das war freilich hinreichend, ihm ihre Theilnahme zu sichern. Der Vater war indeß noch aufmerksamer.

„Graf Severin Palowski! Woher kennst Du ihn — was weißt Du von ihm — was sagte er?“ Die Fragen drängten einander.

Joseph erzählte; es war freilich nicht viel. Gespannt und bewegt lauschte der Oberst.

Wanda nahm ihre Pläne wieder auf, sprach mit einer Lebendigkeit, wie sie seit Michaels Tode nicht gezeigt hatte, von dem, was sie thun wolle, wenn sie erst wieder auf dem Lande seien.

Ihr Vater fuhr aus seinem Sinnen auf. „Ich denke wie Du, mein Mädchen. Sind wir nur erst in Friede und Freiheit in Kostrzyc, wird das Glück uns auch wiederkehren.“

Sie schwieg, doch Joseph sprach ihre Gefühle aus, als er traurig fragte: „Kehren auch die Todten wieder, Vater?“

Der Oberst lächelte. In diesem Lächeln verschmolz das Leid eines warmen Herzens, dessen süßeste Träume unerfüllt geblieben waren, dessen schönste Erwartungen und Hoffnungen getäuscht worden, mit der Ueberlegenheit, welche nur das Bewußtsein gibt, viel gelitten und in schweren Kämpfen gesiegt zu haben.

Digitized by Google

„Laßt die Todten ruhen," ſagte er mit tiefer Stimme. „Sie kehren nicht wieder — aber das Menſchenherz iſt, ſo lange es noch ſchlägt, faſt ſo wandelbar, wie das Glück, es verſchmerzt Alles, ſelbſt die Liebe und den Tod der Geliebten! Du kannſt es jetzt nicht faſſen, meine Tochter," fuhr er zärtlich fort, und ſtrich Wanda das Haar aus dem bleichen Antlitz, „doch glaube meiner Erfahrung. Deinen Schmerz wird die Zeit mildern, bis er zuletzt nur noch eine wehmüthige Erinnerung iſt, die in einſamen Augenblicken aus dem Grunde des Herzens hell und freundlich auftaucht, wie der Abendſtern in der Dämmerung. — Ich weiß das nur zu wohl, denn, Kinder —" er nahm dabei in jede ſeiner Hände eine der ihrigen, „ich ſage Euch da Etwas, wovon ich ſelbſt mit Eurer Mutter niemals ſprach. Die Mutter war nicht meine erſte Liebe! — Auch ich glaubte einſt nie wieder glücklich zu ſein, und doch darf mir Niemand Leichtſinn und Unbeſtändigkeit zum Vorwurf machen. —"

„Und ſie?" flüſterte Wanda, als ſcheue ſie ſich dieſe Frage laut werden zu laſſen. Das Verhältniß ihres Vaters, von dem ſie bisher keine Ahnung gehabt hatte, flößte ihr lebhaftes Intereſſe ein.

„Sie liebte mich, wie ich ſie, leidenſchaftlich, auch ſtand unſerer Verbindung nichts im Wege, bis ihr Vater der Conföderation von Targowica beitrat, und die Mutter mich dazu zu bereden ſuchte. Mit Abſcheu wies ich das zurück, und die Mutter fluchte der Tochter, wenn ſie mich nicht aufgäbe. Ich mochte ihr zwiſchen Liebe und Kindespflicht nicht die ſchwere Wahl

Digitized by Google

laſſen, entband ſie ihrer Eide, und ſuchte den Tod im Schlachtgewühl. Kosciuszko wurde gefangen, das Glück hatte uns verlaſſen, und ich ging nach Frankreich. — Was ich damals litt, davon ſchweige ich. — Das ſchwache Herz, durch die kleinſte äußere Verletzung zum Stillſtehn gebracht, kann viel, unendlich viel ertragen! — Als ich mit Bonaparte in Italien und Egypten geweſen war, ergriff mich das Heimweh zu mächtig, ich kehrte alſo zurück. Mein Mädchen ſah ich nicht wieder, es hatte ſich längſt verheirathet, durch welche Mittel bewogen, erfuhr ich nicht. Ich hatte zwar nicht vergeſſen, doch war ich ruhiger geworden, und Eurer Mutter Sanftmuth mehr noch, als ihre Schönheit, und ſie war ſehr ſchön, Kinder, feſſelte mich bald auf's Neue und ließ mich meine Wahl nie bereuen!"

Joſeph ſchämte ſich faſt, ſich unglücklich gefühlt zu haben; was waren die Plackereien, die er dulden mußte, gegen die herben, ſtillertragenen Leiden des Vaters? — Seine Bewunderung für ihn, ſonſt ſchon enthuſiaſtiſch, ſteigerte ſich auf das Höchſte. Was ihn nächſtdem am Meiſten beſchäftigte, waren die Eltern jenes Mädchens. „Und wie hießen die Elenden, welche ihr Vaterland verriethen?" fragte er lebhaft.

„Laß, ſie büßten ſchwer!" antwortete der Oberſt, noch bei ſeinen Erinnerungen verweilend. „Ich habe ihnen vergeben, darum ſollſt auch Du keinen Namen für Deinen Groll haben!"

„Und ſie, lebt ſie noch?" fragte Wanda.

„Sie iſt ſchon ſeit vielen Jahren todt," verſetzte

Digitized by Google

Dziekonski, sich räuspernd. „Ihren einzigen Sohn kenne ich nicht, er wurde in Lithauen erzogen.“

Wanda seufzte; ihres Vaters Erzählung schien ihr kein Beweis, daß ein Frauenherz je seine erste Liebe vergessen könne. Bei einem Manne, da war es etwas Anderes — hatte es jedoch selbst Michael gethan. Indeß erhielt ihr Vater in ihren Augen durch seine unglückliche Liebe die Glorie eines Märtyrers. Sie hätte ihr Herzblut gegeben, um ihm Freude zu machen, und wollte das eben äußern, als sich im Nebenzimmer die Stimme der Mutter hören ließ.

Der Oberst eilte seiner Frau entgegen und führte sie sorgsam zu ihrem Sessel. In seinem Herzen mochte sich in diesem Augenblick der Vorwurf regen, der Lebenden über der Todten vergessen zu haben, was er durch doppelte Aufmerksamkeit gut zu machen suchte. Doch fiel das seiner Frau, die an seine Aufmerksamkeit gewöhnt war, nicht weiter auf; sie drückte ihm dankbar die Hand und wandte sich zu Joseph, der, zu ihrer großen Freude weniger verstimmt, mehr für die Lichtseiten des Lebens empfänglich schien.

Janek brachte den Thee und dann einen Brief aus Paris.

„Von Xaver, endlich!“ bemerkte der Oberst und überflog den Inhalt, während die Andern, vorzüglich seine Frau, aus seinen Gesichtszügen Nachrichten von ihrem Aeltesten zu erhalten suchten.

„Sehnt er sich nicht nach Hause, Vater?“ fragte Wanda endlich.

Digitized by Google

„Es scheint nicht," antwortete dieser, und las den Brief vor, der nichts Besonderes enthielt. Erkundigungen nach dem Befinden seiner Verwandten und Freunde, nebst Wünschen für das Wohlergehen derselben, Entschuldigungen wegen seines langen Stillschweigens, Berichte über das Ergehen einiger Bekannten in Paris, Schilderungen des dortigen Lebens, Lobpreisungen der mannigfachen Vergnügungen, die es biete, und Klagen über das Geld, welches förmlich unter den Händen verschwinde. Leichtsinn und Gutmüthigkeit schimmerten aus jeder Zeile, daher war es Allen, als hörten sie Xaver selbst reden.

„Er schreibt gar nichts über die öffentliche Stimmung für uns und die Thätigkeit der polnischen Propaganda!" meinte Joseph unbefriedigt.

„Weißt Du nicht, daß alle Briefe aus und nach dem Auslande erbrochen werden?" fragte der Oberst. „Darum sollte auch Xaver nichts Wichtiges schreiben."

„Oh, diese Spionerie, diese Ketten überall!" murmelte Joseph zwischen den Zähnen. Der Oberst zuckte schweigend die Achseln; die Pantomime war beredt genug, ihn daran zu erinnern, daß er künftig nicht ungeduldig werden wolle.

„Wenigstens weiß man doch, daß er gesund ist!" meinte die Mutter, jetzt nur an Xaver denkend.

„Ja und daß er wieder Geld braucht!" scherzte der Oberst. Er konnte es niemals über sich gewinnen, wegen der bedeutenden Summen zu seufzen, die sein Aeltester nur allzuwohl anzubringen wußte.

„Ich begreife nicht," sagte Wanda träumerisch,

Digitized by Google

„daß er in der Fremde so heiter sein und Jahr und Tag vom Heimweh verschont bleiben mag!"

„Ich kann es mir auch nicht denken, daß Einem außer dem Vaterlande der Himmel blau, die Luft rein, die Sonne hell und das Herz leicht sein kann!" stimmte Joseph lebhaft bei.

„Vielleicht ist es so;" bemerkte der Oberst mit einem Seufzer, der seinen eignen Erfahrungen galt. „Und doch ist die Natur überall reicher, üppiger, und das Leben in den Städten glänzender, genußreicher, als bei uns."

„O, lieber eine Wüstenei in einem Winkel Polens, als ein Paradies außerhalb seiner Grenzen!" rief Jener. „Lieber in der Heimat darben, als in der Fremde von Reichthum und Ehre und Allem, was das Leben wünschenswerth macht, umgeben sein!"

„Es scheint fast," scherzte Dziekonski, „daß mir Niemand folgen möchte, falls ich Lust zum Auswandern hätte."

„Ach, Stanislaw," versetzte seine Frau, „Du weißt, daß ich überall gern wäre, wo Du bist."

Der Oberst küßte ihr die Hand. „Daran zweifle ich nicht, aber Ihr?" fragte er seine Kinder.

„Ich bleibe, wo die Mutter ist, und wo Ihr Alle seid!" sagte Pelagie, sich an die Oberstin schmiegend, die sie sanft an sich drückte.

„Die Erde ist überall des Herrn," sagte Woyciech leise, „ich würde daher überall gern darauf leben — aber ein Grab wünsche ich mir, wenn es Gott ge-

Digitized by Google

fällt, in dem heimatlichen Boden: es muß sich doch darin sanfter ruhen."

Wanda und Joseph schwiegen.

„Ihr überlegt wohl?" neckte der Oberst.

„Du weißt, daß ich thun würde, was Du wünschest, und hingehen, wohin Du gehst!" antwortete Wanda traurig. Schon der Gedanke an die Möglichkeit der Verwirklichung dieser Worte ihres Vaters erschreckte und betrübte sie.

Joseph war seltsam aufgeregt; ein unerklärliches Gefühl schnürte ihm das Herz zusammen und ließ ihn, dessen Lebhaftigkeit sonst immer in Worten übersprudelte, jetzt keine finden. Endlich sagte er gepreßt: „Du wirst glauben, ich liebe Dich weniger, als die Andern, aber ich muß Dir doch sagen, daß mir die Wahl zwischen Dir und dem Vaterlande sehr schwer fallen würde. Wenn es je dazu käme, daß Du fort wolltest oder müßtest, könnte ich Dich zwar nicht verlassen, aber wenn es nur mich beträfe, würde ich lieber sterben, als fliehen!"

„Jesus Maria, ist Dir unwohl!?" rief die Mutter, über die Bläße entsetzt.

„Es war nur ein Schwindel, mir ist schon wieder besser!" beruhigte sie Joseph.

„Ihr versteht keinen Scherz, nehmt Alles gleich von der ernsthaftesten Seite;" meinte der Oberst und begann ein anderes Gespräch.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Eine Katastrophe.

Josephs Besuche waren Festtage für die Seinigen, umsomehr, als seine Niedergeschlagenheit einer ruhigen Ueberlegtheit gewichen war, und sie nicht zu fürchten hatten, er werde sich, theils aus natürlicher Heftigkeit, theils aus Lebensüberdruß zu einem Subordinationsvergehen hinreißen lassen. — Auch den Schuhmacher Choroblewski, der es jetzt erst erfuhr, daß er ihn eine Nacht in seinem Hause beherbergt habe, besuchte er zuweilen. Sein Benehmen gegen Magda war nicht so unbefangen, fast brüderlich, wie sonst, obgleich nicht weniger freundlich und rücksichtsvoll; es lag darin eine Zurückhaltung, die den Andern entging, welche sie aber sehr bald herausfühlte. Scheu zog sie sich zurück und behandelte den Jugendgespielen fortan als vornehmen Gönner mit ceremoniöser Höflichkeit. Ihre Eltern, die sich auf ihre Freundschaft mit den Kindern des Obersten viel zu Gute thaten, wunderten sich Anfangs über diese Förmlichkeit; doch fand die Mutter bald, Magda handle sehr vernünftig, indem sie die Vertraulichkeit gegen den jungen Herrn allmälig vermindere, nun sie Beide keine Kinder mehr seien. Der Schuster war, wie gewöhnlich, der Ansicht seiner Frau.

Digitized by Google

Mit der mildern Jahreszeit kehrte Josephs Gesundheit und mit ihr frischer Lebensmuth zurück. Er begann sich mit der Leichtigkeit der Jugend in sein Schicksal zu finden und ertrug die Quälereien seines Unteroffiziers mit stoischem Gleichmuth.

Der Oberst blieb, durch die Bitten seiner Familie bewogen, in der Stadt, und wollte erst im Sommer einige Monate auf dem Lande zubringen. Seine Frau, die sich so sehr darnach gesehnt hatte, den geräuschvollen städtischen Aufenthalt mit dem stillen ländlichen zu vertauschen, mochte ihre Söhne nicht verlassen; Wojciech besuchte das Gymnasium.

In der Dämmerung eines der letzten Maitage begegnete Joseph, als er von seinen Eltern in die Kaserne zurückging, Magda, und begleitete sie nach Hause. Sie suchte das Gespräch bei gleichgiltigen Gegenständen zu erhalten. Joseph, der ihren angelegentlichen Plaudereien ziemlich still und zerstreut zuhörte, sagte endlich entschlossen: „Es freut mich, daß ich einmal mit Dir allein sprechen kann. Du bist seit einiger Zeit so fremd gegen mich geworden, daß ich wissen muß, aus welchem Grunde."

„Ich — fremd? Davon weiß ich nichts, gnädiger Herr! Sie können —"

„Versuche es doch noch, zu leugnen!" unterbrach er sie bitter. „Die Titulatur, die Du mir eben in's Gesicht wirfst, und Deine Verlegenheit, die Du hinter angenommenem Erstaunen verbergen willst, würden Dich ja Lügen strafen, auch wenn es Dein Benehmen bei meinen Besuchen nicht thäte. Hast Du

Digitized by Google

irgend Etwas gegen mich, so verdient es unsere alte Freundschaft wohl, daß Du es mir offen sagst. Es wäre mir lieber, wenn es sein muß, unser freundschaftliches Verhältniß mit einem Male gebrochen, als Dich darin immer lauer und zuletzt ganz erkaltet zu sehen! — Du weißt nichts darauf zu antworten, und beeilst Dich, nach Hause zu kommen;" setzte er, als sie schweigend schneller ging, nach einigen Augenblicken verletzt hinzu: „Ich möchte fast annehmen, Du genirst Dich, mit mir oder meiner Montur zu gehen!"

„Sie haben recht Ursache, mir Vorwürfe zu machen!" Ihr tiefgekränktes Herz zitterte in ihrer Stimme. „Wenn Sie es für gut finden, mir gegenüber Edelmann zu sein, kann ich in Ihnen unmöglich den Jugendgespielen sehen. Ich bin zwar kein Fräulein, aber ich fühle es doch, wenn man mich verachtet, und mag meine Freundschaft Keinem aufdrängen, sei es auch zehnmal ein Spielkamerad."

„Magda! Das darfst Du nicht sagen!" rief Joseph lauter, als es sich auf der Straße schickte. „Wenn ich wirklich zurückhaltend war, geschah es wahrhaftig nicht aus Verachtung —"

„Jesus Maria, sprechen Sie nicht so laut!" bat Magda und ergriff seinen Arm. Sie wollte noch etwas hinzufügen, schwieg jedoch und ließ seinen Arm los, denn ein schallendes Gelächter ertönte vor ihr, und sie erkannte den Adjutanten Iwan Alexiewitsch, der mit mehren Offizieren ihr entgegenkam.

„Seht doch, wie verlegen das Pärchen geworden ist!" rief er spöttisch. Die Andern lachten und be-

Digitized by Google

trachteten, quer über die Straße gestellt, mit unverschämten Blicken Magda, die schnell vorübereilen wollte, aber stehen blieb, als Iwan Alexiewitsch Joseph in hochfahrendem Tone nach seiner Urlaubskarte fragte. Joseph zog sie hervor und zeigte sie schweigend. Dann wollte er gehen, doch einer der Offiziere sagte übermüthig: „Höre, Freund, ich dächte, Du hättest lange genug mit dem hübschen Mädchen spaziert, und gönntest jetzt auch uns das Vergnügen ein wenig!"

„Sieh doch, meine kleine Tugendheldin geht im Mondenschein mit einem Soldaten spazieren!" spöttelte Iwan Alexiewitsch und suchte Magda's Hand zu fassen; „noch immer so spröde? Doch nur gegen mich, wie ich sehe!"

„Meine Herrn, lassen Sie uns unseres Weges gehen!" sagte Joseph mit mühsam behaupteter Ruhe zu den Offizieren, die in einem Kreis um ihn und Magda standen.

„Kommt, kommt nur, und laßt die Leute in Ruhe!" mahnte Einer, doch die Uebrigen, leichtsinniges junges Volk, versprachen sich einen köstlichen Spaß davon, den Soldaten und sein Mädchen ein wenig zu necken.

„Halten Sie uns nicht länger auf!" bat Magda mit erstickter Stimme; sie dachte vor Scham in die Erde zu sinken, als die Vorübergehenden sich neugierig um die Gruppe sammelten, und fürchtete auch, Josephs Geduld würde bald zu Ende sein.

Sie war es wirklich, denn als einer der Offiziere

Digitized by Google

lachend antwortete: „Oho, Schätzchen, umsonst lassen wir Dich nicht passiren," sagte er stolz und entschieden: „Machen Sie Platz, sonst sehe ich mich genöthigt, selber Raum zu schaffen."

„Mensch, Du vergißt, wen Du vor Dir hast! Wir sind Offiziere!" sagte ein junger Lieutenant, beleidigt auf seine Epauletten blickend. „Das ist Insubordination!"

„Ich zweifle, ob hier von Subordination die Rede sein kann!" versetzte Joseph bebend vor Zorn und Ungeduld. „Außer dem Dienst stehen nach meiner Meinung auch Soldaten auf der Rangstufe, zu welcher sie ihre Bildung berechtigt, und ich finde Epauletten, welche Roheiten bemänteln sollen, verächtlicher, als die Nummer eines Troßbuben!"

Die Offiziere schwiegen entsetzt über diese Frechheit, unter den Umstehenden erhob sich ein beifälliges Gemurmel. „Er hat nicht Unrecht, kommt," flüsterte der Offizier, der seine Kameraden gleich Anfangs hatte zurückhalten wollen, und versuchte den Lieutenant mit sich fortzuziehen. Doch dieser schrie erbittert: „Wer ist der vorlaute Bursche, der es wagt, so mit Personen von Rang zu sprechen? In Arrest mit ihm!"

„Ach, Du kennst ihn nicht, Dolgorow?" fragte Iwan Alexiewitsch, dem Josephs Aufregung große Genugthuung gewährte. „Es ist ja der Edelmann, der wegen politischer Umtriebe zum Gefängniß verurtheilt, durch die Gnade des Cäsarewitsch aber Sol-

Digitized by Google

dat wurde. Sein Kapitain ſoll uns für ſeinen Uebermuth mit der Knute Genugthuung geben laſſen."

Magda legte ihre Hand auf Joſephs Arm und ſuchte ihn, da jetzt eine Lücke entſtanden war, zum Weitergehen zu bewegen. Aber er war zu tief verletzt, um noch einen Funken von Mäßigung übrig zu behalten, und rief mit bitterm Lachen: „Mit Drohungen iſt der edle Graf gleich bei der Hand; das ſind aber auch die einzigen Beweiſe ſeines Muthes!"

„Der Kerl iſt betrunken," murmelte Iwan Alexiewitſch, als ſeine Gefährten ihn verwundert anſahen. Der Eine machte noch einen Verſuch, dieſen ſcandalöſen Auftritt zu endigen, aber Joſeph fuhr geringſchätzig fort: „Ein Mann von Ehre hätte für den Wurf an den Kopf, deſſen Spuren wohl ſichtbar bleiben werden, Genugthuung, nicht niedrige Rache geſucht!"

„He, Ihr da, bringt den Elenden auf die Wache!" befahl Iwan Alexiewitſch, bleich vor Wuth, einigen Soldaten, die ſich unter den Zuſchauern befanden und ſogleich näher kamen.

„Sie legen mir da unverdient ein Prädicat bei, das Ihnen mit vollem Rechte gebührt!"

Um den Soldaten Platz zu machen, trat der Adjutant zurück; Joſeph mißverſtand dieſe Bewegung.

„Sieh da, Feigling, ob Du mich nicht fürchteſt!" ſprach er verächtlich.

„Nimm das für Deine Unverſchämtheit!" rief Alexiewitſch, zog den Degen und wollte Joſeph mit der flachen Klinge ſchlagen.

Digitized by Google

Joseph entriß ihm den Griff und wandte die Spitze gegen ihn. — Magda stieß einen gellenden Schrei aus und wollte sich zwischen Beide werfen, Andere fielen über Joseph her, aber es war zu spät, der Stahl hatte Alexiewitsch's Brust getroffen. Das Blut überströmte die Uniform und stöhnend sank er in die Arme seiner Freunde, die ihn besorgt umringten und mit Erkundigungen überhäuften. — Er beantwortete sie mit einem ungeduldigen Kopfschütteln und gebot mit großer Anstrengung: „Bewacht ihn gut, er soll es büßen!"

Ohnmächtig ward er fortgetragen.

Bei dem Anblick des Blutes kam Joseph zur Besinnung; die Folgen dieser unseligen That stellten sich eben so schnell, als sie geschehen war, seinem Geiste dar. „Magda, vergib mir, ich konnte nicht anders," sagte er, als Soldaten und Gendarmen ihn fortführten, zu dem Mädchen, das in stummem Entsetzen die Hände rang: „Grüße meine Eltern und Geschwister, und lebe wohl!"

Magda folgte eine Weile dem Zuge, durfte sich dem Gefangenen aber nicht nähern. Ein Gendarm fragte sie nach Name und Wohnung, im Fall ihr Zeugniß verlangt würde. Dann eilte sie nach der Wohnung des Obersten, der sich allein in seinem Zimmer befand.

„Jetzt ist Alles aus!" rief er mit dem Schmerze eines Vaters, nach Magda's von Schluchzen unterbrochener Schilderung des Vorfalls.

Digitized by Google

Einige Augenblicke überließ sie ihn seinen traurigen Empfindungen, dann fragte sie ihn so dringend, als hinge ihr eignes Leben daran: „Und es gibt keine Rettung, gnädiger Herr? Geschähe das Entsetzliche, ich könnte ja niemals Ruhe haben, ich müßte mir immer vorwerfen, Schuld daran zu sein!“

„Das schlage Dir aus dem Sinne, Kind,“ antwortete er, bemüht, sich ruhig zu zeigen, um auch sie zu beruhigen. „Es geschah nicht um Deinetwillen und wäre auch ohne Dich dahin gekommen. Iwan Alexiewitsch reizte ihn, um seinen Rachedurst zu stillen, — was kannst Du dafür?“

Für Magda war das kein Trost. Sie wußte, daß sie die Ursache des Hasses zwischen Beiden sei. Der Ton, in welchem Joseph die letzten Worte vor dem Zusammentreffen mit den Offizieren, wie die wenigen nach demselben gesprochen hatte, klang wieder in ihren Ohren. Es war ein Ton, welchen ein Mädchenherz selten mißversteht. Die Erinnerung daran machte sie erröthen, aber die an Iwan Alexiewitsch's Drohungen ließ sie eben so schnell erblassen. Es drängte sie, dem Oberst Alles zu sagen, doch der forschende Blick, der sie aus seinen durchdringenden Augen traf, zwang sie, die ihrigen niederzuschlagen, und machte sie verstummen. Fast schien es, als stiege eine Ahnung der wahren Sachlage in ihm auf, doch unterdrückte er die Worte, die auf seinen Lippen schwebten und sagte, ihre Hand fassend, mit fast väterlicher Milde: „Mädchen! Wer sich keiner absichtlichen Schuld bewußt ist, kann in seinem Gewissen ruhig sein!

Digitized by Google

Mache Dir das Herz mit unnöthiger Angst nicht noch schwerer."

„Ach, gnädiger Herr, diese Güte!" rief Magda, brach in leidenschaftliche Thränen aus und warf sich ihm zu Füßen. „Und ich fürchtete, in Ihren und Ihrer Familie Augen ein Gegenstand des Hasses, des Fluches zu werden, denn ich —"

„Still, still, Magda, ich habe weder Zeit noch Lust, solche Reden anzuhören!" unterbrach sie Dziekonski. Er gab sich Mühe, Strenge in seinen Ton und seine Miene zu legen, und entzog ihr seine Hand, die sie mit Küssen bedeckte. „Steh' auf und geh' nach Hause, laß Dich aber von meiner Frau und den Kindern nicht sehen. Was sich für Joseph thun läßt, soll gewiß geschehen. Nimm einen der Diener zur Begleitung, es ist schon spät; gute Nacht!"

Magda gehorchte.

„Armes Ding!" murmelte er, und überlegte dann, was er heute noch thun könne. — Er klingelte nach Janek, dem er den unglücklichen Vorfall mittheilte und ihm auftrug, sich nach dem Befinden des Adjutanten zu erkundigen. Der Alte kam mit der Nachricht zurück: „Der Arzt gebe wenig Hoffnung zur Wiederherstellung des Grafen."

Die Nacht hindurch zermarterte er sein Gehirn mit dem Erdenken irgend eines Mittels, Joseph zu retten, entwarf tausend Pläne, die eben so schnell wieder verworfen wurden, weil ihre Unausführbarkeit ihm nur zu sehr einleuchtete. — Morgens ging er mit Janek schon früh aus, ohne den Seinigen mehr

Digitized by Google

zu ſagen, als daß ein dringendes Geſchäft ihn abrufe. Er erfuhr, der Leibarzt des Großfürſten habe die Frage, ob für den Verwundeten noch Hoffnung vorhanden ſei, mit einem bedächtigen: „Vielleicht", beantwortet. Der Cäſarewitſch ſei wüthend geweſen, als er Nachricht von dem Vorfall erhielt, und habe ſelbſt befohlen, am folgenden Tage ſchon ein Kriegsgericht zu halten, das den jungen Böſewicht zum Strange verurtheile. Darauf beſuchte er den Verwundeten und äußerte an ſeinem Lager mehr Beſorgniß und Theilnahme, als ſich von ihm erwarten ließ. Der Oberſt bemühte ſich um die Erlaubniß, ſeinen Sohn zu ſprechen; ſie wurde ihm mit dem Bedeuten verweigert, ehe das Urtheil gefällt ſei, dürfe Niemand mit dem jungen Manne verkehren.

Eine Verzweiflung im Herzen, wie er ſie ſeit ſeiner Jugend nicht empfunden hatte, kehrte er nach Hauſe zurück, wo das ſchwere Geſchäft, ſeiner Frau und den Kindern die Schreckensnachricht mitzutheilen, ſeiner harrte. Er zögerte damit nicht länger, weil er fürchtete, das Gerücht könne ihm zuvorkommen, und ſie auf eine minder ſchonende Weiſe, als er, damit bekannt machen. So vorſichtig er ſeine Worte auch wählte, erregten ſie doch einen unbeſchreiblichen Schmerz. Nach dem Entſetzen des erſten Augenblicks verzweifelten indeß Wanda und Woyciech nicht daran, Joſeph auf irgend eine Weiſe zu retten, und Pelagiens kindlichem Sinn wollte es nicht einleuchten, daß ihr Bruder hart beſtraft werden könne. Sie meinte: der Großfürſt müßte doch einſehen, daß ihr Bruder gereizt

Digitized by Google

worden sei, und wollte selbst zu ihm, um für Joseph zu bitten. Die Oberstin faßte diesen Gedanken sogleich auf und blieb dabei, als der einzigen Hoffnung, obgleich ihr Gatte ihr vorstellte, daß vor der Verurtheilung doch nicht Begnadigung oder Milderung der Strafe nachgesucht werden könne, und sie sich sonst seiner Einsicht unbedingt unterwarf.

So hart es ihm ankam, begab sich der Oberst zu ihrer Beruhigung nach Belvedere, Constantin Paulowitsch um eine Audienz zu bitten. Mit gebeugtem Herzen und gesenkter Stirn durchschritt er die Vorzimmer. In einem derselben stand eine Gruppe Offiziere und Hofbeamte, die sich von dem Ereigniß des vorigen Abends unterhielten. — „Das ist der Vater des Verbrechers!" sagte Einer, als der Oberst eintrat. Alle wandten sich zu ihm.

Jener trat grüßend näher und fragte, ob der Großfürst zu sprechen sei.

„Wir wissen nicht — wir haben nicht den Dienst — die Dienstthuenden sind drinnen!" antworteten Einige. Der junge Offizier, den Iwan Alexiewitsch Dolgorow genannt und der eben das Wort geführt hatte, fügte mit spöttischem Lächeln hinzu: „Für Sie, mein Herr, wird der Cäsarewitsch wohl nicht zu sprechen sein!"

Der maliciöse Ton veranlaßte den Obersten, ihn mit durchdringendem Blick von Kopf bis zu den Füßen zu messen; dann setzte er schweigend seinen Weg fort.

„Ah, Dolgorow, der Blick sagte mehr, als

manche ſtundenlange Rede!" lachte ein junger Mann. „Oberſt Dziekonski iſt nicht gewöhnt, etwas ſchuldig zu bleiben!"

„Ich werde ihm ſeinen hochmüthigen Blick heimgeben, verlaßt Euch darauf!"

Die Andern zuckten die Achſeln oder lächelten und nahmen ihr voriges Geſpräch wieder auf, doch wurden ſie bald unterbrochen durch die Rückkehr Dziekonski's, der abgewieſen worden war, wie er ſelbſt erwartet hatte.

„Nun, hatte ich nicht Recht?" rief ihm Dolgorow ſpöttiſch entgegen.

„Ich fürchtete es ſchon vorher," ſagte der Oberſt trocken, „glaubte aber, das Ohr Desjenigen, der die Stelle des Landesvaters vertritt, müſſe, trotz meiner Befürchtungen und der Bemerkungen Anderer, jeder billigen Vorſtellung offen ſein."

„Da hätte er viel zu thun, und hier wäre eine Vorſtellung auch ganz überflüſſig," verſetzte der Offizier ſpitz. „Das Verbrechen Ihres Sohnes iſt zu klar, wie ich ſelbſt bezeugen kann. Alle Schritte zu einer Begnadigung ſind fruchtlos, könnten alſo geſpart werden!"

„Sie waren alſo auch dabei?" — ſprach Dziekonski mit blitzenden Augen. „Schämen Sie ſich nicht dieſes Streichs, der zwei Menſchenleben koſten kann, und eine ganze Familie mit Verzweiflung erfüllt? Dann ſollte Ihnen der Vater des Opfers — ja wohl Ihres Opfers — wenigſtens ſo viel Achtung einflößen, daß Sie ihn in Ruhe ließen!"

Digitized by Google

Er wandte ihm den Rücken, grüßte die Andern und entfernte sich.

Dolgorow war einen Augenblick wie versteinert, erst als seine Gesellschafter ihn neckend fragten, ob er dem Obersten seinen hochmüthigen Blick heimgegeben habe, eilte er diesem nach. Er erreichte ihn auf der Straße und redete ihn fast athemlos an: „Mein Herr, Sie haben Worte gesprochen, die ich nicht ruhig hinnehmen kann, Sie müssen mir Genugthuung geben!“

„In meinem Alter, Herr, pflegt man sich zu knabenhaften Streichen nicht so leicht hinreißen zu lassen, wie in dem Ihrigen!“

„Sie haben mich beschimpft und verweigern mir Genugthuung?“ erwiderte der Lieutenant heftig. „Das kann ich für nichts Anderes, als Feigheit —“

„Still, junger Herr!“ unterbrach ihn Dziekonski aufbrausend. „Als ich noch Lieutenant war, bedurfte es nicht Viel, meinen Degen aus der Scheide zu bringen. Jetzt —“

„Sie wollen sich also nicht schlagen?“ fragte Dolgorow verächtlich.

„Wollen Sie durchaus von mir gezeichnet sein,“ antwortete der Oberst ungeduldig, „so bestimmen Sie gefälligst Zeit und Ort.“

„Sie sind der Geforderte, Herr Oberst!“ erwiderte der Lieutenant bedeutend höflicher. „Zu der Bestimmung des Ortes sende ich Ihnen einen Freund. Ist die Zeit Ihnen genehm, so sage ich morgen früh um 6 Uhr.“

„Morgen früh um 6 Uhr, gut!“

Digitized by Google

„Hoffentlich haben Sie die Handhabung des Degens noch nicht verlernt," bemerkte Dolgorow artig. „Ich bin, ohne Selbstruhm, kein ganz schlechter Fechter, und Ihr Alter, Herr Oberst —"

„Seien Sie darüber ganz außer Sorge, Herr Lieutenant!" fiel ihm Jener mit einem schwachen Lächeln in die Rede. „Mein Arm ist noch kräftig und schmeidig, mein Auge scharf genug, Ihnen etwas zu schaffen zu machen. — Leben Sie wohl!"

„Auf Wiedersehen!"

„Auf Wiedersehen!"

Beide schieden mit höflichen Verbeugungen.

Der Oberst machte sich Vorwürfe über diesen Handel. Wegen des Duells selbst war er unbesorgt. In seiner Jugend ein ausgezeichneter Fechter, hatte er in vorgerückteren Jahren oft genug einige Gänge mit seinen Söhnen gemacht, um nicht aus der Uebung zu kommen. Es gewährte ihm auch eine kleine Genugthuung, dem Uebermüthigen, der zu Joseph's Unglück beigetragen hatte, eine Lection zu geben. —

Seine Frau sah in seiner Abweisung, wie wenig der Großfürst zur Milde geneigt sei, doch gab sie die Hoffnung nicht auf, ihn umzustimmen, und wollte dies, unter dem Beistande der Fürstin Lowicz, am folgenden Tage versuchen.

Wenige Stunden nach der Rückkehr des Obersten erschien ein Gendarm, mit dem Auftrage, ihn zur Verhütung des Duells zu verhaften. Er beschuldigte in Gedanken Dolgorow der Angeberei, doch that er ihm damit Unrecht. — Einer der bei der Beleidi-

Digitized by Google

gung anweſenden Hofleute hatte ihnen dieſen Dienſt erwieſen. Dolgorow war auch in Gewahrſam gebracht worden.

Frau Dziekonska, die jetzt von der Verabredung erfuhr, und der in ihrem Jammer die Hauptſtütze geraubt war, rang ſich faſt die Hände wund, doch tröſtete ſie Woyciech einigermaßen mit der Vorſtellung, daß das Duell gewiß noch ſchlimmere Folgen gehabt hätte, als eine leichte Haft.

Dreizehntes Kapitel.

Abſchied.

Der Gedanke an ſeine Familie, über die ſeine Heftigkeit Schande und bittern Schmerz gebracht habe, zerriß Joſeph's Herz. Die Sorge um die Wunde Iwan Alexiewitſch's quälte ihn nicht. Dieſer war der Urheber ſeines Unglücks, hatte alſo ſein Loos verdient. Auch ſprach ihn ſein Bewußtſein von jeder unedeln Abſicht frei; er hatte ſelbſt ſeinen gerechten Haß beherrſchen wollen, um die Seinigen nicht zu betrüben, — was konnte er dafür, daß das Schickſal, oder vielmehr der Uebermuth, die Bosheit der Menſchen, ſeine Vorſätze vernichtete? —

Nachmittags trat das Gericht zuſammen. Die Zeugen wurden vernommen, und hierauf Joſeph gefragt, was er zu ſeiner Vertheidigung zu ſagen habe.

Digitized by Google

„Nichts, was zur Milderung meines Schickſals beitragen könnte!“ antwortete er ruhig. „Hier, wo nur die That nach dem Buchſtaben des Geſetzes gerichtet wird, iſt es ja keine Entſchuldigung, daß ich dazu gereizt ward, — wozu alſo überflüſſige Worte machen?“

So ſchmerzlich es einigen der Richter war, ein junges Leben zu vernichten, und ſo ſehr ſie Joſeph auch bedauerten — die Kriegsartikel ſchrieben ihnen ihre Entſcheidung vor. Sie ſprachen das Todesurtheil aus: Tod durch die Kugel.

Joſeph hatte nichts Anderes erwartet und wußte, jede Berufung ſei vergebens. Er bat nur um die Erlaubniß, von ſeinen Eltern und Geſchwiſtern Abſchied nehmen zu dürfen. Es ward ihm geſtattet.

Frau Dziekonska erfuhr bald, wie das Urtheil ausgefallen ſei, das in ſechsunddreißig Stunden vollſtreckt werden ſollte, und auch, daß ſie mit ihren Kindern Joſeph am folgenden Vormittag beſuchen könne.

Magda war gerade bei ihr, und durch ihre Vermittlung, ihr Vater arbeitete für den Gefangnenaufſeher, gelang es, dem Oberſten dieſe Nachrichten mitzutheilen. Er verlangte dringend, gegen Bürgſchaft, freigelaſſen zu werden, doch vergebens. Erſt nach vielen Mühen und Bitten wurde es ihm erlaubt, Joſeph den andern Mittag zu ſehen.

Früh ſchon fuhr die Oberſtin, von ihren Töchtern begleitet, zu Conſtantin Paulowitſch, ward aber unter dem Vorwande abgewieſen, er arbeite jetzt und dürfe nicht geſtört werden. Dadurch noch mehr ent-

Digitized by Google

muthigt, holte ſie Woyciech von Hauſe ab, und nahm auch Magda und Janek mit nach der Kaſerne.

Das Wiederſehen war herzzerreißend. Jeder wollte Joſeph in ſeinen Armen halten, und die Mutter forſchte mit ſorglicher Angſt in ſeinen bleichen Zügen nach ſeiner Gemüthsverfaſſung. — Sie hatte ihm ihren Beichtvater geſchickt, und er ſich, zu ihrer Beruhigung, zum Tode vorbereitet nach den Vorſchriften der Religion. Mit einer ihm ſonſt fremden Sanftmuth bat er ſie um Verzeihung wegen des Kummers, den er ihr bereitet habe und noch bereite, dankte Allen beredt für ihre Zärtlichkeit, und der Mutter insbeſondere für die ſtets bewieſene Nachſicht. Als er erfuhr, die Aerzte hätten Iwan Alexiewitſch's Leben außer Gefahr erklärt, ſprach er ſeine Freude aus, daß nicht der Tod eines Menſchen, mit dem er nicht ehrlich gekämpft habe, auf ſeinem Gewiſſen laſte. Von einer Fürbitte beim Großfürſten hoffte er Nichts, und bat daher ſeine Mutter, ſich dieſe nutzloſe Demüthigung zu erſparen. Doch konnte ſie ihm nicht verſprechen, davon abzuſtehen, ſo gern ſie jeden ſeiner Wünſche erfüllt hätte — er ſollte deren vielleicht nur noch ſo wenige äußern.

Die Zeit des Beiſammenſeins ging unter Liebkoſungen und Klagen, Thränen und Tröſtungen ſchnell, nur allzu ſchnell, vorüber. Joſeph's Unteroffizier, dem ſeine Bewachung anvertraut worden, öffnete die Thür und mahnte zum Aufbruch.

„Leb' denn wohl, meine liebe Pelagie," ſagte Joſeph und küßte zärtlich ſeine jüngſte Schweſter, die

Digitized by Google

ſich weinend an ihn ſchmiegte. „Möge dies der letzte Schmerz ſein, der je Deine reine Seele trübt. Lebe wohl, meine Liebe! — Dich, mein Woyciech," wandte er ſich, ihn umarmend, an Dieſen, „wird Dein ſanftes Gemüth keinen ſo blutigen Tod ſterben laſſen, als mich mein aufbrauſendes, er wird friedlich ſein, wie Dein Herz. Aber ich weiß, daß Du mich, trotz unſerer Verſchiedenheit, eben ſo innig liebſt, wie ich Dich. Bringe Xaver meinen brüderlichen Gruß, ſage ihm, daß ich mich oft an ihn erinnerte, und auch er meiner nicht ganz vergeſſen möge!"

„Gib noch nicht jede Hoffnung auf, Joſeph!" bat der Bruder. „Wir werden Mittel finden, Dich zu retten, ſelbſt wenn der Cäſarewitſch unerbittlich bleibt."

„O er wird nicht unerbittlich bleiben können!" rief Pelagie, die Hände faltend; ſie ſchlug die blauen Augen ſo vertrauensvoll auf, daß ihnen zu widerſtehen, freilich nicht leicht war.

„Du kennſt Conſtantin Paulowitſch nicht, Kind," verſetzte Joſeph trübe lächelnd. Er wandte ſich zu ſeiner Mutter, und ſprach, eine Thräne zurückdrängend: „Beruhige Dich, meine liebſte, beſte Mutter, härme Dich nicht um mich! Morgen iſt es vorüber, dann bin ich wohl aufgehoben — Du darfſt nicht mehr in jeder Minute für mich zittern, und endlich ſehen wir uns ja wieder! — O, wenn Du wüßteſt, wie dieſe Thränen auf meinem Herzen brennen! Erbarme Dich über mich — ſei ruhig, verzeihe mir und gib mir Deinen Segen!"

Digitized by Google

Voll Rührung und Zärtlichkeit warf er sich vor ihr nieder, und senkte das Haupt, bemüht, Fassung zu erringen. Frau Dziekonska berührte es mit ihren zitternden Händen, und konnte lange kein Wort sprechen. Endlich preßte sie schluchzend hervor: „Wenn unsere Bitten fruchtlos sind, wenn das Entsetzliche wirklich geschieht, dann segne Dich Gott, mein theures, theures Kind! Er vergelte Dir jenseits tausendfach Alles, was Du jetzt leiden mußt!"

Joseph schloß sie in seine Arme und drückte unzählige Küsse auf die bebenden Lippen, auf die abgehärmten Wangen, dann ließ er sie los. Woyciech fing die halb Ohnmächtige in seinen Armen auf, und trug sie fast hinaus, Pelagie warf noch einen Blick auf den Bruder und folgte ihnen.

Wanda und Magda standen an dem vergitterten Fenster, Diese das Gesicht in den Händen bergend, Jene krampfhaft an die Eisenstäbe geklammert. „Magda!" rief Joseph; sie erhob das Gesicht. „Mache mich nicht weich, Magda," sprach er zu der Schluchzenden. „Vergib mir, daß ich Dich oft gekränkt habe, bleibe den Meinigen immer zugethan und —" fügte er flüsternd hinzu — „denke zuweilen meiner!"

Sie versprach Alles; er preßte sie leidenschaftlich an sich, und küßte die frischen Lippen des Mädchens, das sich verschämt seinen Armen entwand und laut weinend hinauseilte.

„Werde glücklich, recht glücklich, Magda!" rief er ihr mit unsicherer Stimme nach, und legte die Hand einen Moment auf die Augen.

Digitized by Google

Jetzt warf sich Wanda stürmisch an seine Brust. „Wenn ich weinen könnte!“ stöhnte sie. „Du, noch so jung, und sterben!“

Joseph hob ihr entstelltes, farbloses Gesicht empor, und sah ihr besorgt in die trocknen, brennenden Augen.

„Sei stark, wie immer,“ bat er zärtlich, „laß Dich nicht vom Schmerz überwältigen. Dünkt Dich der Tod so schrecklich? — Ich ziehe ihn fast diesem Sclavenleben vor, und härme mich nur um Euch! —“

„Könnte ich mit Dir sterben!“ murmelte sie. „Was soll ich noch hier?“

„Sehen, daß Polen frei wird!“

„Ja, und Rache nehmen!“ Sie richtete sich energisch auf. „Ich will Dich, und Ihn und Alle und Alles rächen — schrecklich, blutig rächen! — Dafür zu leben, ist schön, ist süß!“

„Wo ist die Sanftmuth, mit der Du ihnen früher vergabst, sie als Verirrte beklagtest?“ fragte Joseph vorwurfsvoll. „Wir haben Beide die Rollen getauscht.“

„Ich habe mich bemüht, ihnen zu vergeben, Gott weiß es! Aber jetzt ist meine Kraft zu Ende! Sie haben das Maß meiner Leiden überfüllt — Haß und Rachedurst treten an die Stelle der Vergebung! Ich begreife jetzt unsere alte Tante! — Doch ist ja noch nicht Alles verloren! — Ich werde ihn um Dein Leben anflehen, werde selbst meine Kniee vor ihm beugen. Läßt er sich nicht erbitten, dann —“

Sie verstummte; doch sprachen ihre flammenden

Digitized by Google

Blicke beſſer als Worte ihre Gedanken aus. Dieſe Aufwallung dauerte indeß nicht — mit leidenſchaftlicher Zärtlichkeit umarmte ſie ihn wieder und ſagte weich: „Haſt Du keinen Wunſch, den ich Dir erfüllen könnte? Man muß ja auf das Schrecklichſte gefaßt ſein!“

„Verlaß Magda nicht, betrachte ſie als Deine Schweſter!“ antwortete Joſeph leiſe. „Verſprich mir, zu ihrem Glücke beizutragen, was in Deinen Kräften ſteht.“

Wanda legte betheuernd ihre Hand in die dargebotene ſeinige.

„Und nun lebe wohl. Grüße mir die Mutter und die Andern, auch die Tante, und ſei ſtandhaft!“

Es ward leiſe an die Thür gepocht, und Janek trat herein. „Die gnädige Frau will abfahren,“ ſagte er mit vergeblicher Anſtrengung, ſeine Stimme klar zu machen.

„Auf Wiederſehen, Joſeph, ich komme noch mit dem Vater wieder!“ ſprach Wanda raſch, und eilte hinaus.

Die Ihrigen ſaßen im Wagen, Magda war ſchon nach Hauſe gegangen.

Joſeph bot dem Diener die Hand. „Adieu, mein Alter!“ ſagte er bewegt. „Wir haben manche frohe Stunde mit einander zugebracht. — Weißt Du noch, wie ich zum erſten Male allein auf dem Pferde ſaß? Damals wußte ich mich vor Stolz nicht zu laſſen, kein Hinderniß ſchien mir unüberſteiglich, und das Leben eine Reihe von großen Thaten, herrlichen

Digitized by Google

Erfolgen zu ſein, und jetzt —?" Er hielt ſeufzend inne, ſetzte aber bald hinzu: „Gott lohne Dir die Neigung und Treue, die Du mir und meiner Familie bewieſen, Janek. Schon gut, ich kenne Dich, weiß, wie Du es meinſt!" endete er, als Janek ſich umſonſt anſtrengte, aus der wie zugeſchnürten Kehle articulirte Töne hervorzubringen. Der Alte ſah endlich ſein Unvermögen ein, dem vollen Herzen durch Worte Luft zu machen, er bedeckte die Hand und den Rockſaum des jungen Herrn mit Küſſen. Joſeph umarmte ihn herzlich, und ſchob ihn dann zur Thür hinaus.

Jetzt wieder allein, fragte er ſich, ob der Großfürſt wohl ſein Urtheil mildern werde? Die Hoffnung, ſelbſt am Rande des Grabes noch nahe, flüſterte „ja." Doch unterdrückte er ſogleich jeden Gedanken daran, denn lange Gefangenſchaft ſchien ihm noch härter, als ſchneller Tod.

Die Ankunft einiger ſeiner Freunde, die von ihm Abſchied nehmen wollten, unterbrach bald ſeine Betrachtungen. Nach ihrer Entfernung kamen Magda's Eltern, und Joſeph hatte alſo noch einige Mal Gelegenheit, ſeine Standhaftigkeit zu beweiſen. Wohl koſtete es ihn gewaltige Anſtrengung, ſeine Faſſung zu behaupten, doch gelang es. Die Zeit verſtrich mit ungewöhnlicher Schnelligkeit — ehe er es vermuthete, erſchien ſein Vater mit Wanda.

In dem Aeußern Dziekonski's hatten die letzten Tage eine ſichtbare Verheerung angerichtet. Das ſonſt klare Auge blickte trübe aus den tiefen Höhlen, die

Digitized by Google

früher ziemlich glatte Stirn war gefurcht, unter den schwarzen Haaren zeigten sich viele weiße. — Joseph stumm umfaßt haltend, forschte er aufmerksam in dessen Zügen, und schien beruhigter, als er darin Schmerz und Aufregung, doch nicht Furcht oder Verzweiflung las.

„Ich fürchtete, Dir bangt vor morgen!" sagte er weich.

„O Vater!" rief Wanda vorwurfsvoll.

Ueber Joseph's Gesicht flog eine leichte Röthe.

„Wenn man den Tod in einem Augenblick der Exaltation von Ferne betrachtet, Kind, kann er wohl als eine Kleinigkeit, das Leben als ein Nichts erscheinen," antwortete Dziekonski auf den Ausruf seiner Tochter. „Tritt er uns aber wirklich entgegen, dann läßt seine eisige Kälte selbst den Muthigsten erschauern."

„Wie Du sprichst, und hast ihm doch selber oft genug ruhig entgegengesehen!" bemerkte Wanda; sie schauderte, und begriff nicht, daß ihr Vater, statt Joseph Muth einzuflößen, ihm den seinigen nehmen zu wollen schien.

„Vor einer Schlacht fürchtet man den Tod nicht, weil er Einem nicht gewiß ist," antwortete der Oberst lebhaft. „Man hofft auf Sieg und Ruhm, und vertraut seinem Glück; während des Kampfes aber lassen Trommel- und Trompetenklang, die Hitze, das Gewühl des Streites, die Begier nach Auszeichnung, keine Todesfurcht aufkommen. Ganz Anderes ist's, dem Tode geweiht, zum Sterben verurtheilt zu sein,

Digitized by Google

wenn Alles Leben und Freude athmet, wenn das eigene Herz gebieteriſch zu leben, zu genießen begehrt, und der Arm ſich nicht einmal bewaffnen darf, um dieſes Daſein, an dem alle Kräfte, alle Triebe des klopfenden Herzens hängen, zu vertheidigen. — Kein Lorbeer winkt hier — der Gedanke, für eine große Sache, für Vaterland und Ehre zu fallen, erhebt nicht den Geiſt des Verurtheilten, wie den des Kriegers, über die Schwäche des Körpers — kein Schimmer von Ruhm und Unſterblichkeit blendet das Auge, welches in die dunkeln Todesröhre ſchaut. Selbſt das Bewußtſein, unſchuldig zu ſterben, und wenigſtens von einer unparteiiſchen Nachwelt als Märtyrer der Freiheit bewundert, als Opfer der Tyrannei beklagt zu werden, kann Joſeph's Tod nicht verſüßen, denn er hat gegen das Geſetz gefehlt, die Verehrung der Welt wird ihm nicht in den letzten Augenblicken, der Haß Einzelner und das Mitleid der Menge verbittern ſie — was ſoll ihn alſo aufrecht erhalten? — Der Muth? — Ich weiß wohl, daß Du kühn und unverzagt biſt, mein Sohn —" Dziekonski drückte warm die Hand Joſeph's, der nachdenkend vor ſich niederſah. — „Aber das Leben iſt ſo ſchön, daß nur der Verzweifelnde es gering ſchätzt, daß ſelbſt der am Rande des Grabes ſtehende Greis ſich daran feſtklammert, und für Dich ſollte es den namenloſen Reiz verloren haben, den es für die friſche Jugend, für die ungebrochene Kraft beſitzt? Es gehört unendlich mehr dazu, als der Muth, der jedem Manne eigen iſt, zu ſterben, wie Du ſterben ſollſt, und bis

Digitized by Google

zum letzten Moment standhaft, unerschüttert zu bleiben.“ Er vermochte nicht weiter zu reden.

„Du hast in jeder Hinsicht Recht — allein sei überzeugt, daß meine Familie sich nicht meiner Feigheit schämen soll, Vater!“ versetzte Joseph, die dunkeln Augen fest auf ihn heftend. „Ich weiß wohl, und jetzt vielleicht mehr als jemals, den Werth des Lebens zu schätzen, aber als ich mir bei Deinen Worten die Stunde morgen mit den grellsten Farben ausmalte, empfand ich auch, daß ich mit Fassung dem Tode entgegen gehen werde. Wohl habe ich mich oft als ein thörichter, unbesonnener Knabe gezeigt — glaube mir, jetzt bin ich zum Manne gereift. Freilich ist es ohne Gleichen schwer, zu sterben, ehe man gelebt hat, abzutreten vom Schauplatz, ehe die Rolle begann, dahinzugehen, ehe man etwas that, und vollends zu enden, wie ich. Allein, da ich nicht leben soll, und nichts thun kann, werde ich wenigstens das Einzige, was mir hienieden noch obliegt, erfüllen: sterben, wie es Deinem Sohne ziemt, ruhig — ein Mann — freilich träumte ich mir den Tod einst anders!“

„Und ist denn keine Rettung?“ fragte der Oberst, unfähig, seine Erschütterung länger zu verbergen, und riß Joseph heftig in seine Arme. „Muß ich Dich wirklich verlieren? — Wo bleiben die Hoffnungen, die ich von Dir hegte? Deine jugendliche Kraft sollte mich stützen, wenn das Alter die meinige verzehrt, — in Dir wollte ich unserm Vaterlande einen Sohn erzogen haben, der mit starker Hand das

Digitized by Google

Schwert zu ſeiner Befreiung führen, und es mit treuem Herzen und hellem Geiſte berathen würde — und nun Alles, Alles aus!"

„Du haſt ja noch zwei Söhne!" flüſterte Joſeph an ſeiner Bruſt.

„Aber Du biſt und warſt mir von jeher der Liebſte!" erwiderte der Oberſt mit der ganzen Leidenſchaftlichkeit ſeines Charakters. „Jetzt kann ich es Dir ja geſtehen, daß Du unter Deinen Brüdern immer mein Liebling — was ſage ich, mein Abgott warſt, daß ich von Dir am Meiſten erwartete! Es iſt hart, unbeſchreiblich hart, Dich, ſo hoffnungsvoll, ſo reich begabt, in der ſchönſten Blüthe des Lebens ſterben zu ſehen! Mein Alter wird ohne Dich, auch in der Mitte meiner Kinder, faſt kinderlos —"

Seine Stimme brach und große Thränen zitterten in ſeinen Augen, er barg das Antlitz in den Händen. Wanda brach bei dem Anblick dieſer Thränen in krampfhaftes Schluchzen aus. Joſeph eilte auf ſie zu, ſchlang einen Arm um ſie, und zog ſie mit ſich zu den Füßen des Vaters nieder.

„Du thuſt Wanda Unrecht, Vater!" rief er glühend. „Weißt Du nicht, daß ſie Dich eben ſo anbetend, ſo vergötternd liebt, wie ich? In ihrem Herzen haſt Du einen würdigern Altar, als in dem meinen, — der Hauch ihrer Liebe wird das Eis des Alters von Dir fernhalten; — an ihr haſt Du dem Vaterlande keinen Sohn erzogen, doch ein treues, aufopferndes Kind! Sie wird mich Dir erſetzen, und

Digitized by Google

mehr, als ich es fähig gewesen wäre, Dein Stolz sein!" —

„Steht auf, Kinder!" Er suchte seine Aufregung zu überwältigen, und schloß Beide in seine Arme. „Ich liebe Wanda nicht weniger, als Dich, Ihr waret mir immer gleich lieb, allein das Kind, welches man verlieren soll, scheint Einem doch das theuerste. — Verzeih, mein Sohn, daß ich mich hinreißen ließ. Jetzt bin ich ruhig, und bewundere Deine Standhaftigkeit, Deine Seeelenstärke. — Könnte ich meine erkaltende Brust statt Deiner hochschlagenden den Kugeln darbieten! — Und Du, Kind," wandte er sich an seine Tochter, die noch schluchzte, als bräche ihr das Herz, „hättest Dir, wie ich es wollte, diese Erschütterung sparen, und es bei einem Abschied bewenden lassen sollen!"

Wanda schüttelte so heftig mit dem Kopf, daß die verworrenen Haare ihr von Thränen überströmtes Gesicht bedeckten. Sie legte ihren Kopf an Josephs Brust.

„Ich habe abgeschlossen mit Allem," sprach dieser, das Haar aus ihrer Stirn streichend. „Nur Eines schmerzt mich, daß ich Nichts, gar Nichts gethan habe, daß ich die goldenen Knabenträume von der Wiederherstellung der Größe des Vaterlandes nicht erfüllt sehen werde! Aber ich vermache meinen Antheil an ihrer Verwirklichung meinen Geschwistern. Sie mögen thun, was ich nicht gekonnt — sie mögen mit Gut und Blut für sich selber und auch für mich dazu bei-

Digitized by Google

tragen, daß einst Polen frei wird! Noch ist's ja nicht verloren!"

Wanda übernahm es, ihren Geschwistern sein Vermächtniß zu überbringen, und versprach das Ihrige zu seiner Erfüllung zu thun.

Alle zusammen verlebten glücklichen Stunden stiegen aus dem Grabe der Vergangenheit und traten in dem ganzen Farbenschmelz der Erinnerung vor Josephs und Wanda's Seelen, als sie ihr schweres Haupt an seine Schulter lehnte, und ihre Augen sich in einem langen Blick begegneten. Zwar drängten sich ihnen auch bittere, furchtbar bittere Erinnerungen auf, aber selbst diese, die alle kaum vernarbten Wunden wieder bluten machten, waren Lust gegen den Gedanken, daß sie zum letzten Male im Leben (welche Umschreibung drückt die ganze Bitterkeit dieses Begriffes aus) Auge in Auge, Arm in Arm sich befanden. Der Oberst sah mit Höllenpein im Herzen seinen Lieblingen zu, und hätte sie in ihrer wortlosen Unterhaltung nie stören mögen — allein die Zeit drängte, er mußte fort. Mit gepreßter Stimme sagte er, sie an seine Brust nehmend:

„Es ist Zeit, Kinder, — Gott segne Euch Beide, Eines zum Leben, das Andere zum Tode. Adieu, mein Sohn, Adieu. Laßt uns diesen herben Augenblick nicht verlängern! —"

Er küßte Joseph — dieser drückte erst auf seines Vaters Hand und dann auf Wanda's Mund, Stirn, Augen und Wangen unzählige Küsse, überließ sie

Digitized by Google

darauf halb betäubt den Armen des Erstern und sagte leise:

„Grüßt die Mutter, Xaver, Woyciech, Pelagie und Magda, die Tante und Alle viele, viele Mal.“

Auf der Schwelle wandten die Abgehenden sich noch einmal.

„Der Cäsarewitsch darf das Urtheil nicht vollstrecken lassen!“ rief Wanda.

Joseph schüttelte den Kopf und blickte noch lange auf die geschlossene Thür. —

Vierzehntes Kapitel.

Gnade!

Der Oberst mußte in seinen Gewahrsam zurückkehren, ohne seine Frau gesehen zu haben.

Die Oberstin begab sich nach Tische wieder zum Großfürsten, hörte aber mit Entsetzen, er sei nach Lazienki geritten. Seine Gemahlin, bei der sie nun um Zutritt bat, nahm sie freundlich auf und suchte sie damit zu trösten, daß noch nicht jede Hoffnung auf Josephs Begnadigung verloren sei, versicherte auch, daß sie alles Mögliche aufbieten wolle, Constantin zur Milde zu bewegen. Obgleich dadurch einigermaßen beruhigt, konnte doch weder sie noch Wanda den Tag in Ungewißheit vorübergehen lassen. Sie fuhren mit Pelagie nach Lazienki hinaus — tra-

Digitized by Google

fen aber den Großfürſten nicht mehr. Auch im Walde, wohin er von dort geritten war, verfehlten ſie ihn und mußten nach ſtundenlangem Umherfragen unverrichteter Sache wieder heimkehren.

Von den Aufregungen und Anſtrengungen war Frau Dziekonska zu angegriffen, um heute noch den Cäſarewitſch aufzuſuchen. Sie mußte ihre Bitte alſo nothgedrungen bis zum andern Morgen, alſo bis auf den letzten Augenblick, aufſchieben. Die Kinder erboten ſich zwar, allein zu gehen; ſie verſprach ſich indeß von ihrer eigenen Bitte mehr Erfolg.

Wanda ergriff wieder lebhaft die Idee, Joſeph zur Flucht zu verhelfen. Woyciech, der ſie nicht begleitet hatte, war dafür ſchon thätig geweſen.

Magda hatte in einer Bodenkammer, wo ſie ungeſtört war, weil Niemand ſie dort vermuthete, ſtundenlang ſo leidenſchaftlich geweint, als wolle ſie ſich in Thränen auflöſen. Endlich ſuchte ſie ſich zu faſſen und ging nach unten. Ihre Eltern wunderten ſich nicht über ihre geſchwollenen Augen, denn nicht nur die Mutter, auch der Vater, der heute aus Desperation über Joſephs Unglück tief in die Flaſche geſehen, hatten heiß geweint.

Woyciech kam und fand ſie bereit, ihm beizuſtehen, ſie kannte Joſephs Unteroffizier, deſſen Wäſche eine Bewohnerin ihres Hauſes beſorgte. Der ſonſt Griesgrämliche hatte mit dem hübſchen Schuſterkinde gern ſchön thun wollen, ſich aber ehrfurchtsvoll zurückgezogen, als er bemerkte, daß der Adjutant Alexiewitſch dieſelbe Neigung hege. Doch hatte er noch immer

Digitized by Google

einige Anhänglichkeit für sie und mit Hülfe derselben gelang es, ihn zu erbitten, daß er sie, Wanda und Woyciech Abends auf eine halbe Stunde zu dem Verurtheilten führte.

Das war Alles, was sie brauchten, und ihre Freude fast grenzenlos, als sie in der Dämmerung zu Joseph eintraten.

Ueberrascht erhob er sich bei dem unerwarteten Besuch.

Wanda sagte rasch, doch leise: „Wir haben nur ein Mittel, Dich zu retten, Du wechselst mit Woyciech die Kleider und gehst statt seiner mit uns hinaus!"

„Nimmermehr — was würde aus ihm werden!" sagte Joseph, verwirrt über diese plötzliche Gelegenheit zur Flucht und gerührt von dem Edelmuth seines Bruders.

„Um mich sei unbekümmert," versetzte Woyciech überredend. „Sie können doch weiter nichts, als mich gefangen halten. Das wird mir nicht schrecklich sein, denn ich liebe die Einsamkeit, und der Gedanke, Dir das Leben erhalten zu haben, wird mir mein Gefängniß zum Palast machen. — Alles ist bereit, Wanda hat einen Paß für Dich unter fremdem Namen durch Vermittelung des Generals K. erhalten, Geld haben wir auch aufgebracht, Janek wartet mit dem Wagen an der Ecke und bis Thorn sind durch einen Expressen Relais besorgt. Du siehst, es fehlt an Nichts!" —

Digitized by Google

„Zögere nicht länger!“ drängte Wanda. „Die kostbare Zeit vergeht unbenutzt.“

„Aber es ist ja für mich unmöglich, hinauszukommen — man würde mich doch erkennen!“ antwortete Joseph abwehrend.

„Auch dafür ist gesorgt, sieh Woyciech an!“ sagte Wanda, und zog diesen in den Bereich des schwachen Lichtes, das noch zum Fenster hereinfiel.

Woyciech, fast so groß, aber bedeutend schmächtiger als Joseph, hatte einen von dessen Röcken an, der ausgestopft worden, wo er zu weit war.

„Du setzest die Perrücke auf,“ sagte Wanda, auf eine Haartour deutend, die Magda aus der Tasche zog, und die den langen, braunen Haaren Woyciech's sehr ähnlich sah. „Ihr wechselt Beide schnell die Kleider und Du kommst dreist mit uns heraus. Niemand wird Dich jetzt in der Dunkelheit erkennen, denn Du bist so blaß wie Woyciech, und Eure Figuren sind sich nun auch gleich; um Dir einen Vorsprung zu verschaffen, wirft sich Woyciech auf's Lager und stellt sich schlafend. Mach' schnell!“

Joseph weigerte sich, darauf einzugehen, dankte aber warm für das Opfer, welches sein Bruder ihm bringen wollte.

Woyciech stellte ihm vergebens vor, es sei jetzt die Hauptsache, sein Leben zu retten; für ihn selbst werde die Fürstin Lowicz schon die Freiheit erlangen, auch handle es sich bei ihm ja nicht um Leben und Tod. Im schlimmsten Fall bliebe er so lange in Haft, bis das sich erhebende Volk mit Polens

Digitized by Google

Ketten auch seine Riegel sprenge. Wanda schwieg verzweifelnd; Magda, die Anfangs stumm war, kniete vor ihm nieder und bat ihn um der Mutter Gottes und aller Heiligen willen, sich zu retten und seine Familie nicht in so namenlosen Jammer zu stürzen; in der nächsten Minute könne es schon zu spät sein. — Joseph schwankte, das Leben zeigte sich ihm wieder in so lockender Gestalt, daß er der Versuchung, zu fliehen, nicht widerstehen konnte. — Wanda entging diese Sinnesänderung nicht; sie bestürmte ihn, nicht länger zu zögern, und Woyciech begann mit freudiger Hast, Josephs Ueberrock auszuziehen, während Wanda Diesem, der es auch geschehen ließ, die Perrücke aufzusetzen im Begriffe war.

Plötzlich hielten Alle entsetzt inne und lauschten athemlos auf die schweren Tritte, die sich schnell näherten. Der Schlüssel ward umgedreht, die Thür geöffnet und Josephs Wächter trat mit einer Lampe ein. —

Mit Blicken, in denen jede Hoffnung erloschen war, starrten die Ueberraschten einander an. Woyciech knöpfte mit bebenden Fingern wieder den Rock zu, Wanda, der die Haartour entfallen war, rang still die Hände; Magda brach in einen Thränenstrom aus, nur Joseph war ruhig. „Es sollte nicht sein!“ flüsterte er.

Der Sergeant drängte, weil durch längeres Verweilen leicht verrathen werden konnte, daß er sie eigenmächtig zu dem Verurtheilten gelassen habe. Er entfernte sich nicht mehr, und leuchtete, als die Drei

Digitized by Google

nach einem kurzen, unendlich bittern Abſchiede gingen, argwöhniſch Woyciech und Joſeph in's Geſicht, um ſich zu vergewiſſern, es habe keine Verwechslung ſtattgefunden. Den Vorſchlag, den ihm Magda noch draußen machte: für eine bedeutende Summe mit Joſeph zu entfliehen, wies er ſtreng zurück.

Wie Joſephs Angehörige und Magda nach dieſer Vereitelung ihres Planes die Nacht hinbrachten, läßt ſich unmöglich beſchreiben. Die einzige, leider ſehr unſichere Ausſicht auf Rettung war die Milde Conſtantins. — Sie erwarteten mit brennender Ungeduld den Morgen und die Stunde, in der ihnen Gewißheit werden ſollte, und ſahen doch gleichzeitig mit wahrer Todesangſt das Weiterrücken des Zeigers, der bald den ihnen ſo ſchrecklichen Zeitpunkt bezeichnen mußte.

Möglichſt früh eilte Frau Dziekonska mit ihren drei jüngſten Kindern zur Fürſtin Lowicz, die ſie ſelbſt zu ihrem Gemahl führte.

Der ganze Haß gegen den Unterdrücker ihres Vaterlandes gährte in Wanda's Herzen auf, als ſie vor ihm ſtand, und raubte ihr die Sprache; Pelagie verbarg ſich vor ſeinen kleinen, unter überhängenden Brauen funkelnden Augen mit kindiſcher Angſt hinter der Mutter. Dieſe empfand bei dem Anblick ſeiner kalten, ſtrengen Miene mit Grauen, wie wenig ſie von dieſem Manne hoffen durfte; die warmen, herzlichen Worte, mit denen ſie ihn hatte rühren wollen, erſtarben auf ihren zitternden Lippen, halb ohnmächtig lehnte ſie ſich auf Wanda's Arm und überließ es

Digitized by Google

Woyciech, ihre Bitte vorzutragen. Der Jüngling that es mit einer zum Herzen dringenden Beredſamkeit, die ihren Eindruck auf den Cäſarewitſch nicht verfehlte, überhaupt, da der Sprecher ſich hütete, Joſeph zu entſchuldigen und den Adjutanten anzuklagen.

Anfangs weidete der Großfürſt ſich faſt an der Angſt der Familie Deſſen, der ſeinen Liebling dem Tode nahe gebracht hatte; allmälig aber ward er milder geſtimmt, wozu Pelagiens Furcht vor ihm, die ihm ſehr ſchmeichelte, das Ihrige beitrug. Doch that es ihm leid, daß er den Oberſten nicht auch als Flehenden vor ſich hatte; dieſe Demüthigung hätte er ihm herzlich gegönnt. Zwar nicht heftig wie ſonſt, wenn er aufgeregt war, doch in kaltem, ſchneidendem Tone, warf er Frau Dziekonska vor, daß ihr Gatte immer verrätheriſche Geſinnungen gehegt und ſie auch ſeinen Kindern eingeimpft habe, wie Joſeph bewieſen; übrigens thue ſein verabredetes Duell mit einem Offizier, deſſen Jugend wenigſtens eine Entſchuldigung für ihn ſei, hinreichend dar, daß er kein Geſetz reſpectire und ihm bei jeder Gelegenheit trotze. „Er iſt ein Revolutionair — ein Jacobiner! O, ich kenne ihn! Iſt es erhört, die Bauern freizugeben, ihnen Schulen zu gründen? Das ſind Neuerungen, die alles Beſtehende untergraben — das iſt die offenbare Rebellion, gefährlicher, als eine bewaffnete!“

Tief verletzt durch dieſe Vorwürfe, durften die Unglücklichen nicht einmal wagen, den Gatten und Vater zu vertheidigen, um den Cäſarewitſch nicht noch mehr aufzubringen. Das Schweigen koſtete Wanda

Digitized by Google

die ungeheuerſte Anſtrengung. Regungslos, mit krampfhaft gefalteten Händen und gewaltſam zuſammengepreßten Lippen, als wollte ſie dadurch ihre Gefühle hindern, ſich Luft zu machen, ſtand ſie dem Manne gegenüber, den die Flüche ihrer Landsleute verfolgten, der ihr eignes Glück zertreten hatte, und jetzt, da er ihren heißgeliebten Bruder den ſchon gefallenen Opfern zugeſellen wollte, noch herzlos genug war, die Bekümmerten durch Angriffe auf einen vergötterten Vater zu kränken. Sie fühlte, daß ſie ſich zu viel zugemuthet hatte, als ſie glaubte, dieſen Mann um Joſephs Leben bitten zu können. Sich vor ihm zu demüthigen, ſchien ihr ein Frevel an Allem, was ihr theuer und heilig war — an dem Andenken Michaels, an ihrem Vater, ihrem Bruder, ihrem Vaterlande, ihrer Ehre, an der Menſchheit. Wäre ihr die Wahl zwiſchen dem gräßlichſten, martervollſten Tode und einem bittenden Wort an ihn freigeſtellt worden, ſie hätte geſchwiegen und wäre mit Freuden geſtorben.

Ihre Mutter ward von ſehr verſchiedenen Gefühlen bewegt. Ihrer Seele war der Haß unbekannt, und obgleich ſie Furcht, faſt Grauen in des Cäſarewitſch Nähe empfand, und ſeine Worte ſie auf's Schmerzlichſte berührten, hätte ſie doch unendlich viel Bitteres ertragen, wenn ſie nur einen Schimmer der Möglichkeit ſah, ihren Sohn zu retten. Und Hoffnung war allerdings, denn Conſtantin Paulowitſch hatte dem General K. und Denen aus ſeiner Umgebung, die ſich für Joſephs Leben verwandten, keine ganz abſchlägliche Antwort ertheilt, ſondern geſagt:

Digitized by Google

„Wir wollen sehen!“ — Die Erinnerung daran ließ sie vergessen, was ihre Zunge vorher gefesselt hatte, und mit der mächtigen, hinreißenden Beredsamkeit einer Frau, die für das Leben ihres Kindes fleht, sagte sie ihm jetzt Alles, was das angstvoll schlagende Mutterherz ihr eingab, seine eherne Brust zu erweichen.

Zuletzt erstickten Thränen ihre Worte; unfähig, sich noch aufrecht zu erhalten, sank sie vor ihm nieder.

Woyciech kniete gleichfalls und bat dringend, ein Wort, das Wort: Gnade — auszusprechen und ihre entsetzliche Seelenpein in dankbares Entzücken zu verwandeln. — Beredter als seine Worte war Pelagiens Anblick, die, an der andern Seite ihrer Mutter knieend, die kleinen gefalteten Hände und die in Thränen schwimmenden Augen in stummem, aber heißem Flehen erhob. Ihre goldnen Locken, die vorher sorgsam unter dem Hute versteckt, weil der Cäsarewitsch sie nicht leiden mochte, drängten sich hervor und umgaben das bleiche Engelsgesichtchen, als wollten sie mit ihrem Glanze die dunkle Trauerwolke verscheuchen, die den himmlischen Frieden trübte, der sonst darauf ruhte.

Hinter diesen zarten anmuthigen Gestalten, die demüthig, wie vor einer Gottheit, im Staube lagen und um das Wort: „Gnade“ bettelten, stand Wanda in ihrer schwarzen Kleidung düster und drohend.

Johanna Grudzinska stützte sich ergriffen auf die Lehne eines Sessels und wartete mit Ungeduld auf

Digitized by Google

das Wort, womit ihr Gemahl so lange zögerte; daß er es endlich aussprechen würde, davon war sie überzeugt. Wer hätte so vielem Schmerz, verbunden mit so viel Liebenswürdigkeit, wer hätte diesem innigen, herzzerreißenden Flehen, diesem ängstlichen Dringen widerstehen können, das mit dem vorrückenden Zeiger immer inbrünstiger ward?

Der Cäsarewitsch konnte es auch nicht; gerührter, als er seit langer Zeit gewesen, sagte er unentschlossen: „Der junge Mann ist verurtheilt, und ein Exempel muß statuirt werden; es wäre Schwäche, diesmal nachgiebig zu sein!"

„Kaiserliche Hoheit, wie könnte Milde je Schwäche sein?" sagte Pelagie mit so lebendigem Eifer, daß sie ihre Schüchternheit und Furcht völlig vergaß. „Fürsten sind niemals größer, niemals stärker, als wenn sie Gnade üben — dieses Vorrecht, das sie hoch über die Menge erhebt, das sie Gott dem Allmächtigen ähnlich macht, dessen Güte und Barmherzigkeit keine Grenze, keine Beschränkung kennt!"

Freundlich sah Constantin in das liebliche Gesicht, welches eine warme Röthe überflog; dann begegnete sein Blick dem flehenden seiner Gemahlin, die ihre bittenden Worte erst mit denen der Dziekonskischen Familie vereinigen wollte, wenn er wider Erwarten ungerührt bliebe, und — „Gnade" — las er auch hier. Schon öffnete er die Lippen — da traf sein Auge das Wanda's, in dem brennender Haß, unaussprechliche Verachtung funkelte. Sogleich verschwand die Milde, welche ihn angewandelt hatte.

Digitized by Google

Am Abend vorher hatte Iwan Alexiewitsch, als er ihn besuchte, zu ihm gesagt: „O, gnädiger Herr, diese Dziekonski's sind gefährliche Menschen — stolz und unlenksam — mit romantischen Begriffen von Freiheit und Ehre. Selbst die Tochter würde es tief unter ihrer Würde halten, ein demüthiges Wort zu sprechen; sie haßt alle Russen und liebte, wie man sagt, den Grafen Z., der sie auch wieder geliebt haben soll."

Michael Z. hieß ein wunder Fleck im Gewissen des Cäsarewitsch. Er mochte nicht an ihn erinnert werden. Mit der Verkehrtheit tyrannischer Menschen warf er seinen Haß auf Alle, die demselben nahe gestanden hatten, weil er sich seines Unrechts bewußt war und Rache fürchtete.

Bei Wanda's Anblick erinnerte er sich der Rede seines Günstlings und seine Brauen zogen sich zusammen. „Steht auf," sagte er rauh zu den Knienden, und noch schärfer ward sein Ton, als er Wanda anredete: „Die Dame hält es wohl nicht der Mühe werth, sich zu einer Bitte herabzulassen. — Oder empört sich das edle Blut gegen eine solche Demüthigung?"

Wanda's Augen flammten, ihr Gesicht färbte sich mit dunkler Röthe, und sie wollte antworten, wie es ihr das siedende Blut eingab. Aber der Ton, womit ihre Mutter und Woyciech, das Schlimmste fürchtend, ihren Namen aussprachen, ein Ton, in dem Todesangst und die dringendste Beschwörung zitterte, blieb nicht wirkungslos. Sie erinnerte sich, weshalb

Digitized by Google

ſie gekommen waren. Ein Blick auf die Uhr überzeugte ſie, es ſei die höchſte Zeit; — jeder Augenblick Zögerung konnte der Tod ſein! — „Vergib, Michael, ich kann ja nicht anders!“ dachte ſie, und warf ſich nach einem zwar nur ſecundenlangen, doch furchtbaren Kampfe dem Mörder ihres Geliebten zu Füßen.

„Erbarmen, Kaiſerliche Hoheit, Erbarmen!“ rief ſie, zerriſſen von den widerſtrebendſten Empfindungen, und hob in leidenſchaftlicher Angſt die Hände empor. „Laſſen Sie uns nicht verzweifeln! Es iſt ſchon ſpät — ein Wort, ehe es zu ſpät iſt! Gott, mein Gott, ſtehe Du mir bei! lenke dieſes unerbittliche Herz! Gibt es denn Nichts, was Sie rühren, erweichen kann? Bei Allem, was Ihnen heilig, was Ihnen theuer iſt im Himmel und auf Erden, ſeien Sie nicht grauſam, nur jetzt nicht grauſam — erbarmen Sie ſich, wenn Sie ein Menſch und kein Dämon der Hölle ſind!“

„Ach, gnädiger Herr, — der Schmerz verwirrt ihr die Sinne! Schweig lieber ganz, Wanda!“ rief die Mutter in qualvoller Beſorgniß dazwiſchen — allein ſie fuhr, halb wahnſinnig vor Aufregung, noch dringender fort:

„Denken Sie, daß Sie einſt Rechenſchaft geben müſſen von allem unſchuldig vergoſſenen Blut — und den Tod hat mein Bruder, zu ſeiner Uebereilung ſo unverantwortlich gereizt, nicht verdient — darum verlange ich auch für ihn nicht Gnade, nur Gerechtigkeit!“

Digitized by Google

„O, Du verdirbst Alles! — Mädchen, still, um der heiligen Jungfrau willen, still!“ jammerte Frau Dziekonska händeringend. Auf dem finsteren Antlitz des Cäsarewitsch stand unvermeidliches Verderben, und es war gleich neun Uhr!

„Nehmen Sie denn mein Leben für das seinige, wenn einmal Blut fließen soll; —“ sprach Wanda, ohne der Winke und Bitten der Andern zu achten, in unsaglicher Verzweiflung weiter — „bedenken Sie, daß Gott sich einst so abwenden wird von Ihnen, wie Sie von uns, daß kein Wunsch, keine Reue die verlorene Minute zurückerkaufen, daß alle Macht der Erde den Todten nicht mehr lebendig machen kann, und — —“

Die Uhr schlug neun. Ihre hellen Schläge sträubten die Haare auf allen Häuptern, das Constantins ausgenommen. Die Oberstin und ihre Kinder stürzten mit einem Angstschrei auf's Neue vor ihm nieder, und seine Gemahlin flehte, seine Hand erfassend: „Erbarme Dich, um meinetwillen — Gnade, ehe es zu spät wird!“

„Es ist zu spät!“ versetzte er kalt. „Mit dem Schlage Neun sollte das Urtheil vollstreckt werden.“

Alle waren wie gelähmt, Wanda aber sprang auf, wie von einer Feder geschnellt, und rief außer sich: „Nun, dann sei Gott ihm gnädig, und vergebe mir, daß ich mich vor dem Tyrannen im Staube wand! — Steh auf, Mutter —“ sie suchte diese emporzureißen, und rief dabei Woyciech und Pelagie, die noch auf den Knien lagen, befehlend zu: „Steht

auf und entehrt Euch nicht länger durch dieſe ſclaviſche Demüthigung!"

Ihre Stimme brach; ſie legte die Hand auf das Gehirn, das ihr Feuer zu ſein ſchien, und ſprach nach einer Pauſe, die Niemand zu unterbrechen wagte, mit klangloſer Stimme, und einem Blick, aus dem der Irrſinn ſtarrte: „O, er iſt gut aufgehoben, ihn trifft kein Schimpf mehr, und Gott iſt ihm kein ſtrenger Richter, denn er war nicht gezwungen, ſich die Kugel ſelbſt in's Herz zu jagen! Er iſt kein Selbſtmörder, wie Michael, und kann ruhig vor Gott treten, und auf die Todeswunde deutend, zu ihm ſagen: „Sieh, das haben mir die Unterdrücker meines Vaterlandes gethan! Die Rache iſt Dein, aber willſt Du noch ſo lange, ſo unendlich lange damit zögern?"

Woyciech unterſtützte die Wankende; Frau Dziekonska war von dem neuen Unglück wie vernichtet; Pelagie ſchmiegte ſich furchtſam an ſie. Die Fürſtin überrieſelte ein Schauder, und ſie ſchloß ihre geöffneten Lippen. Auf dem Antlitze des Cäſarewitſch zuckte ein tückiſches Lächeln, doch ſagte er zu Aller Ueberraſchung, ziemlich ruhig: „Vielleicht iſt die Execution doch noch nicht vollſtreckt, — dann ſchenke ich dem Verurtheilten das Leben."

Ohne ſich an die Freude zu kehren, welche dieſe Worte bei Denen hervorriefen, die ſo lange vergeblich darum gebeten hatten, trat er zum Schreibtiſch und warf einige flüchtige Zeilen auf ein Blatt Papier. Ihren Sinnen nicht recht trauend, näherte ſich ihm ſeine Gemahlin und ſah über ſeine Achſel. Kaum

Digitized by Google

hatte sie einen Blick auf das Geschriebene gethan, unter das er eben seinen Namen setzte, als sie, das Gesicht mit den Händen bedeckend, auf einen Sessel sank.

Die Oberstin schwankte zwischen dem Entzücken, die Begnadigung erlangt zu haben, und der entsetzlichen Furcht, es könne zu spät sein, während Woyciech und Pelagie, die mit der glücklichen Zuversicht der Jugend Nichts mehr fürchteten, Wanda das unverhoffte Glück begreiflich zu machen suchten. Diese schien sie nicht zu verstehen.

Mit glühendem Dank empfingen Frau Dziekonska und ihr Sohn das lebenspendende Papier, und eilten mit Wanda und ihrer Schwester hinweg, ohne in ihrer Freude und der Angst, die kostbare Zeit zu versäumen, das sonderbare Benehmen der Fürstin Lowicz zu bemerken.

Sie trat, als Jene das zusammengefaltete Blättchen aus den Händen ihres Gemahls nahmen, dazwischen, und machte Miene, es ihnen zu entreißen; aber ein Blick des Cäsarewitsch raubte ihr den Muth dazu. Seufzend preßte sie das Taschentuch auf die Augen, und erhob erst ihr erblaßtes Gesicht, als die Thür hinter den Davoneilenden sich schloß.

„Deine vorige Unerbittlichkeit war überschwängliche Güte gegen diese Gnade," sagte sie, und bekämpfte mühsam ihre Thränen, während Konstantin Paulowitsch vom Fenster aus die Oberstin und ihre Kinder in den Wagen steigen sah. „Warum schmeichelst Du ihnen mit einer Hoffnung, die so bitter ge-

Digitized by Google

täuſcht wird? — Der Tod wäre Allen für den jungen Mann willkommener.“

„Eben darum!“ verſetzte er, und wandte ſich, mit dem Ausdruck befriedigter Rachluſt in den häßlichen Zügen, um. „Ich hoffe, es wird nicht zu ſpät ſein — die Ueberraſchung iſt wirklich köſtlich. Dieſe Stolze, ihr rebelliſcher Vater, der ehrliebende Bruder, Alle werden dadurch mehr geſtraft, als durch den martervollſten Tod. Ich kenne ja dieſes Volk, das ſeine Ehre — als hätten ſolche Lumpen auch Ehre! — durch den geringſten Hauch für beſudelt hält. Ich freue mich, daß der junge Menſch vielleicht doch noch nicht „gut genug aufgehoben iſt, um von keinem Schimpf mehr getroffen zu werden,“ wie die hochfahrende Dirne ſagte.“

„O, geh!“ rief Johanna, und ſtreckte abwehrend die Hand aus, als Conſtantin Paulowitſch ſich ihr näherte. „Du haſt kein menſchliches Gefühl mehr — es iſt Dir Genuß, edle, hochgeſinnte Menſchen zum Wahnſinn oder zum — Selbſtmord zu treiben, und die Verwünſchungen eines ganzen Volkes, meines Volkes, auf Dich zu laden! Und ich Unſelige muß Deine Schuld mittragen — allnächtlich erſcheinen mir Deine Opfer, und verſcheuchen die Ruhe von meinem Lager! — — Ich leide entſetzlich — mir graut ſchon bei der Erinnerung daran!“ fuhr ſie nach einer kleinen Pauſe fort, und ihre Glieder bebten wie im Fieberfroſt. „Ich höre die Klagen der Verbannten, das Stöhnen der Eingekerkerten, das Jammern der Witwen und Waiſen, und Gott hört es auch! Ich ſehe

Digitized by Google

die Verzweifelnden, Lebende und Todte, aber vor allen Andern einen Mann, den Stolz des Adels, musterhaft, untadelig von Charakter, ausgezeichnet an Geist, wie an Körper — ich sehe ihn, wie er das Pistol auf die Brust setzt, und, eine Anklage gegen Dich auf den erblaßten Lippen, vor den Richterstuhl des Ewigen tritt! — Oft betete ich für Dich, wenn längst schon Alles schlief — aber was sind meine heißen Thränen, meine brennenden Gebete auf der Wage der Gerechtigkeit, wenn das Blut, das an Dir klebt, die Seufzer, die Du erpressest, die Flüche, die an Dir haften, in die andere Schale fallen!"

Der Großfürst ging unruhig auf und nieder; die furchtbare Aufregung seiner sonst so sanften Gattin erschütterte ihn tief, doch schwieg er, auf die Unterlippe beißend.

Johanna schöpfte tief Athem, und trocknete den Angstschweiß von der schönen Stirn. „Jetzt ist ein neues Schreckbild zu meinen frühern hinzugekommen! Nie vergesse ich den irren Blick der jungen Dziekonska, deren Trauer Du so bitter verspottetest, als Du sie zwangst, vergebens vor Dir zu knieen, nie diese ganze unglückliche Familie, deren Angst Du mit kalter Grausamkeit so entsetzlich verhöhntest, indem Du scheinbar — gnädig warst! Und ich kenne und schätze die ganze Familie schon lange, von Jugend auf! — — Constantin Paulowitsch, erfülle mir eine Bitte!" setzte sie plötzlich in verändertem Tone hinzu.

„Was ist's, was willst Du?" fragte er über-

Digitized by Google

raſcht, und in dieſem Augenblick der Zerknirſchung zu Allem bereit.

„Vielleicht iſt es noch nicht zu ſpät!“ rief Johanna, auf ihn zueilend. „Sei großmüthig, und begnadige Joſeph Dziekonski ganz — ohne Hinterhalt! Gib ihn ſeiner Familie zurück, und Du wirſt —“ ihre Stimme ſank dabei zu leiſem Flüſtern — „den Geiſt jenes Mannes einigermaßen verſöhnen, der dieſer Familie nahe ſtand, deſſen Name, wie ich wohl weiß, ein ſchmerzhafter Vorwurf für Dich iſt.“

„Aber kann ich denn? — Iwan Alexiewitſch —“ ſtammelte der Cäſarewitſch.

„Ach, laß Den — er iſt an Allem Schuld!“ verſetzte die Fürſtin mit Bitterkeit. Doch war ihr Ton und Blick ganz Bitte, das Lächeln, welches ihren Mund umſpielte, zwar erzwungen, doch freundlich, als ſie lebhaft fortfuhr: „Laß mich diesmal, nur dies einzige Mal, keine Fehlbitte thun! Ich verlange es als einen Beweis Deiner Liebe — verweigerſt Du es mir, ſo muß ich glauben, Du fühlſt für mich kein Fünkchen Zärtlichkeit mehr. Aber ſchnell, verliere keine unnöthige Zeit, lieber Conſtantin!“

Nicht im Stande, ihr länger zu widerſtehen, klingelte Conſtantin faſt willenlos ſeinem Sekretär, und dictirte ihm den neuen Befehl, während die Fürſtin Lowicz befahl, ein Pferd ſatteln zu laſſen.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Zu spät!

Ein großer Theil der Bevölkerung Warschaus strömte hinaus nach der Esplanade, um die Execution zu sehen. Jetzt verkündete dumpfer Trommelwirbel das Nahen des Verurtheilten, der in der Mitte einer Abtheilung Soldaten, mit bleichem Gesicht, aber stolz erhobenem Haupte einherschritt.

Der Morgen war schön und heiter, kleine, lichte Wölkchen schifften schnell im blauen Aether dahin, und der Lenz erfüllte die milde, sonnige Luft mit seinem süßen, erquickenden Arom.

So sehr Joseph auf den Tod vorbereitet zu sein glaubte, ihn ergriff doch eine unendlich heiße Sehnsucht nach dem frischen, fröhlichen Leben, ein kaltes Grauen vor dem unheimlichen und ach, so nahen Grabe. Das Bedauern der Menge, das größtentheils seiner Jugend galt, fand in seinem Herzen ein vernehmliches Echo — er fühlte auch Mitleid mit seiner Jugend, die so erbarmungslos getödtet werden sollte. Er trank in vollen Zügen die reine Luft und nahm mit wehmüthigen Empfindungen Abschied von dieser schönen Welt. Als er seines Vaterlandes, seiner Lieben gedachte, da fühlte er, daß sein Vater Recht gehabt habe, daß es mehr, als des gewöhnlichen Muthes bedurfte, um in dieser Stunde standhaft zu

Digitized by Google

bleiben. Er kämpfte gegen ſeine Schwäche, als er unter der Volksmaſſe, welche den Zug umgab, Magda's bleiches und verweintes Geſicht zu ſehen glaubte. Zwar konnte er in dem dichten Gedränge nicht erkennen, ob er nicht irrte, doch wäre er glücklich geweſen, wenn der Großfürſt ihn begnadigt hätte. Das Leben machte ſeine ganze Macht über ihn geltend.

In dieſem Augenblick, als er zu ſeinem Entſetzen eine Thräne, die der Welt ſeinen Kleinmuth verrathen hätte, in ſein Auge treten fühlte, ſtieg aus einer Kutſche eine alte, ſchwarzgekleidete Dame und drängte ſich ungeſtüm durch die Menge, die ihr betroffen auswich. Die altmodiſche Kleidung, die hohe Geſtalt, das gelblich bleiche, ganz mit Runzeln bedeckte Geſicht, die in ſeltſamem Glanze funkelnden Augen, das Alles flößte den Leuten eine ſtaunende Scheu ein. Selbſt die Soldaten, welche Joſeph umgaben, machten ihr unwillkürlich Platz.

„Tante!" rief Joſeph überraſcht.

„Ich bringe Dir meinen Segen!" ſagte ſie mit ihrer durchdringenden Stimme. „Sei getroſt, Knabe, der Tod iſt für Dich die Pforte des Lebens — die gute Sache fordert Opfer. Empfange frohlockend das tödtliche Blei in Deiner Bruſt, denn Du biſt gewürdigt, ein Märtyrer Deines Vaterlandes zu werden, und die Mit- und Nachwelt wird Dich ſegnen! Aus Deinem und dem Blute jener Tauſende, die hingemordet wurden von den Räubern unſeres Landes, erſteht die Freiheit in neuem Glanze! Darum Heil Dir, Sohn, und Heil uns, denen Du angehörſt, aber

Digitized by Google

Wehe, tausendfaches Wehe über unsere Tyrannen! — Auf Wiedersehen bei meinen Lieben, die längst schon droben sind! Wenn Polen frei ist, verkündige ich es Euch! Ade — es lebe das Vaterland!"

Die farblosen Lippen der alten Frau drückten einen Kuß auf die Stirn ihres Großneffen — dann schritt sie stolz, fast triumphirend zum Wagen zurück, wobei ihr die Menge ehrfurchtsvoll Raum ließ. Unter dem Ruf: „Noch ist Polen nicht verloren!" fuhr sie davon.

Bisher hatte eine tiefe Stille geherrscht, jetzt erholten sich Alle von ihrem Erstaunen oder der abergläubischen Furcht, die das Aeußere und die wilden Geberden der Generalin einzuflößen ganz geeignet war. Ein Gendarm hatte sich hervordrängen und die kühne Sprecherin zur Rechenschaft ziehen wollen, war aber von einem Andern mit der Bemerkung: „Laß nur, es ist die verrückte Generalin Dziekonska!" davon zurückgehalten worden.

Diese Scene hatte nicht nur Josephs ganzen Muth zurückgebracht, sondern ihn zu einer exaltirten Todesverachtung gesteigert. Die schwärmerische Ueberspanntheit seiner Verwandten hatte schon immer etwas Ansteckendes für ihn gehabt, in einem wie viel höheren Grade mußte es nicht jetzt der Fall sein. „Es lebe das Vaterland!" rief er mit ihr. Sogar, als er ein weißes Tuch, Magda's letzten Gruß, flattern sah, winkte er lächelnd hinüber und stellte sich dann ruhig vor die verhängnißvolle Grube.

Die Soldaten hielten nur mit Mühe das Volk

Digitized by Google

ab, welches herandrängte, um den Delinquenten beſſer zu ſehen; die Worte der Generalin hatten ihm einen Heiligenſchein verliehen und die Freudigkeit des Märtyrers leuchtete von ſeiner Stirn. Die halblauten Aeußerungen des Mitleids, der Theilnahme und der Entrüſtung erfüllten die Luft mit einem dumpfen Gemurmel.

Plötzlich ſang eine Stimme: „Noch iſt Polen nicht verloren!“ Die Volkshymne electriſirte die Umſtehenden wahrhaft, alle ſtimmten ein. In vollem Chor tönte das Lied von den Lippen des Volkes, ſelbſt der Soldaten. Viele waren niedergekniet, um für den Sterbenden zu beten. Ihr Gebet wandelte ſich in die Worte des Dombrowski-Marſches.

Die Binde zurückweiſend, kommandirte Joſeph durch Zeichen: „Schlagt an! — Fertig!“ Unter dieſen Klängen zu ſterben — welch' ſchöner, heiliger Tod! Eben ſollte das entſcheidende: „Feuer!“ folgen, als unter den Zuſchauern eine Bewegung entſtand. Der Geſang verſtummte und ein Wagen, von ſchäumenden Pferden gezogen, ward ſichtbar. „Gnade!“ rief Janek ſchon von Ferne mit der ganzen Kraft ſeiner Lunge vom Bocke herab. — „Gnade, Gnade!“ jubelte das Volk.

Glücklich, noch zur rechten Zeit zu kommen, überreichte Woyciech dem befehligenden Offizier die Ordre des Großfürſten, umarmte ſchnell den überraſchten Joſeph und eilte zum Wagen zurück, wo Wanda, aus ihrer Geiſtesabweſenheit erwachend, ihre Gedanken ſammelte, während die Mutter, durch die

Digitized by Google

frühere Angst und die jetzige Freude auf das Heftigste erschüttert, aus einer Ohnmacht in die andere fiel. Zwar versuchten viele Dienstfertige, Beistand zu leisten, doch veranlaßte das nur eine grenzenlose Verwirrung. Auch Joseph wollte zu Hülfe eilen, allein der Offizier trat ihm entgegen und sprach mitleidig: „Ich muß gehorchen, junger Mann; hören Sie, was der Cäsarewitsch befiehlt!" Er las zögernd und stockend die undeutliche Schrift:

„Die Strafe des zum Tode verurtheilten Joseph Dziekonski mildere ich, wenn sie noch nicht vollzogen ist, dahin, daß der Delinquent fünfundzwanzig Knutenhiebe erhält, nach deren sofortigem Empfang aber in Freiheit und in seine bisherige Stellung als Musketier gesetzt wird. Constantin."

Joseph sah, an seinem Bewußtsein zweifelnd, den Offizier an. Eine Minute zuvor hieß es: Gnade! und jetzt, als seine Exaltation ihn verließ, als ihm beim Anblick seiner Mutter, seiner Geschwister das Leben wieder wünschenswerth zu erscheinen anfing, jetzt sollte die Hoffnung, der er sich einen Augenblick hingegeben hatte, so entsetzlich getäuscht, er sollte so unerhört empörend behandelt werden! Er vermochte diese Vorstellung nicht zu fassen, dünkte sich in einem abscheulichen Traum befangen.

„Der Großfürst befiehlt eine sofortige Execution," fuhr Jener nicht ohne Theilnahme fort, „und ich muß seinen Befehl vollziehen, wenn ich nicht selbst in Teufels Küche kommen will! — Auch ist Ihre

Digitized by Google

Mutter jetzt ohnmächtig — man kann sie fortbringen lassen, ehe sie sich erholt."

„Lieber sterben!" rief Joseph. „Lassen Sie mich Feuer kommandiren! Lieber tausend Mal sterben, als diesen Schimpf dulden!"

„Ich muß thun, was mir vorgeschrieben ist!" antwortete der Offizier achselzuckend und befahl Joseph an einen Pfahl zu binden, der zu dergleichen Executionen schon oft benutzt worden war.

Dies geschah.

„Ich sage nicht: Sie sind Edelmann — lassen Sie in mir nicht den ganzen Adel beschimpfen!" fuhr Joseph dringend fort. — „Ich appellire an Ihre Menschlichkeit; Sie sind ein Mann von Ehre — lassen Sie mich ehrlich sterben!"

Der Offizier wies auf die erhaltene Ordre und wandte sich zu dem Profoß mit dem Befehle, die Strafe zu vollstrecken.

„Seid Ihr mitleidiger, Kameraden und Landsleute!" bat der junge Mann in wachsender Angst die ihn umgebenden Soldaten und Zuschauer. „Gebt mir den Tod, ehe unsere Freiheiten so schnöde verletzt werden — ehe in mir die ganze Menschheit geschändet wird — ich auf ewig gebrandmarkt bin!"

„Wir wollen doch Mal sehen, ob einem Edelmann die Knute anders bekommt, wie Unsereinem!" meinte Josephs Corporal mit einem höhnischen Grinsen.

Dieser Witz rief bei dem umstehenden Pöbel ein Gelächter hervor, doch erhob sich unter der Mehrzahl lautes Murren. Man drängte sich herbei und machte

Digitized by Google

Miene, dem Profoß die Knute zu entreißen. Der Offizier ließ die Trommel rühren und rief, als dies augenblicklich eine Todtenstille hervorbrachte, mit drohendem Tone: „Wer wagt es, gegen den Befehl des Cäsarewitsch zu murren, oder ihm sich gar zu widersetzen? Er mag hervortreten und seiner Strafe gewärtig sein!“

Alles blieb stumm, Niemand rührte sich während einiger Secunden. Dann wichen die Vordersten langsam, fast unmerklich zurück. Das Volk war an Unterwürfigkeit gewöhnt — Widerstand auch fruchtlos.

„Nun denn, mein Gott, so rette Du mich!“ schrie Joseph verzweifelnd, und machte eine gewaltige Anstrengung, sich seiner Bande zu entledigen. „Habe Du mehr Erbarmen, als die Menschen, Herr, mein Gott, erbarme, erbarme Dich — erlöse mich!“

Woyciech war noch um seine Mutter beschäftigt, die sich eben zu erholen anfing und nach Joseph fragte. Die Menschenmasse trennte sie von diesem und hinderte sie, zu hören und zu sehen, was mit ihm vorging. — Daher schob Woyciech des Bruders Abwesenheit auf die zu erfüllenden Förmlichkeiten und ahnte nichts Böses.

Wanda hatte ihrer Mutter mechanisch Beistand geleistet — bei dem letzten Ausruf Josephs, dessen herzzerreißender Ton gedämpft herüberklang, horchte sie auf. Sie erkannte diese Stimme, trotz ihrer Veränderung, drängte sich schnell durch die Menge nach dem Orte, von woher sie erscholl, und kam zeitig genug, um ihres Bruders verzweifelten, doch vergeb-

Digitized by Google

lichen Kraftaufwand, ſich loszureißen, und das ſchmähliche Inſtrument zu ſehen, das über ihm erhoben ward. Inſtinctiv begriff ſie, was geſchehen war und noch geſchehen ſollte, entriß mit einem gellenden Schrei dem Offizier den Degen, und ſtürzte durch die Soldaten, welche Joſeph umgaben, auf ihn zu, — keines klaren Gedankens fähig, doch entſchloſſen, ihn lieber ſelbſt zu durchbohren, als von der Knute berühren zu laſſen.

„Meine Schweſter, ich danke Dir!“ rief Joſeph erfreut, doch mit brechender Stimme. —

Der Soldat erhob die Knute — Wanda hielt ſeinen Arm mit der Linken auf, und erhob in der Rechten den Degen, ließ ihn aber wieder ſinken, denn Joſeph's Züge wurden in dieſem Moment ſpitz und leichenfahl, ſeine Augen gläſern und ausdruckslos. Er röchelte und wäre zu Boden geſunken, wenn ihn die Stricke nicht an dem Pfahl feſtgehalten hätten.

Wanda ſah die Veränderung, die der Tod hervorbrachte — ſie wollte ihn in ihren Armen auffangen, konnte aber kein Glied bewegen und ſtand wie gelähmt. In lautloſer Beſtürzung ſtarrten die Umſtehenden das ſchreckliche Schauſpiel an, nur ein markerſchütternder Schrei zerriß die athemloſe Stille. „Allmäch — ti — ger — Gott!“ rief ſtammelnd eine Kinderſtimme, die mit jeder Silbe unklarer ward, und zugleich erſcholl ein lautes: „Halt, haltet ein!“ Eine Ordonnanz des Großfürſten ſprengte auf dampfendem Roſſe mit der Begnadigung herbei.

Digitized by Google

Alles war so blitzähnlich auf einander gefolgt, daß die Meisten noch nichts davon begriffen. Einige beschäftigten sich mit Pelagie, welche, als sie die Schwester forteilen sah, ihr folgte, ohne gleichen Schritt mit ihr halten zu können. Der Anblick des bloßen Stahls in Wanda's Hand ließ sie erbeben, der ihres sterbenden Bruders erpreßte ihr den Angstschrei, den sie kaum vollendete, weil die Zunge ihr den Dienst versagte, Nacht legte sich auf ihre Angen, und eine tiefe Ohnmacht verhüllte ihr die Schreckensscene.

Jetzt wankte, auf Woyciech gestützt, Frau Dziekonska herbei, und warf sich jammernd über Joseph, der mittlerweile losgebunden und auf die Erde gelegt worden war. Er gab kein Lebenszeichen. Wanda kniete neben ihm, nahm seinen Kopf an ihre Brust, drückte ihm die gräßlich starrenden Augen zu, und duldete es nicht, daß Fremde ihn berührten. „Zurück, — befleckt ihn nicht mit Euren schmutzigen Händen!" rief sie mit rollenden Augen, als Viele sich herbeidrängten, um Versuche zu seiner Wiederbelebung anzustellen. — „Ihr hättet ihn retten können und sahet müßig zu — entweiht jetzt wenigsteus seine Ruhe nicht!" Dann wandte sie sich zu ihrer Mutter und sagte mit unnatürlicher Kälte: „Komm, Mutter, laß ihn uns nach Hause bringen."

Allein die Oberstin achtete nicht darauf — sie umschlang ihren Sohn mit rücksichtslosem Schmerz, bedeckte sein Gesicht mit Küssen und Thränen, suchte

Digitized by Google

seine kalt und steif werdenden Hände durch ihren brennenden Athem zu erwärmen, rang dann wieder die ihrigen und zerraufte sich das Haar, hoffte aber dennoch, er werde bald wieder zu sich kommen.

Woyciech bemühte sich, den Leblosen in's Dasein zurückzurufen, bis ein Arzt erschien. Eine Ader ward geöffnet, doch floß kein Tropfen Blut. — „Ein Nervenschlag!" sagte der Arzt achselzuckend.

„Also todt, wirklich todt!" rief Frau Dziekonska. „O Gnadenmutter — Heilige, durch deren Brust einst sieben Schwerter drangen, Du — Du ließest mir meinen Sohn nehmen?! — Jesus, auch das noch!" Sie erblickte Pelagie, die noch immer ohnmächtig in Janek's Armen lag. „Gott, hast Du mich denn ganz verlassen?"

Der Doctor suchte sie damit zu beruhigen, daß die Kleine bald zu sich kommen würde, und Woyciech bewog sie nun, sich nach Hause zu begeben. Er hob sie in den Wagen, und Janek reichte ihr Pelagie hinauf, die dann bleich und unbeweglich auf ihrem Schooße ruhte. Wanda ließ Joseph nicht los, auch die Mutter gab es nicht zu, daß er ihren Augen entzogen ward; er mußte also in den Wagen getragen werden. Wanda saß der Mutter gegenüber, den todten Bruder im Arm.

Die Menge in der Ferne hatte nichts wahrgenommen von diesen entsetzlichen Ereignissen. Sie wußte nur, daß der Cäsarewitsch den Verurtheilten begnadigt habe. Um so lieber nahm sie wieder das

Digitized by Google

Lied auf, welches durch die Gnadenbotschaft unterbrochen worden. Weiter und weiter, von Mund zu Mund, pflanzte es sich fort. Begleitet von dem Schluchzen der Nahestehenden, die Jammerrufe übertönend, klang es hoffnungsvoll, verheißend, in Jubellauten:

„Noch ist Polen nicht verloren!“

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google